CLARISSA.

Zwei Frauenherzen.

-Von

Johann Pompern.

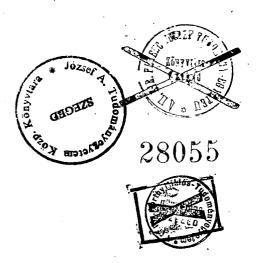
Aus dem Ungarischen

von

Dr. Maximilian falk.



Peft, Bien und Leipzig, 1853. Sartleben's Verlags = Expedition.



Clarissa.

Wir brauchen nicht erst in die nebelgraue Bergangenheit zurückzugreisen, um Menschen, verworfene Menschen zu sinden, die ihrem strästichen Egoismus Alles, Alles opfern, — Menschen, die und, wenn wir sie kennen gelernt, mit der Ueberzeugung erfüllen, daß der Mensch unmöglich das stolze Nonplusultra der Schöpfung sehn könne, daß es in der Natur keinen Stillstand gebe und daß der Mensch nur der Keim eines vollkommeneren Wesens seh.

Wir brauchen nicht weit zurudzugreifen; — ber Mensch bleibt sich immer und überall gleich, er war vor taufenb' Jahren nichts anderes, als er heute ift.

Das herz ift nach wie vor die unversiegbare Quelle bes Saffes und ber Liebe; ber Mensch liebt ober haßt, wie es das Interesse bes Augenblickes eben erheischt. Er sieht die heißen Zähren treuer Anhänglichkeit fließen, verblutend finkt das Opfer an seine Bruft, er aber blickt kalt auf das rieselnde Blut, zählt gleichgistig die Thränentropfen.

Welche Sand ift es, die in das Buch des Schickfals schrieb, daß vom Schmerze ber größere Theil stets dem Weibe zufalle, daß das Verbrechen den Lebenspfad des Weibes ungestraft mit Dornen überfaen durfe?!

Welche Sand ift es, bie bas gethan!?

Wie follen wir das Schickfal, wie jene Borfehung nennen, welche an die Glorie der Tugend die Dornenkrone des Leidens gekettet?!

Clariffa.

Die Geschichte, welche wir ergablen wollen, spielt in ben letten Jahren bes vorigen Jahrhunderts.

Die Geschichte jener Jahre zeigt viele Aehnlichkeit mit ben Ereigniffen ber Begenwart. Und bennoch fab es in un= ferem Baterlande ju jener Beit gang anbere aus. Es waren erft wenige Jahre feit bem Tobe jenes großen Menschen und großen Fürften verfloffen, ber fich einem Roloffe gleich in ber Nacht bes entmannten achtzehnten Sahrhunderis empor= richtete, ber, bie leuchtenbe Facel boch vorantragend, jene Macht brach, unter beren Druck ber Beift Jahrhunderte lang ftohnte. Weinend ftand bas vermaifete Bolf an feinem Grabe, aber es folgte ibm auch ber ftumme Groll einer mannlich fraftigen Ration ins Grab, jener Nation, welche achthundertjährigen Dafenns mahrend ihres felbit bas Schlimme auf conftitutionellem Wege erreichte und beren Leben ber große Fürft einer fühnen Ibee gum Opfer bringen wollte.

Seit seinem Tobe waren erst zwei Jahre verstoffen und nach zitterte in vielen Comitaten Ungarns jene Gereiztheit fort, welche nicht nur von den Wunden der Vergangenheit herrührte, sondern noch weit mehr durch die blutige Geschichte dieser Jahre und durch den Sieg der Ideen — weit, weit jenseits den Grenzen des Vaterlandes — rege erhalsten wurde.

Die Aristofratie bes Landes blieb biefer Stimmung bes Bolkes ganglich unzugänglich. Die Mehrzahl war noch in jenen Bauberfreis gebannt, welchen die schöne und große Königin während einer vierzigjährigen Regierung mit weit ausgreifendem Verstande für sie geschaffen hatte.

Bon ben Mitgliebern bes höhern Abels wohnten bamals nur noch wenige im Baterlande; nur Wenige suchten sich für die Beeinträchtigung ihrer Berfassung und ihrer Interessen durch ben Aufschwung zu tröften, welche humanität, Religions- und Gebankenfreiheit während der furzen Regierung des großen Fürsten genommen hatten.

Bu biesen Benigen gehörte auch Graf Undreas Drégeli, ber lette mannliche Sproffe bes uralten Stammes.

Graf Andreas Dregeli mar Ariftofrat in ber ebleren, in ber mahren Bedeutung bes Wortes. Nicht ber Bufall, nicht die Geburt erhob ihn über die Menge, fondern jene Soheit bes Beiftes, jene Reinheit und Unwandelbarfeit bes Charafters, welche ben Menichen zum mahren Menichen, zum echten Ariftofraten ftempelt. Ohne biefe Gigenschaften bleibt ber Menich - feine Wiege mag unter einem Stroh-. bache ober unter einem Balbachin geftanden fenn - Plato's zweifüßiges ungefiedertes Thier. Seine Jugend hatte er meift unter ernften Studien ober auf Reifen verlebt; fein praftifcher Berftand bewahrte ihn vor Schwarmerei und feine nuchterne Ueberlegung erfannte gar manche Doctrin als falich und gefährlich, welcher bie bem Gangelbande entwischte Generation jener Beit nachfolgte. In bem bamaligen Buftande der weftlichen Staaten vermochte er burchaus nicht jenes Endziel zu erkennen, nach welchem bas Streben ber Menschheit gerichtet fenn foll, er vermochte barin nicht bie Befriedigung jener Unspruche zu finden, welche die Moral an bie Macht zu stellen berechtigt ift. — So oft im staatlichen Leben jene Grundwahrheit angesochten wird, daß daß
menschliche Leben einen höhern Zweckhabe, als das materielle Leben selbst: versündigt man sich auch an der Moral, weil der Mensch, dem daß materielle Leben als daß letzte Ziel bezeichnet wird, alle jene Principien verläugnen müßte, die allein im Stande sind, ihn aus dem Staube emporzuheben.

Mit dieser Ueberzeugung, mit diesen Grundfägen betrat Graf Andreas Drégeli einst die Bahn des öffentlichen Lesbens, da aber seine Ersahrungen diesen Grundsägen immer schroffer entgegentraten, zog er sich von dem eine so glänzende Zufunst verheißenden Terrain zurück und da er weder mittelbar noch unmittelbar zur Körderung und Aufrechthalstung eines Zustandes beitragen wollte, den er, seiner innersten Ueberzeugung nach, für gefährlich, für zweckwidrig hielt, so zog er sich auf seine Güter zurück, um im beschränkteren Kreise des geselligen Lebens jenen Grundsägen Einzgang und Verbreitung zu verschaffen, welche er als das siecherste Unterpsand einer freudigeren Zukunst betrachtete.

Später machte die Regierung diese Grundsage für eine Beitlang auch zu ben ihrigen; aber ein Beitraum von zehn Jahren reichte nicht hin, um sie völlig Wurzel fassen zu lassen und während die Nation wieder in den Besitz ihrer altherstömmlichen Rechte gelangte, ersetze die Regierung jene. Brincipien durch ein System, welches die ganze Bergansgenheit und aus der jüngsten Zeit die glanzvolle Regierung der großen Königin für sich hatte.

Bon Besorgniffen über biese Wendung erfüllt, finden wir ben Grafen Dregeli, ber mit seinem Secretar Ladis= laus Somloi in eifriges Gespräch vertieft, in einer ber

ichattenreichen Raftanienalleen feines ausgebehnten Gartens auf und nieder geht.

Der Graf mußte schon auf ben ersten Blick die Aufmerksamkeit fesseln. Seine männliche Gestalt trug trot seiner siebenundsechzig Jahre ben Ausdruck jugendlicher Kraft und seltener Elasticität zur Schau; die Züge seines Antliges verseinten sich zu einem Bilde von antiker Schönheit; aus seinem Blicke sprach Energie und Entschlossenheit; ein heller Geist leuchtete von seiner Stirne. In allen seinen Bewegungen gab sich jene Ungezwungenheit des höhergebildeten Mannes kund, jene Veinheit, die sich nicht ablernen läßt, jene natürliche Würde, welche, wie man zu sagen pstegt, anzgeboren ist und die wir oft in der anspruchslosesten Hütte sinden, während wir sie eben so oft unter den Bewohnern der Marmorpaläste vergebens suchen.

Der Graf war eine jener Ehrfurcht und Sympathie erweckenben Erscheinungen, wie wir sie in unserer Mitte nur selten und bei unferen Uhnen meist — auf ben Porträts finden.

Bereits feit fünfundzwanzig Jahren wohnte ber Graf ferne von der großen Welt; ber größte Theil dieser Zeit war dem Bolke geweiht, welches in ihm den helfer und Nathgeber in jeder Noth fand, dem Bolke, für welches er auf seinen Gütern Schulen und Armenhäuser baute. Dem Armen, dem hilfosen stand die Thüre des gräslichen hauses jederzeit offen, in seinen Salons versammelte eine warme echt ungarische Gastfreundschaft gar oft die Grundbesitzer der Umgegend. Auch vom Auslande her erhielt der Graföfter Besuche; dann pflegten sich immer auch mehre von den Grundherren der Umgebung einzusinden; sie kamen alle

bei Nacht und zu Tuße; burch bie sonft verschlossene Sintertbure bes Gartens schlüpften sie hinein und wurden dann
vom Secretär nach einem Saale in einem unbewohnten Flügel bes Schlosses geführt. In diesem Saale fanden jene
geheimen Zusammenkunfte statt, von benen später so viel
gesprochen wurde und die — seit dem Tode Iosephs II. von
jenen Leuten, welche die Zeichen der Zeit nicht erkennen
wollten, als verbrecherische Bestrebungen verdammt —
bie Theilnehmer zum Gegenstande unausgesetzter Bersolgungen machten.

Um Abende nach einer folchen Busammentunft finden wir ben Grafen mit feinem Secretar in ber Raftanienallee.

Der Secretar ift ein ichlanter junger Mann, mit je= nem Ausbrude mannlicher Schonheit, welche nicht in ber ibealen Schonheit und funftlerischen Regelmäßigfeit ber Buge, fondern in bem harmonischen Chenmage ber einzelnen Theile liegt. Wer in ben Bugen bes menschlichen Untliges zu lefen vermag, ber wird in Labislaus Miene jene Unbeugfamfeit bes Willens , in feinem Blide jene Unerfchrodenheit erten= nen, welche allen felbstbewußten und entschiedenen Charaf= teren eigen ift. In feinem unwillfürlich feffelnden Blicke murbe etwas Melancholisches, Tieffchmarmerisches liegen. wenn die zusammengeprefften Lippen nicht die Rraft bes gegen jebe Neigung fampfgerufteten Willens verfunbeten. Er mar einer jener feltenen Menschen, Die weber fo phantaftisch, noch jo eitel find ihr Leben zu untergraben und ihr Bemuth zu vergiften burch bie Gehnsucht nach jenen Luftge= bilben, welche fich an ben Traumen bes jugendlichen Ber= gens emporranten und bei ber leifeften Berührung bes mirt= lichen Lebens gerfliegen; er mar einer jener Charaftere, bei benen die Redlichkeit mehr als Grundfag, bei benen fie unerläß= liche Bedingung bes Lebens, bei benen fie bas Leben felbft ift.

Der Graf, ber Ladislaus Charafter fannte, liebte ihn wie fein Kind. Unter feinen Augen war der Jüngling, die Waife eines armen Dorfpfarrers herangewachsen, von ihm lernte Ladislaus alles das lieben, was dem reinen Menschen ichon, erhaben und heilig ift. Ladislaus hing mit echt find-licher Singebung und Dantbarfeit an dem Grafen. In ihm fand der Graf zugleich einen frästigen Troft für das tiefverwundete Baterherz; noch am Abende seines Dasenns hatte der Greis das Leben seines einzigen Kindes dahinwelfen gesehen. Bor wenigen Jahren trug er seinen einzigen Sohn zu Grabe.

An diesem Grabe, am Busen des greisen Vaters, welsches auch ein Grab der Freude war, wuchs eine herrliche Blume empor: — Clariffa, des Grafen achtzehnjährige Enkelin . . .

Die icheibenden Strahlen ber Sonne übergoffen mit ihrem golbenen Lichte die Gipfel ber Baume, beren Blätter, vom Abendwinde burchfäuselt, immer lauter zu flüftern begannen, mahrend von ihrem Fuße ber dunfle Schatten bes Abends leise empor ftieg.

Sorge und Gram umwölfen die Stirne des Grafen, das lebhafte Feuer seiner Augen, die ungewöhnliche Röthe seines Antliges laffen die steigenden Fluten innerer Erregtsheit ahnen; oft blieb er vor Ladislaus stehen, der ihm auf seine Fragen in ruhigem, beinahe leisem Tone antwortete.

"So ift es Labislaus, « fagte ber Graf, "bie Macht, welche bisher in ben unteren Schichten ber Gefellschaft ben Stugpunkt ihrer Kraft suchte und in ber Ivee, welcher bas Bolk nachgestrebt, ihren Bundesgenoffen fah, verbundet fich jest

zum Kampfe gegen biefelbe, mit all jenen Clementen, beren Interessen durch die Herrschaft dieser Idee Gefahr liefen;
man scheint sich jest wieder auf jene Classe stügen zu wollen, welche die Theilnahme an der Regierung als ein ererbtes Recht betrachtet, und mit dem Geiste der Zeit, mit der
Macht der Idee in ewigem Kampfe lebt. «

"Die Macht ber Ibee ist groß, unbestreitbar, « entsgegnete Ladislaus. "Man kann sie für eine Zeit lang untersbrücken, aber wer in dem Buche der Geschichte gelesen, der muß daraus immer neuen Troft schöpsen, denn die Geschichte der Menschheit hat noch keine Revolution aufzuweissen, welche nicht — gleich der an die Meeresküste gespülsten Perle — einen oder den andern Sieg des Geistes aufzuweisen hätte. «

"'S ift auch nicht bas, was mich ängstigt, mein Sohn, «
fagte ber Graf, vor Ladislaus stehen bleibend, "mich äng=
stigt nur jener Verfall, jener Rücksurz, ber auf dieses Sp=
stem folgen wird, jene Verzagtheit, welche die unzertrenn=
liche Begleiterin bes Schreckens ist, mich ängstigt jener
Kampf, mit welchem die wehrlose Idee von der zu neuer
Macht gelangten Autorität in tausend und tausend Gestalten
versolgt werden wird. «

"Und wird alles bas hinreichen, um aus ber Bruft von Hunderttausenden, von Millionen auszurotten, was die Ueberzeugung bisher für wahr und heilig hielt? Haben wir den Dürftenden gelabt, wenn wir ihm die volle Schale von den schmachtenden Lippen hinweggezogen? Nein, — damit ift ber Durft nicht gestillt, er ift nur noch brennender gesworben. «

"Das ift mohl alles mahr, Labislaus, aber bie jett unfere Geschicke lenten, benten nicht fo. Sie fuchen Ber=

brechen, wo keine zu finden sind, und um ihre Berson unsentbehrlich zu machen, schaffen sie Berbrechen und entdecken Gefahren, vor benen ihre Wachsamkeit den Staat gerettet haben soll. Haft Du's nicht erst gestern gehört, daß die Bersammlungen, welche noch vor Aurzem unter dem Schuze des großen Kürsten gestanden, aufgelöset, und die Theilenehmer, wo man sie entdeckte, vor Gericht gestellt wurden? Der Berrath hat den Schuldlosen Berbrechen angedichtet; sie können der Nache nimmermehr entgehen. Haft Du es nicht demerkt, wie Angst und Schrecken selbst bis zu uns gedrungen? wie die Mittheilung des Kürsten unsere Bersammlung entmuthigt hat? Das, das ängstigt mich; seiges Berzagen macht das mühevolle Werk langer Jahre zu nichte. «

»Ich will ben Fürften nicht verbächtigen, " erwiederte Ladislaus mit finfterer Miene, aber mir ichien es, als wollte er burch seine Mittheilung nicht unsere Borficht für die Zutunft wecken, sondern eben nur ben Samen ber Angft und bes Schreckens in die Gemüther streuen."

"Du tauscheft Dich, mein Sohn," erwiederte ber Graf, indem er feine hand auf Labistaus Schulter legte, "ber Fürst war, wie Du weißt, ber Chef einer Schwesterloge in ber hauptstadt bes Reiches."

»Und hat fich von der Gesellschaft loggesagt, " fügte Ladislaus hinzu.

»Das nicht, er hörte nur auf Mitglied der Versammlung zu sehn, die sich mit den Säuptern des Convents in Berbindung sette; er ift eines der trefflichften Mitglieder unserer Loge.«

"Und doch febe ich in feinem ganzen Berhatfenrinen, unerklärlichen Wiberfpruch. Der Fürft fagte fich von jenen Leuten los, bie ihn um feiner Grundfäge wiften zu Greme

Locome of

Führer gewählt, und stellt sich nun in die Reihe berjenigen, die sich an den Berliner Gof gewendet haben.«

"Eben bas möge Dich beruhigen; ich habe biesen Schritt wohl niegebilligt, aber ich sehe in biesem Entschliffe ein Unsterpsand für bie Aufrichtigkeit bes Gerzogs, und ber Umsstand, baß er seine Correspondenz mit dem Berliner Gofe meinen Sänden anvertraute, beweiset wohl zur Genüge, daß er sein Schicksal an das unsere gekettet habe.«

»Der Fürst benkt mahrscheinlich, er könne diese Bapiere vielleicht noch brauchen, aber nach Abschluß der Reischenbacher Convention und bem Bekanntwerben der Untershandlungen konnte er sie denn doch nicht bei sich behalten.«

Der preußische Hof scheint ihn ganz vergeffen zu haben, ober wollte ihn nicht nennen, benn ber Stern bes Fürsten ift noch nicht gesunken, und er selbst ift noch immer ber entschiedenste Liebling bes Palatins. Er wird in Ofen unsere Principien vertreten; er hat die Aufgabe, ben jungen Paslatin für unsere Sache zu gewinnen; barum will ich ben Fürsten durch Clarissa hand enger an uns fesseln.

Einer flüchtigen Wolke gleich zog ber Schmerz für einen Augenblid an Labislaus ernftem Antlige vorüber.

"Wenn ber Fürst nicht aufrichtig genug ift, wenn er nicht ben ernsten Willen hegt, mit all seiner Kraft und un= ter allen Verhältnissen der Sache zu dienen, deren Versech= tern er sich angeschlossen hat, dann ist er auch um diesen Preis nicht zu gewinnen, dann wird auch die Hand der Gräfin nicht die Kette seyn, die ihn an uns fesselt, son= bern nur eine Kette für die Gräfin selbst.«

"Was willst Du bamit fagen, mein Sohn?" fragte ber Greis in milbem Tone.

"Nichts weiter, als daß ber Gerzog nicht ber Mann ift,

ber sich durch ein solches Verhältniß binden ließe, wenn er und entschlüpfen will, daß wir in diesem Valle seine Bapiere vergebens in der Capelle bewahren würden, daß die Aufopferung der Gräfin Clariffa ...«

"Aufopferung?" unterbrach ihn ber Greis, "Aufopferung, fagft Du? Sabe ich ihr benn ben Furften aufgebrungen?"

»Das nicht, aber bie Gräfin hat keinen Willen; Ihr Bunsch ift ihr Befehl."

» Ja, ich muniche biesen Bund, bas ift mahr; ich muniche ihn, weil ich glaube, baß ber Kurft Clariffa glud- lich machen wirb; er ist jung, hübsch, gebilbet, und — bas sage ich Dir am Abende eines an Erfahrungen reichen Lebens — eine Sauptbedingung zum Glude ist ein gebil- beter Mann.

"Gine Sauptbedingung, aber nicht bie ein zige,« entgegnete Ladislaus. »Die Grafin fchlieft biefes Chebund= niß mit all ben feligen Traumen eines faum noch achtzehn Sommer umfaffenden Lebens, mit ben fo gerechten Soff= nungen eines jugendlichen Bergens. Ihr Berg ift wie bie Sonnenblume, Die Barme, Sonnenfchein und fanften Regen braucht; ber Reif einer einzigen falten Nacht macht fie verwelfen. In einem folchen Alter ift bas Leben bes Ber= gens: Liebe, - ber Wegenstand alles Sehnens und hoffens: Liebe, - bie Sauptbedingung jum Glude: Liebe! Glauben Sie, Berr Graf, Die Butunft werbe Die Soffnun= gen ber Grafin erfüllen? Glauben Sie bie poetischen Traume biefes reinen Gemuthes murben an ber Bruft bes Fürften zu ichoner Wirklichkeit erblüben, weil - ber Burft gebilbet ift? Wiffen Sie auch gewiß, Berr Graf, bag Grafin Clariffa ihrem Brautigam Die schonfte Morgengabe - Die Liebe mitbringe? Doer wird nicht vielleicht ihre Bruft fur ben Furften ein verschloffener Tempel fenn, beffen Altar er niemals nahen bari?!«

"Das Alles, " entgegnete ber alte Graf, "bas Alles vermag nur ber Simmel zu wiffen. Clariffa reicht bem Grafen ohne Strauben ihre Sand. Ale er ihr ben Berlobunge= ring gab, gewahrte ich in ihrem Auge feine Thrane, feine Thrane bes Schmerzes, freilich auch feine ber Freude! Das Madchen ift falt und fühllos. Wie viele junge Leute find feit ben letten zwei Jahren bei und aud= und eingegan= gen; jeber legte ihr feine Sulbigung ju Bugen, aber Clariffa blieb gegen Alle gleich falt! 's ift bie leibhaftige Mutter, bie auch fo fchon und fanft mar mie Clariffa, aber auch fo falt wie fie. Als fie mit meinem Sohne verlobt wurde, hat fie ihn nicht einmal gekannt, und wenn mein Cobn (zu meinem Leibwefen muß ich bingufugen) ben größten Theil bes Sahres mitten unter ben Freuben ber Weltstadt verlebte, ertrug meine Schwiegertochter ohne Murren ibre Berlaffenheit, nie empfing fie ibn mit einem Borwurfe, und fur jeden Gruß, fur jede Aufmertfamteit hatte fie nichts als ein faltes Lächeln. Mein Sohn bat oft bitter geaugert, bag an ber Bruft feiner Frau auch bie beißefte Liebe erfrieren mußte.«

"Weil die Liebe der Frauen, " fagte Ladislaus mit schmerzlichem Lächeln, "dem Bolognesersteine gleicht, der seinen Glanz von der Sonne borgt; je mehr Strahlen er einsaugen fann, besto wärmer wird er, desto heller strahlt er; auch das herz fann nur vom herzen Licht und Wärme empfangen. «

"Du meinft alfo, Labislaus," bemerfte ber Graf, wahrend feine Lippen ein Lacheln umspielte, "Du meinft

G

also, wenn der Kürst Clarissa recht warm liebt, werde auch ihr Herz aufthauen, sie werde ihn wieder lieben und glücklich werden? Warum sollte sie ihn auch nicht lieben? It der Kürst nicht ein stattlicher Cavalier? Ist er nicht einerder interessantesten Männer? Und wenn ihn mein Enkelchen auch im Augenblicke nicht liebt, so wird's nicht die erste und nicht die letzte jener Frauen sehn, welche erst inmitten der Freuden des ehelichen Lebens lachend an die Phantassieen der Jugendjahre zurückdenken, die — wenn sie auch nicht mit der Glut vulkanischer Liebe an die Brust des Bräutigams sinken, — sich später bei der wohlthuenden. Wärme häuslichen Glückes mit dem Schicksale aussöhnten, und wahre Engel wurden für ihren liebenden Gatten.

"Für ihren liebenden Gatten," wiederholte Labislaus, in Gedanken versunken.

"Ich fehe wohl, Ladislaus, Du bift befangen. Warum sollte ber Fürst Clariffa nicht lieben können? Ift fie nicht schön, wie ber heitere himmel? Ift fie nicht gut und rein, wie bas Brot bes Gerrn?"

»Ja, ja, sie ist schön und gut und rein, « erwiesberte Ladislaus mit einem erstickten Seufzer. "Schön und gut und rein, « wiederholte er mechanisch. "Und doch, « fuhr er lebhafter fort, "wer fann sagen, daß er daß Frauenherz kenne, wer kann sagen, ob biese Kälte nicht dem Schnee gleicht, der ben Gipfel des schlummernden Bulkans bedeckt? Sie vergeben, Herr Gras, daß ich meisnen Gedanken Worte zu leihen wagte, aber ich würde es für strässich halten, zu schweigen, wo meine innerste Ueberzzeugung so laut in mir spricht. «

"Ich habe Dir's schon gesagt, Du bift in beinem Urtheile über ben Fürsten befangen. Du erinnerst Dich

vielleicht all seiner tollen Abenteuer, und so wirst bein schlichtes Gerz den Stein der Berdammung auf ihn! Aber darf man wohl die süßen Irrthümer der Jugendzeit dem reisen Mannesalter zur Last legen? Ist der Mensch mit vierzig Jahren noch derselbe, der er damals war, als noch durch seine Abern nicht Blut, sondern Flammen rollten? Morgen gelobt er vor dem Angesichte des Herrn Clarissa glücklich zu machen.

In diesem Augenblicke ließ sich von dem an die Allee stoßenden Blatanenwäldchen her das Geräusch eiliger Schritte vernehmen, welche gegen den Gartengraben hin verklangen. Der Abend hatte den Garten bereits völlig in sein geheim=nißvolles Dunkel gehüllt, das Licht des Neumondes slim=merte zitternd durch das dichte Laub, in dessen Schatten die Nachtigall ihr füß schmachtendes Lied sang. — Vom Schloß=thurme hallte das Abendläuten nieder.

»Rehren wir um, " fagte ber Graf, "bie Gafte werben unser harren . . . Was horchst Du auf die verhallenben Tritte?" fragte er Ladislaus, bessen Blicke noch immer
nach bem Balochen hin gerichtet waren; "wahrscheinlich ist's
ein Bursche, ber uns ein paar Blumen bavon trägt und sie
bürften boch nur barum bitten; ber Gartner gibt ihnen so
viel sie nur immer auf ben hut ober an die Brust stecken
können . . . Romm!"

Der Graf und Labislaus schritten schweigend bem Schloffe gu.

II.

Labislaus begleitete ben Grafen bis an bie Garten= thure, bann fehrte er wieder nach bem Garten gurud und schritt in Gebanken versunken immet tiefer hinein. Nach einer Weile verließ er ben anmuthigeren Theil des Gartens, wo jeder Steg zu herrlichen Blumenbeeten führte und wandte fich jenem Theile zu, wo die Nacht unter dem Schatten hundertjähriger dichtbelaubter Ulmen ihr Zelt aufgeschlagen, wo der Garten sich in einen Wald verwandelte, auf dessen sorgfältig gehegten Pfaden sich dann und wann ein wilder Vasan niederließ. Am Rande des Weges schimmerten zwischen den Bäumen Marmorstatuen hervor und aus dem dunzkeln haine tönte die Klage schmachtender Turteltauben. Bald waren auch diese Töne verstummt und über den Garten breitete sich jene tiese Stille, welche nur dann und wann von dem schläfrigen Zwitschern eines verspäteten Vogels, vom Flügelrauschen der Fledermaus, vom Schwirren des Maikäsfers oder von den melancholischen Klängen einer fernen Sirztenpfeise gestört wurde:

Ladislaus gelangte an ein fleines Jägerhaus, über bessen rohrbebecktes Dach ein alter Nußbaum, gleichsam besichütend, seine belaubten Arme breitete; an ben Wänden bes Hauses schlang sich die Rebe und ber Hopfen hinan, und zu ben Fenstern lugten die buntfarbigen Windlinge hinein, als sehnten sie sich empor zu ben Blumen, die am Fensterssimse in kleinen Geschirren blühten; vor dem Sause standen ein paar Rosens und Jasminsträuche und ein Beet blutrother Berbenien, die ihren herrlichen Duft in die stillen Lüfte hinaushauchten.

Das war Clariffa's Lieblingsplätchen, ber vertraute Zeuge ihrer Träume und Seufzer, wo sie, — mit einem Buche ober einer Arbeit in ber Sand, aberimmer allein — stundenlang in wonnige Melancholie versank, wo sie bem Liede bes Bogels horchte, wo ber milde Zephyr an ihrem Busen süße Dinge flufterte, wie sie wohl auch der Frühling

ber Blume erzählen mag. Wer kennt bieses zauberhafte Lesben eines Frauenherzens, die geheime Geschichte jener süßen Stunden, wo in der Brust noch alle Keime schlummern, wie die Blume im Schooße der Erde, bis der warme Strahl sie zum Dasen ruft! Inden Rebel dunkler Ahnung gehüllt, steht da noch Alles vor dem jugendlichen Gemüthe und das Bild der Zukunft lebt nur noch als unbestimmtes Sehnen in der wogenden Brust. Selige, selige Träume, unwiderbringsliche Tage, süßes namenloses Sehnen, das, der im Innern des Berges schlummernden Quelle gleich, noch nicht hervorgebroschen ist, um dann in raschem Lause weit hin zu entstiehen.

Wer weiß, was bas Madchen wohl benfen mag, wenn es an ftillen Abenden traumverfunten unter ben flufternben Bäumen luftwandelt, wenn es mit unnennbarer Empfindung dem Lied der Nachtigall horcht und mit feuchtem Auge weh= muthig zum gestirnten Simmel emporblictt? Nurbas Weib fennt die Seligfeit biefer Augenblicke, nur bas Weib fennt biefen Frühling bes Bergens, biefes flille Simmelreich, bas wonnige Weh folder Abende; nur bas Weib weiß, beglückend es ift, fich in diese feenhaften Traume zu verfenten, von beren Bilbern bas Berg fich nimmer zu trennen vermag, bas ichen empor fährt und raicher pocht, wenn ber kofenbe Bephyr auch nur ein Blattchen an bie Bange Des träumenden Kindes geweht. Bielleicht hat die Natur bem Beibe nur barum in wenig Augenbliden fo viel Geligkeit verlieben, bamit - wie ber machtige Allah feinen geliebten · Propheten in einem Augenblide alle fieben Simmel burch= wandern ließ - bie Erinnerung an biefe Bonne bas Berg aufrichte inmitten ber Leiben eines bornenvollen Berufes.

Auch Clariffa, bas achtzehnjährige Mabchen, burch= wandelte oft, in biefe marchenhaften Traume versunfen, mit

biesem bämmernben Sehnen bes jungen Gerzens, mit biesem unaussprechlich sußen Goffen, ben stillen hain am Jägerhause. Ihrem sansten Gemuthe sagte biese Einsamkeit
zu, wo die geheimen Gefühle ihrer Brust ungeftört emportauchen konnten, wo ihr Gerz von dem sußen Weh eines
bis dahin nicht gekannten Schmerzes, eines nie geahnten
Sehnens ergriffen wurde; hier flossen ihre Thränen, so oft
sie an ihre Mutter bachte.

Oft fragte fie sich selbst, was bas wohl fenn möge, was fie empfinde, was sich ihr in ihren Träumen immer und immer wieder vor die Seele dränge, was ihr alles Blut nach dem Herzen jage? Warum thue es ihr so wohl, einen Menschen, aber auch nur den Ginen zu sehen, zu hören, während alle Anderen sie kalt lassen! Warum meibe sie ihn und fühle sich doch mit magnetischer Gewalt zu ihm hinsgezogen?

Clariffa liebte Ladislaus.

Es war die erste heilige Liebe eines poetischen Gerzens, welche unbewußt im Zauber des Augenblickes entsteht, wie der Duft an der Blume; es ist ein elektrisches Aufzucken des herzens, ein Aufstammen, wie sich der Gerr seinem Bropheten im brennenden Dornbusche offenbarte. Eine solche Liebe kennt keinen andern Gegenstand, als — die Liebe, sie ist an sich reich genug, um zu beglücken, wie die Sonne sich selbst genug ift, um zu leuchten.

Clariffa liebte Labislaus.

Ihre Liebe fragte nicht nach feinen Uhnen, nicht nach beren Wappen, flefragte nicht, ob fie von ber Zukunft Glud und Erfüllung zu hoffen habe? Die Gegenwart genügte bem Gerzen, welches fie mit Seligkeit überschüttete. Clariffa

fragte nicht bie Welt, bie bas Herz zu Markte trägt; fie fragte nicht bie Menschen, welche bie Liebe in ber Bruft erstiden können, wenn sie ihnen nicht Glanz und Reichthum zu bieten vermag; fie fragte nicht bas Vorurtheil, welches bas Glück als Opfer verlangt, ob sie Labislaus lieben burfe.

Sie liebte ihn , wie die Blume ben Sonnenftrahl.

Fragt ben Magnet, mas ihn nach bem Morben treibt, fragt ben finkenden Stern, was ihn unwiderstehlich binabgiebt, fragt bas Berg, warum es liebt? Ihr aber, Ihr flugen Frauen, 3hr vorsichtigen Berftanbesmenichen, bie Ihr bie Tragmeite, Die Vortheile und Nachtheile eines Bergens= bunbes nach einem falten Calcul fur bie Bufunft bemeffet, bie Ihr - als ob bas Berg eine Baare ware - ben Breis bafur von ber Bufunft verlanget, 3hr, bie 3hr - gleich ben Bilben - euer gutes Gold fur gebrechliche Glasper-Ien, fur ben Weihrauch ber Citelfeit hingebet, und bamit \ 3hr nur glangen konnet, damit ber fleine Rreis, ben 3hr Welt nennt, ein paar Tage lang von Guch rebe, mit fro= ftigen Bergen eure Liebe - boch nein, es ift nicht bie Liebe - bie 3hr Euch felbft bemienigen hinopfert, ben 3hr nie liebtet, an beffen Bruft all die feligen Jugendtraume eures Bergens erftarren und verwelfen muffen, - 3hr flugen und vorsichtigen Frauen, Ihr burft Clariffa nicht fragen! Sie fonnte Guch nicht antworten, fie murbe Guch nur erstaunt anbliden , - erstaunt barüber , bag Ihr nicht begreifen fonnet, wie es fam, baf fie feinen ber reichen und angefebenen Junglinge, fonbern ben armen Labistaus mit ihrer Liebe beglückte.

Euch, Euch barf Clariffa's Liebe nicht Wunder neh= men; sie wußte ja noch nicht, was Guch bas Leben bereits gelehrt hat: baß man zum Glude noch mehr brauche, als tiefinnige Liebe und bie Gegenliebe eines gleichgestimmten Gerzens. Gönnet ihr diefes heilige Gefühl, damit die Erinnerung daran in die Nacht ihres herzens hineinleuchte, wenn der Schmerz vielleicht auch ihren himmel trüben sollte!

Dber habt Ihr nie ein Weib gefannt, welches burch einen Fluch bes Schicffals an einen Dann gefettet ift, ber fie täglich auf neue Qualen bettet, und wift Ihr nicht, welch lichter Troft fur ein fo qualerfulltes Leben in ber fcmerglichen Erinnerung an folch eine Liebe liegt? Es thut uns jo wohl zu miffen, bag wir boch wenigstens glüdlich waren, es thut und fo mohl, die Barme ber erften Liebe, die wir begraben, noch einmal zu fuhlen, wie es ber Mutterwohl thut; wenn fie fich am Grabe ihres Rinbes ausweinen fann. . . . Und habt Ihr auch nie ein Weib gekannt, beffen Leben an ber Seite eines liebenben Gatten unter Ent= bebren und Entfagen verrinnt und bas bennoch gludlich ift, weil fich über feine Tage ber reine himmel einer tiefen uneigennütigen Liebe wolbt, weil es fein großeres Glud fennt, feines municht, als die Liebe, weil in feiner Bruft nur eine Freude gittert : bie Liebe , wie bie Gisfelber ber Alpen nur Gines abspiegeln : ben Simmel ! . . . Und habt Ihr nie ein Weib gefannt, welches vergaß; bag es fein Beruf fen zu begluden, bag fein Leben ftill und geräuschlos verfliegen muffe, wie die Sonne, Licht und Warme fpenbend, aber geräuschlos ihre Bahnen geht? Gin Beib, mel= des bie Liebe feines Bergens verläugnete und bereit mar, bas gange himmelreich feliger Traume für folche Freuden einzutaufchen, bie fich ber Reiche fur Gelb erfaufen fann, - bie Blumenfulle eines gangen Fruhlings fur eine Garbe Getreibe? Und wißt Ihr auch, was bas arme Weib fühlte,

als die gewohnten Freuden binnen wenig Jahren den Reiz ber Neuheit verloren hatten, als die Stimme bes Gerzens wieder lauter ertönte, als der Gram das schlummernde Saupt regte, und als die Bergangenheit feine einzige tröftende Erinnerung, fein einziges tröftendes Wort zu bieten vermochte, — feines, feines!! Wißt Ihr auch, daß dieses Weib all seine Schätze, ein Stück Leben für das Bewußtseyn gegeben hätte, einst glücklich gewesen zu seyn, und geliebt zu haben?!

Clariffa mar glücklich, benn fie liebte. Lange mußte fie keinen Namen für das Gefühl, welches feit einiger Zeit ihre Bruft erfüllte, welches ihr das Gerz zusammenschnürte, und das Blut rascher durch die Abern jagte.

An einem Maiabende faß sie in suße Träume versunsten vor dem Jägerhause; dasselbe Bild tauchte immer und immer wieder von ihrer Seele auf. — Auf dem kleinen Tischehen lag eine weibliche Handarbeit, die glühende Stirne des Mädchens ruhte in der kleinen Hand und als sie empor blickte, da stand Ladislaus, das holde Bild ihrer Träume, mit einem reichen Blumenstrauße in der Hand, vor ihr. Clarissa blickte ihn erschrocken an und verdeckte dann mit der Hand das dunkte Auge, aus dem eine Thräne auf ben schneeigen Busen perlte.

»Diese Blumen habe ich für Sie gepflückersagte Ladislaus. »Ich bitte um Vergebung, "an meine Answesenheit Sie schmerzlich berührt ober wen ich Sie in Ihrem Grame gestört habe. «

Er reichte ihr ben Strauß hin un wollte gehen. "Nein, nein, bleiben Sie, — Thre Unwesenheit ist mir nie schmerzlich, und — ich ...e keinen Gram!" "Und boch , Grafin , doch glanzt noch jest bie Thrane in Ihrem Auge; warum weinen Sie , Clariffa?"

Clarissa antwortete nicht; sie brückte nur die Blumen an ihre Brust und schlug die Augen nieder. Als sie sie nach wenigen Augenblicken wieder zu dem bleichen Jünglinge er= hob, da gab sich in diesen Blicken so viel Schmerz und doch auch so viel unwiderstehlicher Liebreiz kund, daß Ladislaus unwill= kürlich die zitternde Hand des Mädchens erfaste, und in dem unsicheren Tone niedergekämpster Empfindung fragte:

"Was fehlt Ihnen, Clariffa ?«

"Nichts, « flufterte sie erröthenb; "biese kleine Handarbeit . . . sie ist für Sie bestimmt, Ladislaus . . . nicht wahr, Sie nehmen sie an . . . ich bitte barum. «

"Ich banke Ihnen, Grafin, " erwiederte Labistaus verlegen, aber . . . haben Sie fie auch dem herrn Grafen gezeigt?"

"Nein, nein! . . . Er barf nichts bavon wiffen.«

"Warum nicht?" fragte Lavislaus, Clariffens Sand loslaffenb.

"Weil ich Sie liebe, " hauchte bas Madchen und bie Blumen entsanken ihrer Sand.

Nun hatte sich das Wort der Lippe entrungen; die Macht des Augenblickes hatte ihr abgedrängt, was das herz so lange in seine innersten Tiesen barg . . . Das Wort war ausgesprochen! So beginnt der Bach zu flüstern, wenn der Frühling die schlummernde. Natur zu neuem Leben weckt. Wenn das herz liebt und diese Liebe nicht dem kaltberechenenden Verstande als Opfer anheimsiel, dann wird das Geständniß zum süßen Bedürfnisse, dann vermag das, was Ihr Schicklichkeit nennt, des herzens mächtige Sprachenicht mehr zurückzudrängen

Ich weiß wohl, daß es Biele geben wird, die, wenn fie biefe Ergablung lefen, bas harmlofe Rind, bas unschul= bige Gemuth verlachen werben, die es Clariffa gewiß nicht verzeihen konnen, baffie zu fagen magte, mas fie empfand. Und murbet Ihr es benn nicht auch thun? Burbet Ihr ichweigen , wenn Guch bas Berg mit unwiderstehlicher Rraft gum Reben brangte? Ihr, Ihr mußtet freilich zuerft miffen, ob bergenige, ber gufällig in ben Befit biefes Bergens ge= langt, auch noch etwas Unberes befige, wofür fich Berftreuung, Glang und Geschmeibe erfaufen läßt. Und wenn bas Schicffal biefem Bergen nur Liebe gegeben hat und nicht auch Ralber und Lammer, bann übt Ihr fogleich eine ichone Tugend, die Tugend bes Entfagens und euer Berg neigt fich fofort bemienigen gu, ber bei Bertheilung ber Schäte nicht zu fpat gefommen; wer am tiefften in ben Sadel bes Schidfals gegriffen, an beffen Bruft fintt Ihr auch am freudigsten bin; barum fage ich oft, wenn ich nichts Befferes zu thun habe, als mich um die Welt gu fummern, bag auch von ber Liebe bas lateinische Sprichwort gelte: "Tantum valet, quanti vendi potest. (Sie ift jo viel werth, um wie viel fie verkauft werben fann.)«

Bor Dir aber, Clariffa, vor Dir beuge ich mich im Staube, nicht nur weil die himmelsfrone ber Schönheit an beiner Stirne glangt, fonbern weil Du in beinem Bersgen ben Gott ... bie Liebe ... nicht verläugnet haft.

Mit einem Schrei ber Ueberraschung und ber Freude fniete Labislaus vor Clariffa bin; wie Nebel senkte es sich vor sein Auge, und in seiner Bruft fampften Wille und Neigung einen schweren Kampf. Aber er liebte Clariffa und da die Liebe ftark ist wie ber Tod, zerfloß in einem Ru bie Nacht, die fein Berg mit ihren Gespenftern erschreckt hatte, und neues Glud bammerte in feiner Seele herauf.

So verstoffen einige Monate; ber wahre Gott thronte im Berzen ber beiben Liebenden; ihre Seligkeit war eine so unendliche, daß sie wohl hingereicht hätte, die bittern Leisten eines ganzen Lebens zu versüßen und — nachdem sie selber entschwunden — burch die Erinnerung noch lange das Herz zu erquicken, wie die Bergeswipfel noch lange von Glanz umflossen sind, wenn die Sonne längst untergegangen ist.

An einem Nachmittage las ihnen der Graf ein Schreisben des Fürsten vor. Der Fürst, den Clarissa nicht kannte, den sie nur einmal bei einer Berwandten gesehen, hielt bei ihrem Großvater um ihre Hand an. Clarissa hatte nicht den Muth, nicht die Energie, zu widersprechen, und da sie sah, daß ihr Großvater diese Berbindung wünsche, beugte sie sich der Macht seines Willens. Bald darauf traf der Fürst selber ein, wurde mit ihr verlobt, nahm dann nach einigen Tagen, während welchen Clarissa unsägliche Qualen zu leiden hatte, kalt von ihr Abschied, und war nun zur Bermälung erschienen, um — wie Graf Drégeli sich außedrückte — im Angesicht Gottes zu geloben, daß er Clarissa glücklich machen werde.

Erft jetzt fenkte fich ber Schmerz mit feiner ganzen Bucht auf die Gerzen ber Liebenben herab. Die Trennungs-ftunde schlug. Sie sollten fich nicht mehr sehen, nicht mehr jene seligen Stunden durchleben, die nur einmal im Leben kommen, die seligen Stunden der ersten, der reinen Liebe.

Roch einmal, vielleicht zum letten Male, follten fie fich nun vor bem Jägerhaufe feben. — Labislaus ließ fich

bor bem Saufe an einem Gartentische nieber, und fein Saupt fant traument in bie Sant. Neben bem Schmerze feiner eigenen Bruft marterte ihn auch noch ein anderer Gram. Schwarz, fcwarz wie bie Nacht fab er Clariffa's Bufunft bor fich fteben, benn er hielt ben Furften fur einen Menichen, ber mehr Egoismus als Pflichtgefühl befaß, ber für .Clariffa's Sand nur ein ausgebranntes Berg zu bieten vermochte. Er murrte nicht gegen bas Schickfal und gegen bie Belt, - er fannte ja fein boberes Gebnen, als geliebt zu werben; er murrte nicht gegen jene berrliche Ginrichtung ber driftlichen Welt, welche bie Menschen in verschiedene Stande theilt, nicht gegen bas Borurtheil bes Berftandes, welches fich als Scheibemand zwischen zwei Bergen brangt. In biefem Augenblicke bachte er nicht an bie Erbarmlichfeit und Thorheit ber Menichen, nicht an ben Bluch, ber fich an bie Ferfen ber Menfchheit flammert; Clariffa, nur Clariffa erfulte fein Berg, feine Seele, feine Bebanten.

Es war ein monbicheinlofer Abend, aber rein und mild ftrahlte ber gestirnte himmel und kaum hörbar flufterte das Blatt, ale ob hain und Wald in tiefem Schlummer lägen.

Da ließ fich von bem Gartenpfabe her das leife Geräusch nahender Tritte vernehmen, wie wenn, vom Gerbstwinde gestragen, durre Blätter zu Boden sinken. Ladislaus blickte emspor, er gewahrte die Umrisse einer Gestalt und daran zwei hellschimmernde Bunkte, als waren es zwei Sternlein, die ihr auf dem Wege voranleuchteten.

Nach einigen Augenblicken erreichte Clariffa das Jägershaus. Sie neigte ihr Haupt an die Bruft des Jünglings. Aus ihren üppigen Locken stimmerten, zwei brennenden Smaragden gleich, zwei kleine Leuchtkäferchen, die nur bei Nacht ausfliegen; — fie hielten Clariffa's Saar fur bie Nacht ber Nachte, und fo hatten fie fich babin verirrt . . .

Lange ftanden die beiden Liebenden fprachlos neben einander; fie magten es nicht, das Schweigen zu brechen; fie wußten es nur zu gut, daß jedes Wort nur Schmerz bringen konne.

"Sie haben wohl lange auf mich gewartet, Ladislaus, «
begann endlich Clariffa. "Ich fomme von meinem Bater;
es ist feine Hoffnung, feine Rettung; ich muß die Gattin
bes Fürsten werden. Weinend fank ich dem Bater an die Bruft, ich beschwor ihn, mich nicht mit dem Fürsten zu
vermälen; ich siehte, er möge mich bei sich behalten, damit
ich der Troft, der Schutz feiner alten Tage sey, damit ich
glücklich bleibe, wie ich es bisher gewesen."

"Und mas fagte ber Graf?" fragte Labislaus haftig.

"Es war Alles vergebens, es ift meine Pflicht zu geshorchen, mein Schickfal: unglücklich zu werden . . . doch hören Sie früher, was diesen Abend vorfiel. Der Briefsträger brachte ein Schreiben für mich; es fam aus der Hauptstadt von unbekannter hand, ohne Unterschrift. Die Züge lassen die hand einer gebildeten Dame vermuthen, aber als sie jene Zeilen schrieb, hat die Leidenschaft ihre Veder geführt, die Leidenschaft, welche bittet und broht, welche fordert und Rache sinnt, — ja, sie droht, und sinnt Nache."

Bei biefen Worten verstummte Clarissa, als ob sich ihrer Seele ein finsterer Gebanke bemächtigte, als ob eine bunkle Ahnung in ihrer Brust aufstiege. Dann hob sie mit bem milben Ausbrucke tiefinnigen Schmerzes bas thränens feuchte Auge zu Labislaus empor.

"haben Gie ben Brief bei fich?" fragte Labislaus.

"Nein, mein Bater hat ihn. Der Bergog liebt mich nicht, heißt es in bem Briefe; feine Sand werbe am Altare gittern, weil er mich, weil er Gott betrügt. Wenn er mir Liebe ichwort, wenn ich mit Liebe im Bergen biefen Bund schließe, murbe ich boppelt ungludlich fenn, weil ich nichts als Ralte und Burucffenung zu erwarten hatte; bie Frau, welche jene Beilen fchrieb, beren Seligfeit und Fluch ber Burft geworben, biefe Frau murbe alle meine Wege mit Dornen überfaen und mein Leben als Erfat fordern fur die Augenblide, um bie ich fie beraube. Ich moge ja nicht glauben, bag es mir burch Engelschönheit, burch bie Allgewallt weiblichen Liebreizes gelingen werbe, ben Furften an mich gut feffeln; je inniger ich mich an feinen Bufen fchmiege, befto falter werbe er fenn, wie die Erbe gur Binteregeit, ob= gleich ihr ba bie Sonne naber fteht; weil fie, jenes Weib, alle Wärme feines Bergens auffauge. 3ch fann mich nicht mehr auf alle einzelnen Worte bes Schreibens entfinnen. Die unbe= fannte Frau bittet mich, ich moge bie Sand bes Furften nicht annehmen, und wenn ich fie annahme, moge ich nie vergeffen , bag in meiner Nabe ein Weib lebt, welches mich eben fo fehr haft, als es ben Bergog liebt, und fich, wenn es fenn muß, auch mit bem Berbrechen, mitber Bolle gegen mich zu verbunden bereit ift. «

Clariffa fchwieg und verhüllte ihr Angeficht.

"Gat ber Graf bas Schreiben gelefen?" fragte La=

"Ja! Er legte es mit ruhigem Lächeln bei Seite und verwies mir in fanften Worten meine Thränen. Diefer Brief, sagte er, ift wahrscheinlich die Intrigue, die plumpe Cabale einer Mutter, welche ihre Plane mit ihrer Tochter durch biefe heirath vereitelt sieht, ober, was noch wahrscheinli-

cher ift , ber Ausbruch niedriger Rache, weil eine glanzende Stellung , wie die des Fürsten , stets den Neid zum unzerstrennlichen Begleiter hat. Wir muffen den Brief verbrennen, sagte mein Bater , damit er dem herzog nicht einen so feierlichen Augenblick seines Lebens vergalle. «

"Und haben Sie, Clariffa, haben Sie ben Grafen gebeten, Sie nicht mit bem Burften zu vermälen? haben Sie ihm gesagt, daß Sie mit biesem Manne nicht glücklich seyn können?"

"Das habe ich; aber mein Bater ftrich mir bie Locken aus ber Stirne und meinte, all mein Rummer fchreibe fich nur von jenem Briefe ber. 3ch habe bis gu biefem Augen= blide geschwiegen, fagte er, feine Thrane, fein Seufzer habe ihn ahnen laffen , bag ich unglücklich fen; mein Ba= ter habe mir bas Jawort nicht abgebrungen, und in biefem Augenblicke, wo mich, nur wenige Stunden vom Sochzeits= abende trennen, nachdem mir Monate gur Ueberlegung ge= gonnt waren, fonnte meine Widerfeslichkeit, Die burch nichts gerechtferrigt erscheint, nur Mergerniß verurfachen . . . ein anonymer Brief fonne'einen folchen Schritt wohl nicht entschuldigen. Uch, ich fagte ihm, bag ich ben Bergog nicht liebe , daß ich all die furchtbaren Folgen meiner Ginwilli= gung nicht zu ermeffen vermochte, mein Bater aber lächelte immer wieber, brudte mich an feine Bruft und fagte mir, ich murbe ben Bergog lieben lernen, wenn ich mich einmal mit bem Bedanken, ihm anzugehoren, vertraut gemacht, wenn ich mich an meine Lage gewöhnt hatte . . . Uch, Labislaus, wenn Sie gefehen hatten, wie mein Bater alles bas mit fo viel Milbe und im ruhigen Tone ber fefteften Ueberzeugung fagte, wenn Sie bie Thrane in feinem Auge gefehen hatten, als er mich mit ben Worten an feine Bruft bruckte, daß ich bisher nur ihn geliebt, und daß durch diefes Chebundniß die schönfte Goffnung seines Lebens in Erfüllung gehe . . . Ich mußte meinen Schmerz in mich verschließen, mußte mein Haupt vor dem Schicksal beugen, weil ich in mir selbst nicht genug Muth sinde und weil Sie nicht wollen; daß ich meine Liebe gestehe.«

»Ja, Clarisa, so ist's!" sagte Ladislaus in schmerzlichem Tone; »wenn Sie dem Kürsten Ihre Sand reichen, sieht der Graf die schönste Hoffnung seines Lebens in Erfüllung gehen. Soll ich diese Hoffnung durch meine Liebehinwelken machen? Soll ich sein sinkendes Leben mit Gram erfüllen, während er mich immer nur mit Wohlthaten überbäufte?"

"Warum sollen wir und nicht vertrauensvoll an das gute Berg bes alten Baters wenden, ber Sie, Labislaus, twie feinen Sohn liebt?"

»Nein, nein, Clarista, sein Gerz müßte sich von mir abwenden, wenn ich in diesem Augenblicke durch meine Erstlärung Aergerniß verursachen würde. Der Graf könnte Alles eher verschmerzen, als dort Widerseplichkeit zu finsten, wo er an Gehorsam gewohnt ist. Es gibt Menschen, die, wenn Sie nur zwischen dem Tode und dem Lächerlichs werden die Wahl haben, unbedingt den Ersteren wählen; zu diesen gehört auch der Graf; ein Scandal würde ihm den Tod bringen; er würde Alles opfern, um eine solche Schmach von sich ferne zu halten. Und wenn der Grafauch alles das wüßte, wodon er noch keine Ahnung hat, was hätten wir zu hossen, was eben jest zu hossen?«

»Ach, bag auch mein Nater nicht beffer ift als alle Unbern!« rief Clariffa im Ausbruche höchsten Schmerzes; "ich hielt ihn für einen höheren Geist, der im Menschen nur

ben Menschen sieht; wie oft — es ist noch nicht gar lange her — hörte ich von ihm ben Ausspruch: baß alle Menschen gleich seyen . . . Freilich ließ er sich's nicht träumen, daß ich Sie, Ladislaus, liebe . . . Sie haben Recht! Wir hätten nichts zu hossen, ich muß mein ganzes Leben lang tämpsen, damit die Welt kein Aergerniß an mir nehme, die Welt, die mich nicht liebt, die meine Thränen, wenn es Perlen wären, aufsinge, um sie zu Marktezu tragen . . . Wir müssen scheen wirt nach meine Midden schluchzend fort, für immer scheiden . . Doch nein, nur Ihnen bleibt meine Liebe geweiht, und in den sinstern Tagen meines Unsglücks sliegen meine Gedanken Ihnen, Ihnen zu Micht wahr, Ladislaus, auch Sie werden mich nicht verzgessen?«

"Sie haben mein Leben mit Seligkeit erfüllt, « ents gegnete Ladislaus, die hand bes Mädchens erfaffend; "das Schickfal kann mir Ihren Anblick entziehen, aber meine Liebe zu Ihnen kann est nimmermehr vernichten Gestenken Sie mein, Clariffa, wenn einst die Freude in das schmerzverwundete herz einzieht; gedenken Sie mein, über deffen Leben sich die Erinnerung an Ihre Liebe breitet, wie der sternbesätete himmel über die Erde, wenn die Sonne hinabaesunken ist. «

"Ach, Labislaus, in mein Gerz zieht die Freude nimsmer ein, meine Liebe wohnt und bleibt darin; ber Duft
biefer Blumen, der fanfte Sauch des Abendwindes möge
Sie an mich erinnern, wenn Sie in Gedanken versunken
zu diefem flillen Blägchen wallen, und wenn im Gerbste die
Blätter fallen, gebenken Sie meines tiefen, tiefen Grames. «

"Sie burfen biefen Gram nicht nahren, Clariffa, burfen fich an bem Bluten Ihres Gergens nicht weiben. Wenn wir leben muffen und bas Schidfal feinen Bluch nach unferem Saupte gefchleubert bat, bann burfen wir uns nicht felber bas Leben noch verzweifelter machen, indem wir jebe Linderung bes Schmerzes, ben Balfam bes Troftes von uns weisen. Warum follten wir Tag fur Tag bas Grab wieber aufreißen und an ben Sarg bes Tobten binfturgen? Warum follten wir nicht bie Blumlein bes Troftes auf bem Grabeshügel emporbluben laffen! Die Pflichten eines erhabenen Berufes harren Ihrer, Clariffa! Erfchmeren Gie fich bie Erfüllung biefer Pflichten nicht baburch, bag Sie ben Schmerz fortwährend wach erhalten. Der Furft ift ein gebilbeter Dann; er wird Sie lieben, und wohnte auch nichts als Egoismus in feiner Bruft, Sie bleiben boch gut und fanft . . . bie himmlische Sobeit Ihrer Geele wird und muß ibn beffer machen, wie ber Sonnenftrabl felbft bie trubften Waffer mit goldenem Schimmer überzieht. Befreunden Sie fich mit Ihrem Loofe, Clariffa, Die Bergan= genheit fen fur Sie ein schöner Traum, - laffen Sie ben wirflichen Schmerz mich allein tragen.«

»Ach Ladislaus, wie ebel ift Ihr Herz, « entgegnete Clarissa schluchzend, »wie viel höher stehen Sie als alle Jene, vor denen die Welt chrfurchtsvoll in den Staub sinkt! Ia, Ihre Seelengröße wird mir Kraft verleihen, meine Zukunft, mein Mißgeschick zu ertragen, und wie der Fromme gläubig nach dem heiligen Kreuze emporblickt, an welches die Liebe geschlagen wurde, so will auch ich in den schweren Stunden der Prüfung und des Leidens zu Ihrer Seelengröße emporblicken, an welcher unser Glück gekreuzigt wurde . . . D Ladislaus, dies Herz wird ewig, ewig nur Sie lieben!«

Weinend fant fie an die Bruft bes Junglings, beffen Thranen auf ihre Stirne perlten.

Da flog bicht neben ihnen ein Schwarm wilber Fasane aufgescheucht, freischend und wehflagend auf; bas Laub rasichete, und ein Geräusch wie von geknickten Zweigen bes Geftrauches ließ sich vernehmen.

Clariffa und Labislaus fuhren empor, aber es war wieder Alles fille geworden.

»Mir war's, als hatte ich hier in unferer Nahe Tritte gehört, « flufterte Clariffa.

"Ein Wiesel oder eine verirrte Katze mag die schlafensten Fasane aufgescheucht haben, von Tritten habe ich nichts gehört. Kommen Sie, Clarissa, eilen Sie, Ihre Abwessenheit könnte leicht auffallen . . . beruhigen Sie sich . . . der himmel wird Sie nicht versassen, die Fittige der Borssehung werden Sie schirmen, umschatten; es wacht über Sie die väterliche Sorgfalt des Grafen und . . . «

"Und Ihre Liebe, " entgegnete das arme Mädchen. "Nehmen Sie viesen Ring, er ist eine heilige Reliquie von meiner guten Mutter. Bisher habe ich ihn heimlich an meisnem Horzen getragen. Mit diesem Ringe vermäle ich Ihnen mein Horz; er gibt Ihnen Gewalt über mein Schicksal, über mein Leben. Bewahren Sie ihn wohl, und wenn ich sterbe, legen Sie ihn in mein Grab. Meine Mutter schrieb diesem Ringe die Zauberfraft zu, daß er und ewig an denjenigen sessel, von dem wir ihn erhielten. Sehen Sie, ich will Sie durch diesen Ring für ewig an mich sessel, und wenn ich sterbe, will ich Sie selbst im Grabe noch lieben."

Der, Jungling brudte bas Mabchen innig an feine Bruft. Bum erften Male berührten feine Lippen Clariffa's Stirne. Clariffa fchlug ihr Auge zum himmel empor, an

bem eben ein heller Stern zerftiebend niebersant; seufzend entwand sich das Mäbchen ben Armen bes Geliebten und eilte von bannen.

Ladislaus preste die Sand ans Serz, und mahrend in seinem Auge die Thrane des Schmerzes glühte, erstarb auf seinen Lippen der Seufzer, damit Clarissa ihn nicht höre. Lange horchte er auf die Tritte des enteilenden Mädchens und sein Auge stierte in die Nacht hinaus, welche die Gestalt der Geliebten seinen Blicken entzog. Da scheuchte ihn ein Geräusch empor, welches dicht neben ihm vernehmbar wurde.

Mis er aufblickte, ftand ber Fürft vor ihm.

"Mein Gerr," begann ber Fürft, und ber Confeiner Borte verrieth, wie schwer es ihm fiel, seiner Aufregung Meister zu werben, "bie Gräfin hat Ihnen hier einen Ring gegeben, eine Reliquie, an die Sie kein Recht haben."

Labislaus maß ben Fürsten mit einem Blicke falter Berachtung.

»Warum schweigen Sie?« fragte ber Fürft ungedul= big; "bat etwa bie Ungst Ihre Bunge gelähmt?«

"Das nicht," entgegnete Labislaus; "aber Leuten, die aus einem hinterhalte hervorbrechen, um einem ehrlichen Menschen ben Weg zu vertreten, pflege ich nie Rede zu stehen."

Mit biefen Worten wandte er fich vom Fürsten ab und ichritt rubig bem Schloffe gu.

Der Fürst stand einen Augenblick unschlüssig ba; erichien mit sich selbst zu kampfen, und eilte bann bem Jung- ling nach; ein Dolch blite in seiner Sand. Nur wenige Schritte trennten ihn noch von Labislaus, da blieb er fteshen; Zornesblite zuckten aus seinen Augen; er preste die

geballte Fauft an die Stirne, bann ließ er ben Arm wieber langsam niebersinken, verbarg ben Dolch und schritt auf einem anbern Wege bem Schlosse zu.

III.

Das Schloß gehört zu jenen ehrwürdigen Gebäuden versunkener Jahrhunderte, welche als Monumente der Bersgangenheit auf uns gekommen sind, und der Wanderer bleibt sinnend vor solchen Gebäuden stehen; auf ihren Mauern sieht er die uralte Sage sigen, die ihm von der Vergansgenheit wunderbare Dinge erzählt. Jedes solche Gebäude ist ein beschriebenes Blatt aus dem Buche vergangener Zeisten. Unter ihrem Dache ward mancher patriotische Gram großgehegt, mancher Entschluß gesaßt, der dann, zur That gereift, ein Stuck vaterländischer Geschichte bildete.

Der Uhnensitz ber Grafen Drégeli mit seinen, von Wetstersahnen gefrönten Thurmen ftand zwischen bem ungeheuern Barke und bem geräumigen Hofe. Bark und hof sind von einem breiten Graben umschlossen, über welchen eine fteisnerne Brücke nach bem Hofe führt. Bu ber Zeit, in welcher unsere Erzählung spielt, war ber Hof längs ber Schloßsmauer von kleinen Bäumchen umsäumt und mit Blumensbeeten geziert.

Der Saupteingang bes Gebäubes mundet nach einer riefigen Treppe, welche zur dreifachen Thure ber ungeheuren
Borhalle hinanführt. Bu beiben Seiten ber Borhalle gehen
Klügelthuren nach dem luftigen Gange, in der Mitte befindet sich der Eingang zum Sauptsale. Die Borhalle ift
mit Marmorquadern ausgelegt, an den Wänden wimmelt
es von alterthumlichen Waffen. In den vier Ecken ftehen
Clariffa.

mythologische Statuen, als Symbole ber Mannestraft, mit Ungeheuern kämpfend und sie bewältigend. Die Wände der geräumigen Gänge sind mit Bildern aus dem Jagdleben und Schlachtgemalben überdeckt, längs der Wand stehen hohe Lehnsitze aus Eichenholz mit kunstvollem Schnitzwerke. Nach biesem Gange mundeten auch die übrigen Säle und Gemäscher aus, während die Schloßcapelle den Schlußpunkt des linken Flügels bilbet.

Der Empfangfaal trug ben Topus überrafchenber Große und ernfter Burbe an fich.

So lange Graf Andreas Drégeli lebte, beutete Alles in biesem Saale auf wahrhaft fürftlichen Glanz, erinnerte Alles an jene mächtigen Olygarchen, in beren Scheunen bas halbe Land ein Neuntel bessen niederlegte, was es sich im Schweiße seines Angesichtes erarbeitet, an jene stolze Race, ber einst Kont, ber Unerschütterliche und später die Zapolya's, Bethlen's und Nakoczi's angehörten.

Reich vergoldete Breter riefiger Eichen überdeden die hohen Wände des Saales; wo das Auge hinblickt, begegnet es ben wundervollsten Meisterwerken der Sculptur am gewölbten Plafond des Saales, an den reichen Rahmen der Ahnenbilder, an den in den Ecken sichtbaren Gestellen, welche unter der Last der aus getriebenem Golde oder Silber on relief gearbeiteten ungeheuern Humpen, Becher, Krüge und Schüsseln beinahe zu brechen drohen.

Die Seitenthüren bes Saales führen nach einer langen Reihe anderer Sale und Gemächer. Einen Theil berselben nimmt die reiche Bilbergallerie und die mit vieler Sorgfalt zusammengestellte Bibliothef ein. In ber Nähe ber lettern wohnte Graf Andreas, während das Gemach Clarisia's sich

unweit ber Capelle befand; ber rechte Flügel bes Bebaubes enthielt bie Bemacher fur bie Bafte.

Jest mag biefes ftolze Schlog ber Grafen Drégeli vielleicht gang anders aussehen, vielleicht wohnt die Bermuftung, ober - mas noch schlimmer ift - ein nichtswürdiges, ent= artetes Geschlecht barin. Bielleicht ift bie Treppe ichon langft verfallen und bie Schwelle vermodert; vielleicht machft Bras und Unfraut auf ben funftvoll angelegten Wegen bes prachtigen Bartens; vielleicht find bie meifterhaften Frescogemalbe langft mit Ralf übertuncht und bas foftbare Tafelmert von ber Sand eines praktischeren Besitere in Spane gerhauen worden. Bergebens fuchen wir vielleicht ben alten Glang, bas murbevolle Bilb ber buftern Uhnen. Wir murben es vielleicht gar nicht mehr erkennen, bas Schlofi, in welchem einft die madern Dregeli's gelebt, wo am hauslichen Altare bie Klamme ber Baterlandsliebe loberte und bie Glut am Berbe nie erlosch. Mit einer anderen Zeit find auch andere Leute gefommen. Ralte Bergen, falte Ruche! Seufzend fteht ber Ungar vor biefen Grabmonumenten einstmaliger Große feufzend, bag fie nichts mehr als - Ruinen find! -

Aber zu ber Zeit, als Graf Andreas noch lebte, ba war auch bas Schloß noch ber Sig bes Lebens und ber Kreude. Der Hof hatte, wie gesagt, kein Thor; die vielen Gäste, die da ein= und ausgingen, hätten die Klinke ohnehin bald abgegriffen; auf bem Antlige des Hausherrn war die Freundlichkeit zu Hause; er empfing nicht nur seine Freunde mit herzlicher Freude, sondern auch jeden Künstler, den der Ruf des Grafen angelockt und der dann das seltene Bergnügen genoß, durch sein poetisches Werk in der Brust des Greises jene tiesinnige Lust zu wecken, wie sie eben nur die Boeste dem Sterblichen zu gewähren vermag.

Die Bafte harrten bereits im Empfangfaale, als ber Graf, nachbem er Labislaus verlaffen hatte, in ihre Mitte trat. Unter ben Gaften begegnen wir manchen berühmten. Namen jener Beit; am meiften fiel fowohl burch fein angenehmes Meugere, wie burch feine eigenthumlichen Manieren, Graf Georg Feft etics auf, beffen Name felbft bann noch geehrt bleibt, wenn die Gleichgiltigfeit ber Enfel fein Georgicon *) zu Grabe geben läßt. Graf Georg mar einige Donate zuvor als Oberftlieutenant aus bem Cavallerieregimente Latour getreten. Die Motive Diejes Austrittes und Die Borfälle, welche bemfelben vorangegangen maren, hatten ben Grafen Georg Festetice nicht nur unter feinen Standes= genoffen, fonbern im gangen Lanbe jum Gegenftanbe ber Aufmertfamfeit und Theilnahme gemacht. Auch jest umftan= ben ihn Freunde, altere und neuere Befannte in bichten Bruppen. Seine gemuthliche Conversation, feine überraichend originellen Ginfalle zogen ben Buhorer unwillfurlich an; aber mo ber flüchtigere Beobachter nichts weiter fand ale ben berglichen Ton verbindlicher Leutseligfeit, ba fühlte ber Scharffichtigere gar bald ben Spott und ben Sumor heraus, ber fich in taufend Schattirungen über bie Reben bes Grafen ergoß und in den herrichenden Ideen jener Beit, fo wie in ben lacherlichen Schwächen ber Beitgenoffen hinreichende Begrundung fand. Go war es unter anderm feine Bewohn= heit, Jedermann einen hoheren Titel beigulegen, als der ihm gebührte. Babrend die Gitelfeit diefen Sohn fur baare

^{*)} So hieß die furzlich aufgelofte landwirthschaftliche Mufterschule, welche Graf Georg Festetics in Restitely angelegt
hatte und welcher Ungarn ein halbes Jahrhundert hindurch
feine tuchtigsten Deconomen verdantte.

Wünze nahm, wollte ber Graf bamit nur jene Titelsucht geißeln, welche sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpstanzte. Mit allen Waffen bes Wiges und Spottes verfolgte er diesjenigen, die er einmal als eitel und stolzgebläht erkannte, und seine Worte wirkten gleich dem schleichenden Gifte unsvermerkt, spät, nachdem die Hand, welche den Schierslingstrank gereicht, längst verschwunden. Wahre Fähigkeit und ein selbstständiger Charakter, männlicher Ernst und stolze Kraft hingegen fanden im Grafen Georg stets den aufsrichtigsten Verehrer.

Graf Anbreas wurde bei feinem Eintritte in ben Saal von ben Gaften mit lautem herzlichen Grufe empfangen.

"Ich febe Wolken an beiner Stirne," rief ihm Georg Festetics entgegen, "trubt fich vielleicht ber himmel?"

»Die Sonne ift hinunter, 's ift finstere Nacht gewors ben, « entgegnete Andreas, Die ihm dargebotene Rechte schüttelnd.

»Ich verstehe Dich, « entgegnete Festetics und für einen Augenblick nahmen auch seine Büge einen dusteren Ausdruck an. »Kannst Du mir nicht sagen, Andreas, « fuhr er dann fort, während seine schönen Büge den früheren forglosen Ausdruck annahmen, "wie der Dichter jenes Liedes heißt, welches jegt im ganzen Lande weit und breit gesungen wird? Es fängt so an:

"Baget nicht, der Tag erwacht, Ewig bleibt es boch nicht Nacht."

"Das ift ein Volkslieb, Freund, ein Bolkslieb, bas von felbst entsteht und in welchem sich ber Schmerz eines Landes Luft macht?"

"Aber wer ift ber Schöpfer biefer ichonen ichwermusthigen Lieber, in benen fo viel verborgene hoffnung lebt, in

benen wir unfer eigenes Fuhlen und Denken so getreulich wieder finden?«

"Der den Seufzer schuf, lieber Georg, « entgegnete Andreas, "ber schafft auch biese Lieber. Weißt Du, woher ber Zephhr kommt? Weißt Du, wer die Blumlein ber Wiesegesäct? So ift's auch mit bem Liebe, bas wir Bolkslied nennen; wir wissen nicht, woher es kommt, es ist da und um den Verfasser kummert sich Niemand.

»Eigentlich haben wir biese Lieder von ben Biehhirten und Bauernmägben, webemerkte ein Individuum von ganz ungewöhnlich gesegnetem Umfange; dieses Individuum war bamals zweiter Bicegespan des Comitates und in Anbetrachtseiner Körpermasse jedenfalls einer der gewichtigsten Männer im Lande.

»Wenn die ungarische Nation wieder einmal zu einem Reichstage zusammen berufen wird, « entgegnete Graf Festetics, » dann schicken Em. Hochgeboren ein paar solche Biehhirten als Deputirte zum Landtag. «

»Bozu ?« fragten Mehre lachend.

"Um die Leiben bes Bolfes in biefen herzergreifenden Liebern vorzutragen.«

"Gerr Graf belieben zu scherzen," erwieberte ber Bices gespan, "wozu waren benn wir ba, wir, bie bas Berstrauen bes Comitates mit bem Deputirtenamte bekleibet?"

"Sie fonnen beshalb bennoch Ihre schönen Reden halsten, hochgeborner erfter Berr Bicegespan.«

"Ich bitte um Vergebung, Gerr Graf, e bemerkte ber gewichtige Vicegespan mit einer leichten Verbeugung, noch bin ich nicht erfter Vicegespan bes löblichen Co-mitates."

"Aber Gie verdienten ichon langft es zu fenn, " ent=

gegnete Festetics, ohne eine Miene zu verziehen, mahrend die Umstehenden sich wegwandten, damit der Bicegespan sie nicht lachen sehe. "Wie gesagt, Sie können Ihre schönen Phrasen deshalb doch anbringen und unsere "Nuncia« schreis ben wir gegenseitig so lange fort, bis mindestens drei Baspiermuhlen reich geworden sind."

"Du bift immer bei guter Laune," fagte Unbreas, inbem er ben Grafen Georg nach einem Nebengemache mit fich fortzog.

"Wo bleibt der Fürft?" fragte Georg nach einer flei= nen Paufe.

»Er hat Briefe bekommen; vielleicht mußte er fie fo- gleich beantworten. «

"Ich fah ihn im Platanenwäldchen botanifiren.«

"Im Platanenwäldchen ?« fragte Undreas lebhaft.

"Nun ja, was ist benn baran zu verwundern? Der Wald ist ja fein verbotener Weg!" Er botanisirte ober, was noch wahrscheinlicher ist, er zerbrach sich ben Kopf über ein paar Reime. Berliebte Leute dichten gewöhnlich, wenn ihnen das herz zu schwer wird."

Graf Andreas ging in Gebanten versunfen auf und nieder, bann blieb er vor Georg ftehen und fragte ihn mit bem offenen Blide herzlichen Bertrauens:

"Glaubst Du, Georg, bag er Clariffa liebt? Du fennft ihn ja genau!"

"Sältst Du, Andreas, den Fürften für einen ehrlichen Mann?«

"Ja!«

»Dann muß er Clariffa wohl lieben, weil er fie hei= rathet!"

"Du haft Recht, Georg," entgegnete Undreas. "Doch

ich muß zu Clariffa; sie ließ mich bitten, auf ein Wort zu ihr hinüber zu kommen, " fügte er nach einer Bause hinzu, wich bin gleich wieber ba; gehe Du inbeffen zu ben Gäften, lieber Georg, und laß mir ben armen Bicegespan in Ruhe. "

Georg kehrte nach bem Empfangsfaale zurud, wo bie Gafte fich ziemlich geräuschvoll unterhielten. Andreas ging zu Clariffa, er fand fie in Thranen schwimmenb.

Wir fennen die Quelle diefer Thranen; wir fahen das Madchen am Salfe bes Geliebten und haben auch den Fürften für einen Augenblick gefehen . . .

Graf Andreas befand fich wieder mitten unter seinen Gäften. Unruhig blickte er oft nach der Uhr, bann wieder nach ber Thure, durch welche die Boten eintraten, die ber Graf nach bem Fürsten ausgesandt hatte.

Endlich kam ber Fürst selbst, mit ben tiefen Furchen zurückgedrängter Leibenschaft im Antlige, mit dem Wiederschein bes in die Brust verschlossenen Bornes im Auge, wie sich die Flammen eines brennenden Hauses am himmel abpiegeln. Er wechselte ein paar Worte mit dem Grafen, grüßte dann die Gäste und ließ seinen Blick durch den Saal streisen. Da begegnete sein Blick dem bes jungen Secretärs; wie eine Bilbfäule stand Ladislaus in einer Fensternische; mit jener Ruhe, wie sie nur ein seliges Bewußtsen zu verleihen vermag, wie sie nur ein ebles Gerz selbst im Schnerze zu bewahren im Stande ist, sah er den Gerzog an, durch dessen Abern wilde Bornesgluten rollten. So blickt der Himmel still und theilnahmlos auf ein Erdbeben herab.

Der nach Clariffa gefandte Saushofmeifter fehrte mit ber Melbung gurud, bie Grafin wolle auf ihrem Bimmer

bleiben und fich zur Ruhe begeben. Die Gesellschaft sette 'fich alfo ohne fie zu Tische.

Bur Rechten bes Sausherrn faß Graf Georg, gur Linten ber Furft.

Die im Saale brennenben Rergen beleuchten bie Gesftalt bes Fürsten recht beutlich.

Er ift ein hoher hagerer Mann, von proportionirtem Körperbau, geschmeibigen Bewegungen, fühnem Blide, hoher Stirne, schwarzem Auge und gebräuntem Teint. Auf ben ersten Blid macht er ben Einbruck aller schönen Gestalten, aber bas rathselhafte Leuchten feiner Augen, bas unrubige Buden seiner Lippen, biese unverkennbaren Beichen eines hestigen inneren Kampses, stießen Jeden, ber sich ihm nähern wollte, unwillfürlich wieder ab.

Selbft jest, nachbem ber Furft bereits volle vierzig Jahre hinter fich hatte, mar er einer ber ichonften Manner im Lande und einer ber intereffanteften Belben jener Rreife, welche Berftreuungen und mufte Benuffe Leben nennen. Alls biefe Loden noch fcmarg maren, ale biefe Wangen noch nicht bie Spuren bes entschwundenen Frühlings trugen, als beim Fürften die fuhne Berausforberung ber Schonheit noch durch die Bollfraft ber Jugend unterftust murbe und von ber Stirne bie Siegeszuverficht bes fuhnen Eroberers ftrablte, ba gab es fur ihn feine Stunde im Tage, welcheihm nicht irgend eine Freude brachte; es war ein Leben voll Freude, Luft und Wonne, wenn ber Schmerz, ben wir Unbern verurfachen, Freude, wenn Leibenschaft Luft, wenn Lafter Wonne ift. Der Fürft hob ben Becher bes Genuffes, bis an ben Rand gefüllt, an feine Lippen und leerte ibn bis auf bie Reige; Abenteuer folgte auf Abenteuer, - bas war mohl mitunter gefährlich, aber bafur auch reigend,

angiebend, intereffant. Darin beftand fein Leben, beffen aröften Theil er in dem Barabiefe finnlicher Genuffe, in Baris, zubrachte. Geine Leibenschaften, feine Reigungen brangten ihn nach biefem Bfabe, auf welchem er viele Blu= men pfludte, aber auch viele Bergen brach. Seine Sabe ward bas Opfer einer gugellofen Spielwuth und er, ber Entbehrungen faum bem Namen nach fannte, bem ber Benuß Lebensbedurfniß mar, ergriff nun mit Saft jedes Mittel, welches ihm die gewohnten Freuden wieder zu verschaffen vermochte. In feinen Berbindungen mit ben Menschen, in seinem tollen Treiben, bei feiner Jagd nach Abenteuern, erschienen ihm bie Menschen in taufend Geftalten, aber immer und immer wieder als faufliche Egoiften ; Biele beug= ten fich vor dem Glange feines Namens, Undere huldigten ihm um bes Gelbes willen, und lobten ihn bor ber Welt felbft ba, wo er Moral und Chraefühl frech besubelte. - Um bie Meinung biefer Menschen sollte er fich fummern, mit ihren Grundfagen follte er unterhandeln, mit ben Grund= faben von Leuten, bie er verachtete, bie fich in bem Augen= blicke, als er arm wurde, von ihm abwandten? Rein! So weit fonnte er fich nicht herablaffen. Und fo blieb ber Fürft nach wie vor beneibet, verschwenberisch, leichtfinnig, ber Beld aller Salons! Aber um eines Abenteuers willen, das ben Berluft ber Ehre und bes Bermogens einer hochge= ftellten Dame nach fich zog, ward er aus bem ihm ebenburtigen Kreise verbannt, er verließ bas Ausland und fehrte in fein Baterland gurud. In ber Sauptstadt ber Monarchie wurde er bas Oberhaupt einer, ber bamals noch gebulbeten ge= heimen Gefellichaften. Nach bem Tobe bes großen Fürften aber jagte er fich bon ber Gefellichaft los und entging baburch bem traurigen Loofe feiner Gefahrten. Graf Un=

breas Dregeli, ber die Fehltritte bes Fürsten seiner Jugend zu Gute hielt, glaubte bei der gegenwärtigen Stellung, bei dem Einflusse besselben in ihm das passenhfte Werkzeug zur Erreichung jenes erhabenen Zieles gefunden zu haben, dem er sein ganzes Leben hindurch nachstrebte; er hielt ihn für einen unverbrüchlich treuen Versechter jener Sache, an welche er, der Graf, und so Viele mit ihm, ihr Schicksal fnüpften. Clarissa's Hand sollte, wie wir wissen, das Band sehn, um den Kürsten unwandelbar für diese Sache zu gewinnen.

Stumm saß ber Fürst am Tische, er aß wenig und nahm an dem Gespräche keinen Antheil. Auf die Fragen der Grafen Andreas und Georg antwortete er kurz und ausweichend. Dessenungeachtet zog er die Ausmerksamkeit aller Anwesenden auf sich; während die Einen einander allerlei Bemerkungen über die üble Laune und das düstere Schweisgen des Fürsten zuflüsterten, wirkte dieses räthselhafte, in diesem Augenblicke doppelt auffallende Betragen auf die Mehrzahl lähmend und der Lärm, mit dem das Souper begonnen hatte, verstummte allmälig.

Andreas, ber bie Rebseligkeit und bie gute Laune gerne wieder flott gemacht hatte, schrieb das plogliche Berspegen ber allgemeinen Seiterkeit lediglich jener Klugheit und Behutsamkeit zu, denen sich Offenherzigkeit und forglose Aufrichtigkeit in solch schwierigen Zeiten stets unterzuordnen pstegen. Er bemühte sich bemnach das Gespräch auf ein Gebiet hinüber zu spielen, wo jeder seine Meinung rückhaltsslos aussprechen konnte.

In ber Nahe bes Furften faß ein schlichter junger Mann, aber mit bem Beuer ber Begeisterung im Blide, mit bem Geiligenscheine bes Genies an ber Stirne; ber junge

Mann war ber Sohn ferner Lanbe; seine Kunft war bie einzige Liebe seines Herzens und in unübertrefflichen Meissterwerken bewunderte die Welt die Größe seines schöpferisschen Talentes. Der junge Mann war Maler.

Der Graf ließ fich mit bem Kunftler in ein Gespräch ein; Graf Georg, ber bisher mit seinem Nachbar geplandert hatte, begann ben Reben bes jungen Mannes immer mehr Ausmerksamkeit zuzuwenden.

"Saft Du, lieber Georg, Die Cartons zu Signor Tiberios neuem Werke gefehen?" fragte Graf Undreas.

»Ich war noch nicht so glücklich, « entgegnete ber Gefragte, bann fuhr er zum Kunftler gewendet fort: »Wie ich höre, haben Sie die großartige Idee ber Schöpfung zum Vorwurfe gemählt?«

»Ja, Gerr Graf, antwortete ber Kunftler in bescheis benem Tone. "Diese schwere Aufgabe habe ich mir in ber That gestellt und ich muß gestehen, daß ich oft vor der Größe bes Gegenstandes zuruckschaubere und mir dann der Binfel regungslos in der Hand haftet.«

»Wie viele Künftler haben sich schon mit bieser Ibee beschäftigt, « bemerkte Graf Georg, »ich selbst habe mehre ähnliche Werke gesehen, aber, Angelo Buonarotti's herrsliche Fresken in der Sixtuscapelle des Batican ausgenommen, habe ich nirgends die schöpferische Kraft, nirgends die Allmacht bes großen Jehova heraussinden können; auf den meisten dieser Gemälde sehen wir die vielen Thiere, die verschiedenen Pflanzen ohne irgend eine höhere Idee, ohne poetische Aufstaffung in Gruppen zusammengedrängt, als ob wir eine kleine Menagerie oder einen Theil eines botanischen Garten vor uns hätten. Auf der einen Seite geht die Sonne auf, auf der andern verkriecht sich der Mond eben hinter eine Wolke,

am himmel glänzen große und kleine Sterne, wie die Schweißtropfen an der Stirne des Künftlers, dem es wohl viel Kopfbrechens gekostet haben mag, bis es ihm gelang, Tag und Nacht zu einem so schönen Bunde zu vereinen. Ich mußte lachen, so oft ich vor einem solchen Bilde stand, wo die Thiere in Reih und Glied aufmarschiren, wie die Schulziungen bei der Brüfung, vorne die kleinen, hinten die grösperen; da sitt der Geier mit der Taube auf einem Alte, die Klapperschlange und das Kaninchen liegen friedlich neben einander; in dieser naiven Zusammenstellung sehen diese Künstler einen originell schöpferischen Gedanken und halten sich in dieser Beziehung streng an die Tradition, wähzend sie andererseits vergessen, daß der herr auch den Frosch und die Milbe geschässen hat.«

"Du wirft boch nicht verlangen, « bemerkte Unbreas, »baß man Dir auf einem Raum von einigen Quabratschu= hen alle Würmer ber Erbe und alle Fische bes Waffers hinftelle?«

»Das nicht, « erwiederte Georg ernst, »aber dann dürsen wir auch nicht den Weltocean in eine Nußschale zwängen wollen. Warum bemühen wir uns auch, dort Alles darzustellen, wo das Un endliche vor unserem Geiste steht? Die Idee der Schöpfung wird durch ein paar Grashalme und durch ein paar große oder kleine Thiere durchaus nicht verkörpert, wenn man an dem Werke den schöpferischen Geist nicht erkennt, jene Krast, die zu schassen vermag, gleich dem Gotte, der, als er die Welt formte, Alles deslebte, was von der milden Wärme seiner Liebe berührt wurde. Es ist eine kleinliche Aussassung, ein niedriger Gesdanke, ein paar privilegirte Potentaten des Thierreiches als Repräsentanten der Schöpfung hinstellen zu wollen, welche

felbst bas fleinste Käferchen am Blatte mit Stolz zu ihren Werfen zählt."

"Du, lieber Freund, " bemerkte ber Fürst, "möchstest bie Lehren ber neuen Zeit sogar ber Kunst aufdisputiren; Du vertheibigst bie Gleichheit aller Wesen, Löwe und Maulwurf werben in einen Topf geworfen."

"Wenn ich, " erwieberte Georg heiter, "wenn ich bie Schöpfung auf jenen Gebanken zuruckführen will, welcher allem Anfange, allem Leben zu Grunde liegt, so spreche ich babei eigentlich nur in meinem eigenen Interesse, ba ber Mensch, wie es heißt, Gottes lettes Werk ift. Vergeben Sie mir, " fuhr er gegen ben Kunftler gewendet fort, "wenn ich selbst von ruhmgekrönten Werken mitunter etwas scho-nungslos spreche."

»Ich theile vollfommen Ihre Ansicht, herr Graf, «
entgegnete ber Künftler. »Als ich bas Werk, bas ich zu
flizziren versuchte, nur noch als bämmernbe Ibee, als süße,
aber unbestimmte Ahnung in mir trug, ba besiel mich oft
tiefe Niedergeschlagenheit, weil bie überkommene Mythe
meinen Gedanken, die sich in das Reich der Poesie emporschwangen, immer und immer wieder hemmend in den
Weg trat.«

"Sie find also von der Tradition abgewichen?" fragte Graf Geora.

»Ich theile die Geschichte ber Schöpfung in sechs Absichnitte und trachte meine Ibeen in eben so vielen Blättern zu veranschaulichen, wodurch ich zugleich die sechs Berios ben bezeichne, wie sie in der Geschichte der Erde auf einsander gefolgt sehn mögen. So konnte ich der Genesis Mosis getreu bleiben und bessenungeachtet die Geschichte einer flusfenweisen Entwicklung darstellen. «

*Richtig, gang richtig!" rief Georg aus; aber fagen Sie mir boch, find bie Werke ber Schöpfung burch scharf ausgeprägte Linien von einander getrennt oder verschmelzen sie nach der Logik der ftufenweisen, Entwicklung allmälig und kaum bemerkbar ineinander?"

"Es gibt feine Scheidewand, feine Grenglinie in ber Natur, über welche hinaus feine Weiterentwicklung mehr benkbar ware; die Berührungspunkte find überall zu finden, felbst bas mindest entwickelte Wesen muß uns bei genauer Betrachtung als der Urkeim ber vollendetsten Organisation erscheinen."

"Aber um Gottes willen!" rief Graf Georg mit feinem gewohnten Sumor, "ba ftellen Sie ja den Menschen unsmittelbar neben den Affen? Aber was die Menschen betrifft, ba werden Sie wohl mehre Gattungen bargestellt haben; nicht wahr, in diefem Buntte find Sie von der Genesis abgewichen?"

»Nein, Gerr Graf, « entgegnete ber Kunftler lä= chelnb, »für bas fechste Blatt ift ein einziger Mensch voll= kommen genug. «

"Was? Ein Mensch? Und selbst dieser Eine ein Ackerbauer!" ries Georg voll Bathos aus; "ber Stammvater der Menschen hat keine Uhnen, — ober doch, den Affen, vielleicht auch den Bolyp. Obwohl mich der Fürst einen Berfechter der neuen Lehren nennt, so muß ich boch hiemit feierlichst erklären: ich kann — was auch Moses sagen und Ihre Künstlerhand darstellen mag — ich kann es durchaus nicht glauben, daß wir Alle einem und demselben Stamme unsere Abkunst verdanken."

"Ich verftehe Dich, Freund, " bemerkte der Fürft mit

bitterem Lächeln, aber ich habe mahrlich feine Luft zu ftreisten, besonders gegen Grundsätze, deren Sauptstärfe darin besteht, daß sie in der Mode sind; das allein ift's, was ihnen Macht und Anfehen verleiht.

"Du täuscheft Dich, wenn Du in meinen Worten Ironie witterst, antwortete Georg; wich habe mich seit einiger
Zeit wunderbar bekehrt, seitdem nemlich durch die Studien
unserer Natursorscher in der Gegend zwischen dem Euphrat
und Tigris, welche von unseren Geschichtschreibern als das
verlorene Paradies bezeichnet wird, unbestreitdar erwiesen
ist, daß wir keineswegs Alle aus einem und demselben Ihone
gesnetet sind, sondern die Einen aus jenem, der das chinesische Porzellan gibt, die Anderen hingegen aus gewöhnlichem Töpferthone, wie er zu den Kachelösen verwendet
wird. Die verschiedenen Urthonschichten, aus welchen die
Ahnen der verschiedenen Menschen entstanden, sind in der
Gegend zwischen den genannten Flüssen noch jest ganz deutlich zu sehen."

Ein homerisches Gelächter ber gangen Gefellschaft beichloß die Worte bes Grafen, ber bem Kunftler mit ernftem Blide die biebere Rechte babot.

Auf einen Wint bes Sausherrn erhoben fich die Gafte und kehrten nach bem Empfangsaale zuruck, wo ihrer eine großartige Ueberraschung harrte.

In der Mitte des Saales stand auf hoher Staffelei ein herrliches Gemälde; Tiberio erfannte in demselben auf den ersten Blick Guido Reni's unsterbliches Werf, die in Erin=nerung an die Vergangenheit versunfene, mit ihrer Neigung fämpfende Magdalena, die — ihr goldgelocktes Haupt auf den reizend schönen Urm gestütt, mit dem verglimmenden Veuer genossener Wonne im Blicke, die halbgeöffneten schwel-

lenben Lippen in sehnenbem Begehren erzitternb — zu bem kleinen Amor emporblickt, ber mit einem Rosenkranze über ihrem Haupte erscheint. Ihr Antlig erstrahlt noch im frischen Roth bes Lebens; in ihrem hochwogenben Busen, auf ben bie reiche Külle ihres prächtigen Saares niedersinkt, durch alle Abern des jugendlich fräftigen Leibes stürmen der Wol-luft suße Flammen; noch einmal taucht all die Freude, all die Wonne der Vergangenheit vor ihr auf, noch einmal erstlingt die Sirenenstimme der Liebe. Wie schön, wie unend-lich schön ist dieser Kopf, wie bezaubernd dieser Blick, wie verloschen dieses Lippenpaar; nur so kann Entsagung zur Tugend werden! Nur ein Genie vermochte ein solches Bild zu schaffen!

Erft vor wenigen Minuten war biefes Gemalbe für bie Bilbergallerie bes Grafen angekommen. Labislaus, ber bavon benachrichtigt worten, verließ unbemerkt ben Speisesfaal und ließ es im Empfangsaale aufstellen, um bie Gesfellschaft zu überraschen.

Andreas betrachtete das Bilb, auf ben Arm des Künstlers gelehnt, der mit wahrer Andacht zu dem Meisterwerke emporblickte. Georg, der Fürst und Labislaus hielten brennende Kerzen in der Hand, um dem Gemälde die gehörige Beleuchtung zu geben.

"Go, fo, Labislaus!" rief Graf Andreas, "jett, bei diefer Beleuchtung feht Guch einmal bas Bilb an.

Alles trat näher. Der Fürst aber bliefte ftar gut Labislaus Sand, an deren kleinem Finger ein Ring hit fünf schwarzen Berlen glänzte. Es war der Ring, den ihm Chr rista gegeben hatte.

Wilber Born zudte wieder durch die Bruft bes Gurften; mit vorgebeugtem Saupte trat er naber, um den Rimon's
genauer besehen zu konnen. Ein frampfhaftes Lächeln um=

Clariffa.

spielte seine Lippe, Blige schoffen aus feinen Augen, seine Sand zitterte, mit ihr auch die Rerze, die fie hielt, und ein glubenbheißer Tropfen fiel auf die Sand des Grafen Georg.

"Ich glaube Du weinst, « sagte Georg zum Fürsten, "mir war's, als ware eine glubende Thrane auf meine Sand gefallen; Du scheinst sehr erregt. Glaubst Du's nun, baß ber Mensch erst burch sein Werk wahrhaft groß wird, und baß bie Uristofraten bes Genies bie ersten unter uns sind?! Nicht wahr, lieber Freund, bie Sand, die folch ein Werk schafft, muß wohl aus eblem Thone gesormt sehn?«

Der Graf manbte fich schweigend von bem Bilbe ab und verlor fich in einen ber anftogenden Gale.

Die Gesellschaft aber ftanb noch lange voll Staunen und Bewunderung vor bem herrlichen Gemälbe.

IV.

Um folgenden Tage ward Clariffa die Gattin des Fürften. Drei volle Tage mahrte das Sochzeitfest; Freude strahlte von allen Gesichtern, nur der Fürst blieb ernft, und Clariffa traurig.

Labislaus, Gram fiel Niemanden auf, wer hatte fich's auch träumen laffen, daß die Fürstin den armen Zung= ling liebe?

Nur bem Grafen Georg, ber mit Ladislaus mahrend biefer Tage öfter im Garten zusammentraf, konnte biefer Gram nicht verborgen bleiben; die Zurückhaltung, mit welcher Ladislaus seine Meinung abgab, wenn vom Fürsten die Rebe war, der zitternde Ton seiner Stimme, die Wolfen an feiner Stirne, wenn der Name Clariffa genannt wurde, ließen ben Grund dieses tiefen Kummers errathen.

Georg schätzte ben jungen Mann aufrichtig; er wußte, bag ber mahre Name für solche Entsagung — Tugenb sen, bag Labislaus eher die ganze Wucht des Schmerzes über sich hereinbrechen ließe, ehe er dem Grafen Andreas in den Becher der Freude auch nur einen bittern Tropfen mischen würde.

"Ich wohne in Kesthelh, " fagte Georg bem jungen Manne die Hand reichend, »wenn Sie jemals diesen Ort verlassen — man kann nie wissen, was die Zukunft bringt — wenn Sie jemals diesen Ort verlassen, sage ich, so vergessen Sie nicht, daß Sie in Kesthelh jederzeit mit ossen Urmen empfangen, werden; erinnern Sie sich meiner. «

Um Abende bes vierten Tages war die Familie end= lich allein.

Es war ein herrlicher Auguftabend.

Wir treffen Clariffa am Arme ihres Großvaters in ber Kastanienallee, der Fürst schreitet mit sorgenumwölfter Stirne und in tiese Gedanken versunken, neben ihnen her. Clariffa war blaß, aus ihren eingefallenen Augen leuchtete eine sieberhafte Glut, nur die Lippen bes Alten umspielte ein seliges Lächeln; Clarissa's Thränen und Kummer sand er ganz natürlich, da das Mädchen, welches mit so vieler Liebe an dem Greise hing, ihn morgen verlassen sollte. Der leicht verzeihliche Egoismus des alten Großvaters sah in Clarissa's Thränen nichts weiter, als die Borboten des Trennungsschmerzes. Bon Zeit zu Zeit bückte der Greis sich nieder und pflückte ein Blümlein, das er Clarissa reichte.

"Wenn ich Dich einmal wieder febe, Du mein liebes gutes Kind, " fagte Graf Andreas lächelnd, "bann mußt Du mir all diese Blumen wieder vorzeigen: es sind die leteten, die Du aus diesem Garten empfängft."

"Die letten, die ich von Dir empfange. Ich will fie

treulich bewahren und wenn ich fterbe, nehme ich fte mit ins Grab. «

»Du haft mich migverstanden, « entgegnete ber Graf verstimmt, »es sind die letten in diesem Jahre, verstehst Du, Clariffa, in diesem Jahre. Im kommenden, so wie in jedem folgenden Jahre besuchst Du mich und pflückst Dir in diesem Garten Blumen nach Herzensluft, Du sollst sehen, wie forgfältig ich deine Lieblingsblumen pflegen werde; das kleine Beet vor dem Jägerhause bleibt ganz so, wie es ift, wohin Du trittst, sollst Du lauter Bekannte sinden. «

»Die letten Blumen, murmelte Clariffa, wie von einer tiefen Uhnung ergriffen, vor sich bin, »bie letten Blumen... Du haft wohl Recht, mein Vater! Und ein paar heiße Thränen sielen auf die kleinen Blumchen hinab.

»Ich habe Dir schon gesagt, daß ich's nicht so meine, «
erwiederte der Alte in heftigem Tone; »was Dir jest das Gerz zusammenpreßt, Clarissa, das mußt Du nicht für eine trübe Ahnung halten, es ist nur der Schmerz der Trennung, der Dich so tief betrübt. Uebrigens hab' ich Dir's versproschen, daß ich zu Euch nach Ofen komme; dann bringe ich Dir auch Blumen mit, damit Du siehst, daß diese da nicht die letzten sind. Und jett weine nicht mehr, damit der Kürst nicht glaube, er habe ein verhätscheltes Kind zum Altare geführt. «

Das Geräusch nahender Tritte unterbrach das Gesspräch. Ladislaus fam in Begleitung eines unbekannten Mannes. Der Graf wand sich vom Arme Clarissa's los, eilte dem Fremden entgegen und empfing ihn mit herzlichem Gruße. Der Fremde war ein sehr anständig gekleideter, besjahrter Herr; mit sichtlicher Verlegenheit erwiederte er den Gruß des Grafen und nannte sodann seinen Namen.

"Sepen Sie mir willfommen," wiederholte Unbreas; "wenn Sie eben keine dringenden Geschäfte haben, so bleiben Sie hier; wohin geht Ihre Reife?"

Das Biel meiner Reise ift — Ihr Saus, Berr Graf."

»Nun, das freut mich besto mehr. Wenn Sie aber vielleicht als Freier kommen, fügte Andreas lächelnd hinzu, »so ift es schon etwas zu spat, hier — mein Schwieger= sohn, meine Enkelin. Die Hochzeitgäste haben uns eben heute verlassen; 's thut mir recht leid, daß Sie nicht frü- her gekommen sind. Gestern hätten Sie an den Festlichkeisten noch Theil nehmen können. «

"Ich weiß es, « entgegnete ber Frembe.

"Defto größeres Unrecht, daß Sie sich nicht mehr be= eilten, hieher zu kommen, « fagte ber wackere Sausherr mit ungeheuchelter Aufrichtigkeit.

»Ich munichte eben mit Ihnen allein zu fprechen, " ermie= berte ber Frembe, indem er fich ichuchtern umfah.

"Dann reben Sie nur immer zu! Wir find allein; vor meinen Kinbern habe ich fein Geheimniß. «

"Und bennoch wurde ich barum bitten, meine Mittheilungen Ihnen, herr Graf, ganz allein anvertrauen zu burfen. «

"Gut; fo wollen wir die Sache unter vier Augen ab= machen."

Clariffa entfernte sich am Arme bes Fürsten, auch Ladislaus zog sich zuruck, mahrend Graf Andreas und ber Fremde in entgegengeseter Richtung weiter gingen.

Der Frembe zog ein Papier heraus und reichte es bem Grafen hin. Der alte Mann erblafte, für einen Augenblick überflog ein schmerzliches Buden sein würdevolles Antlit,

aber ichon im nächsten Momente wurden biese Buge von ber vollkommensten Ruhe beherricht; ber Graf faltete bas Blatt zusammen und gab es bem Fremben zurud.

"Gut, mein herr, Sie werben Ihre Schulbigfeit thun."

"Eine traurige Schulbigfeit, Berr Graf."

"Lassen Sie uns jett zu meinen Kindern zurudfehren. Ich bante Ihnen recht fehr für bie garte Schonung, meine Clariffa barf vor ber Hand von all bem nichts wissen."

Die beiben herren trafen balb darauf wieber mit Clasriffa, bem Fürften und Labislaus zusammen.

Andreas brudte Clariffa an feine Bruft und aus ben Augen bes Alten träufelte eine schwere Thräne auf ihre weiße Stirne nieber.

»Ich nehme schon jest von Dir Abschied, meine Clariffa, denn ich muß noch diese Nacht verreisen. Auch Ladislaus geht mit mir. Du, mein Kind, begib Dich nach deinem Zimmer und laß uns allein; ich habe mit beinem Gatten und diesem Herrn noch Bieles abzumachen. Gott ist mit Dir und — mein Segen. Der Fürst hat es vor Gott gelobt, daß er Dich glücklich machen will und er wird es auch; ein Ehrenmann hält sein Wort — auch ohne Schwur! Und dann liebt er Dich ja . . . Glück und Segen mit Dir, mein Kind!«

Clariffa bing weinend am Salfe bes Alten und trennte fich bann unter lautem Schluchzen von ihm.

Der Graf, ber Frembe und Labislaus begleiteten bie junge Frau, welche am Arme ihres Gatten bem Schloffe guschritt.

Ginige Minuten fpater finden wir die Manner im Empfangsale versammelt. Der Fürft heftete Die bunklen Augen auf die dufteren Uhnenbilber, der Fremde fprach leife mit bem Grafen, Ladislaus ftand, mit einigen Papieren in ber Sand, am geöffneten Fenster und ließ ben wehmuthigen Blick über ben Garten ftreifen.

Da legte ber Graf seine Hand ganz sachte auf die Schulter bes Kürsten; gleich einem Menschen, der aus dem Schlafe aufgeschreckt oder auf einer Missethat ertappt wird, suhr der Fürst empor und wendete sich mit überraschter Miene gegen den Grasen. Der Graf bat ihn in warmen Worten der Liebe und des Vertrauens, Clarissa glücklich zu machen. Er — der Fürst — möge sich am folgenden Morgen gleich bei Tagesanbruch auf den Weg machen und Clarissa von dem Vorgefallenen erst dann in Kenntniß setzen, wenn ihr Gerz durch das eigene Glück so weit erstarft ift, daß es diesen harten Schlag zu ertragen vermag. Mit diessen Worten umarmte er den Fürsten, der den weinenden Greis stumm an seine Brust drückte.

»Und nun, mein Herr, fagte Andreas zu bem Fremsben gewendet, »gestatten Sie mir noch, ehe ich mein Haus, vielleicht für immer verlasse, mit meinem Secretär meine Familienangelegenheiten zu ordnen und ein kurzes Testasment zu machen.

»Die Zeit der Abreise haben Sie zu bestimmen, Herr Graf, " entgegnete der Fremde, "bis babin bleiben Sie Herr Ihrer Zeit und Ihres Willens. "

Andreas und Ladislaus verließen ben Empfangfaal und zogen die Thure hinter fich zu.

Der Fürst eilte ihnen rasch bis an die Thure nach; bort horchte er mit verhaltenem Uthem auf die nachhallens ben Tritte und nachdem er sich überzeugt hatte, daß ber Graf sich wirklich nach seinen Gemächern begeben, kehrte er

zum Fremben zuruck, erfaßte seine Rechte, und begrüßte ihn als einen Bekannten.

- "Erftreckt fich ber Befehl auch auf ben Secretar?" fragte er bann leife.
 - "Ja!" antwortete ber Frembe falt.
- Der Graf wird vielleicht nicht nur die Nacht hier zus bringen wollen, sondern sein Wunsch, daß ich mich schon mit Tagesandruch auf den Weg machen möge, läßt mich vermuthen, daß er Ihre Nachsicht auch noch für morgen in Unspruch nehmen werde, füsterte der Fürft.
- »Rann ich ihm's wehren, nachdem mir meine Inftruc= tionen die hochfte Schonung zur Pflicht machen?«
- »Ich will Sie auch nicht zu größerer Strenge, wohl aber zu besonderer Borsicht aneisern. Bon diesem Augenblicke an ist der Secretar durch keinerlei Interesse mehr an dieses haus gefesselt; er ist noch jung, er liebt das Leben, und würde Ihnen gewiß nicht so gleichgiltig folgen, wie der alte Graf. «
 - "Was ift ba zu thun?" fragte ber Frembe.
- "Sorgen Sie bafur, baß Labislaus nicht entweichen fonne."
 - "Ich laffe ihn auf fein Chrenwort, frei herumgehen. «
- "Dann wird er entfliehen und wenn er Ihnen gleich hundertmal fein Ehrenwort gegeben hatte," flufterte ber Burft.
- »Ich fann nicht glauben, baß er im Stande mare, ben Grafen in einem solchen Augenblicke zu verlaffen; übrigens werbe ich ben Schluffel bes Schloßthores bei mir behalten. «
- »Unter ber Schlofmauer flieft fein reißendes Waffer, bas Schlof ift auf feinen fteilen Vels gebaut, an ben Gen=

ftern find feine Gifengitter angebracht, — ein fühner Sprung und er fteht mitten im Garten.«

"Und bennoch, Durchlaucht, bennoch fann ich nichts Anderes thun," entgegnete ber Frembe in entschiedenem Tone, "ich barf ihn auch nicht einen Augenblick vom Gra= fen trennen, ber feiner vielleicht benöthigen könnte."

"Dann schließen Sie ihn wenigstens mahrend ber Nacht, wenn der alte Graf sich zur Ruhe begeben hat, in die Schloß= capelle ein. Die Capelle erhält ihr Licht von der Auppel und hat nur ein einziges Fenster, das nach dem oberen Stock= werke geht. «

"Ich fann nicht, Durchlaucht; lefen Sie bier! Es wird mir aufgetragen, durchaus nichts zu unternehmen, was ben Grafen unfanft berühren fonnte. «

"Ich sage Ihnen ja, nur fur biese Macht," bemertte ber Fürft in heftigem Tone.

"Nicht einen Augenblick! Ich baue noch auf das Chren= wort eines Mannes und Ladislaus wird mir fein Ehren= wort geben, sich jedes Fluchtversuches zu enthalten.«

»Mein Herr, Sie scheinen die Menschen noch sehr we= nig zu kennen," erwiederte der Kürst, der seinen Born kaum mehr bemeistern konnte; wwenn es sich um Leben oder Tod handelt, da hat das Chrenwort wohl sehr wenig bindende Kraft."

"Sonderbar, sonderbar, « fügte ber Fürst mit spöttischem Lächeln hinzu, "bag Sie auf einmal als Apostel ber Ehre auftreten. «

Bornesglut rothete bas Antlig bes Fremben.

"Die Pflicht, die ich jett zu erfüllen habe, mag freislich auf eine andere Gesinnung deuten und darum finde ich. Ihr Erstaunen verzeihlich. Aber mag Ihnen das auch noch fo sonberbar vorkommen, so ift es jebenfalls boch noch sonberbarer, bag ich bas Manneswort vertheibige, mahrend Sie so geringschähend bavon sprechen.«

"Gut . . . thun Sie, wie Sie es für recht finben," fagte ber Fürst mit zornfunkelnben Augen; "wohin werben Sie ben Grafen bringen?"

»Meine Instructionen gebieten mir , hierüber zu fchweigen. «

"Aber mir, mein herr, mir fonnen Sie's wohl fagen. «

"In Ihnen, Durchlaucht, febe ich nur ben Gibam!«

"Eben bas ift ein Grund mehr, um mich zu bieser Frage berechtigt zu fühlen, " antwortete ber Fürst falt.

"Am Ende kann's Guer Durchlaucht boch so ziemlich gleich seyn, wohin der Graf gebracht wird, entgegnete der Fremde und ein bitteres Lächeln zuckte um seine Lippen, "Sie werden ihn boch nicht retten wollen Guer Durchlaucht find ja ber einzige Erbe des ungeheueren Bersmögens."

"Wenn ich ihn retten fann, so werbe ich's auch thun," sagte ber Burft, mahrend sein Blick jenem bes Fremsten auszuweichen suchte; "überdies wiffen Sie ja, baß gegen ben Graf bisher nur ein bloger Verbacht vorliegt."

"Sie, Durchlaucht, Sie wissen noch weit beffer als ich, bag bem nicht fo ift, bag ber Graf «

Er konnte ben Sat nicht vollenden, benn in bemfelben Augenblicke ging die bis bahin verschloffene Thure eines Rebengemaches auf und Ladislaus trat herein.

Seine stets so ruhigen Züge waren in biesem Augensblicke ber Spiegel einer heftigen Erregtheit; in seinem Auge glänzte eine Thräne; wie von einer unsichtbaren Wacht sests gebannt, blieb er an ber Schwelle stehen. Dann ging er

langsamen Schrittes auf ben Fremben zu und überreichte ihm ein zusammengefaltetes Blatt Bapier.

Der Frembe entfaltete es schnell und las die folgenden Beilen :

"Mein herr, ich wünsche glücklich zu sterben. Lügen kann ich nicht . . . so muß ich benn schweigen . . . Das Schweigen bes Grabes vermag nichts zu brechen. Wenn mein Eidam fort ist, so lassen Sie mich auf bem allgemeinen Kirchhofe unter Gottes freiem himmel beerdigen; — bie Familiengruft unter meiner Schloßcapelle lassen Sie versmauern . . . Das ist mein Testament! —

Graf Anbreas Drégeli.«

»Was macht ber Graf?« fragte ber Fürst, mahrend ber Frembe biese Zeilen las.

Labislaus erhob schweigend bas feuchte Auge; tiefer Gram fprach aus seinem unheilfundenden Blide.

"Was macht der Graf?" wiederholte der Fürst etwas lauter.

»Er ift tobt.«

»Tobt!" rief ber Fürst im Tone höchfter Ueberraschung.

"Ja, Durchlaucht, er ift tobt, bier ift fein Teftament

. . . Nun fonnen Sie ihn wohl nicht mehr retten," fagte ber Frembe mit fpottischem Lacheln und eilte ben Gemächern bes Grafen zu; Labislaus und ber Furft folgten ihm.

Der Graf faß in einem Armftuhle; ber Tob hatte feine Büge nicht entstellt; an ben Wimpern ber halbgeschloffenen Augen zitterte noch eine Thräne, in seiner Sanb ruhte bas Borträt Clariffa's; biese milben Büge, bieses Engelshaupt wollte er noch im Verenden sehen, damit sich die Liebe noch als Leichentuch über sein Gerz breite. Um Boden lag ein

fleines schwarzes Fläschchen. Labislaus fant neben bem Armstuhl bin und lehnte feine Stirne an die Kniee des unglud-lichen Greifes. Der Fürft rif die Vensterflügel auf, mahrend der Fremde seine Sand an das herz des Grafen legte und ben forschenden Blid in dem Gemache umherstreifen ließ.

"Das Gerz schlägt nicht mehr," sagte er, bann nä= herte er sich bem Camin, wo die Asche verbrannter Ba= piere lag, aus ber noch hie und ba ein Funken emporsprang.

"Der Graf scheint hier bereits Alles geordnet zu haben, ich werde wohl wenig mehr zu thun finden, « suhr der Fremde fort und Todesbläffe lagerte auf seinem Gesichte. "Sie, werden schon vergeben, « sagte er dann zu Ladislaus gewendet, "wenn ich nun gegen Sie desto strenger sehn muß, Sie werden die Güte haben, diese Nacht in der Capelle zuzubringen; doch vor allem bitte ich Sie, mich nach Ihrem Zimmer zu führen. «

Bei diesen Worten trat auch der Fürst näher, Ladis- laus erhob sich lautlos und folgte dem Fremden. Dieser ließ, als sie in den Empfangsaal gelangten, den Saushof- meister rusen, meldete ihm den Tod des Grasen und setzte ihn von dessen Anordnungen bezüglich des Begrähnisses in Kenntniß. Zugleich trug er ihm auf, bis zur Abreise des Fürsten, den Sausleuten gegenüber das strengste Stillschweisgen zu beobachten, damit Clarissa diesen Unfall nicht früsher erfahre, ehe sie einen solchen Schlag zu ertragen vers möchte; dies seh der Wille des seligen Grasen.

Während der Fremde mit dem Saushosmeister sprach, schlich sich der Fürst zu Ladislaus bin, der, in seinen Schmerz versunken, am geöffneten Venster stand und in die sternenhelle Nacht hinausblickte. Der Fürst neigte sich zu Ladislaus Ohr hinüber.

- "An einem geheimen Orte ber Capelle," füfterte er, "hat ber Graf wichtige Papiere verwahrt, vernichten Sie biefe Papiere!"
 - "Alle?« fragte Ladislaus falt.
- "Ja, alle! ober bezeichnen Sie mir ben Ort, wo fie verborgen find."
- "Einige bieser Papiere betreffen Sie, Fürst, « entgeg= nete Labislaus in ruhigem Tone. "Ich werde fie nicht ver= nichten und die Stelle, wo sie verborgen find, werden Sie nie finden. Wenn Sie Clariffa glüdlich machen, dann ge= langen biese Papiere in Ihre Sande. «
- "Aber es fonnte leicht geschehen, daß wir Beibe uns im Leben nie wieber feben."
- "Ich verstehe Sie," fagte Labislaus mit wehmuthigem Lächeln, "boch gleichviel, Sie konnen auf keine andere Beise in ben Besit biefer Papiere gelangen."
- "Reben Sie, " bat ber Fürft. "Ihnen fann bas Beheimniß nichts nugen — "
- »Aber Clariffa kann es nügen und Ihnen schaben. Machen Sie Clariffa glücklich, so flirbt bas Geheimniß mit mir; wird aber bas Leben dieses Weibes an Ihrer Seite zu einem leiben- und kummervollen, dann wird mag ich gleich zu Grunde gehen bieses Geheimniß fort leben und Sie sind vernichtet!«

Der Fürst griff frampfhaft nach bem Arme bes jun= gen Mannes, Wuth bligte aus seinen Augen, er beugte sich näher zu ihm hin . . . ba wandte sich ber Fremde um und verließ bald barauf mit Labislaus ben Saal. Der Fürst und ber Haushofmeister blieben allein.

"Wie viel Schluffel gibt es zur Thure ber Capelle?"
"Bwei, Durchlaucht, " fagte ber arme Mann mit

Thränen in den Augen, »den einen habe ich, den anderen hat der hochwürdige Gerr Caplan.

"lind jeder biefer Schluffel fperrt basfelbe Schloß?«

»Die Thure hat nur ein Schloß.«

"Gute Nacht, herr Saushofmeifter.«

Der Fürst verließ ben Saal, ber Saushofmeister aber eilte zur Leiche feines geliebten herrn bin, um sich bort auszuweinen

v.

Welch' hohes Glud barret ber Frau, Die mit marmfühlendem Bergen, mit fuger Soffnung in ben Rreis bes Familienlebens tritt, wenn ber Mann, an ben bas Schid= fal ihr Leben gefnupft, fich mit inniger Liebe an fie fchmiegt, wenn bas Chrenwort, mit welchem er bas Beib zu beglücken gelobte, bas mit reinem Bergen, mit ungetrübtem Bertrauen ein ganges Lebensglud feinen Sanben überantwortet, wenn biefes Chrenwort ben Ausgangspunft fur bas gange Betra= gen bes Mannes bilbet, wenn ber Egoismus nicht bas Blud bes Weibes als Opfer verlangt! Wie viel, wie viel Freuden harren einer folchen Frau! Der Gebanke baran, bie-Ahnungen welche er in ber Seele wectt, Die phantaftischen Bilber einer ichonen Bufunft, zu benen er bie Farbe leiht, trei= ben bem Mabchen alles Blut bes warmen Bergens in bie Wangen, wie ber Simmel errothet vor bem Sonnenauf= gang. Ach, die Wonne biefer Tage, bas Vorgefühl bie= fer halbgeahnten Freuden, ber erfte Blid in bas Eben, bas erfte grune Blatt bes herangiehenden Frühlings, ber betäubenbe Bauber bes erften Ruffes, ach, alles bas bleibt ewig unvergeflich.

Und Du, Clarissa, Du solltest alles das nicht fühIen. Finster steht das Bild der Zukunft vor deinen Bliden, mit Schaudern gedenkst Du deiner Bslicht, Alles,
was das Herz jeder anderen Frau mit unnennbarer Seligkeit erfüllt, erhöht nur deinen Schmerz und drängt Dich
immer mehr in die Arme der Berzweislung, und dennoch
bist Du gut und sanft und gehorsam geblieben, keine Klage entrang sich deinen Lippen, dein Herz wagte es nicht, sich gegen den greisen Großvater aufzulehnen und
willig neigtest Du das Haupt, damit das Schicksal die Dornenkrone darauf brücke.

Es war eine ftille, fternenhelle nacht.

Im Schloffe mar Alles zur Ruhe gegangen. Nur ber Saushofmeister machte an ber Leiche feines herrn, nur ben Fürsten ließen seine finftern Gebanken nicht schlafen, nur Clariffa und ihr Schmerz burchwachen die Nacht.

Clariffa vermochte sich nicht von dem Gedanken loszuringen, daß diese Nacht die letzte sen, welche sie unter
dem Dache des väterlichen Hauses verlebe. Nur die Erinnerung an die Vergangenheit senkte dann und wann einen milden Strahl in die tiefe Nacht ihrer Uhnungen. Sie dachte an Ladislaus, an ihre tiefinnige Liebe, aber schon im nächsten Augenblicke stierte sie wieder daß grauenvolle Bild ihrer Zukunft an und siehend sank sie auf die Kniee, siehend, damit der himmel ihr Kraft verleihe und ber Wahnsinn ihr nicht daß Herz breche . . .

Die Capelle erhält, wie wir bereits vom Fürsten gehört, ihr Licht von der Ruppel, nur ein einziges Fenster geht nach dem oberen Stockwerke, dieses Fenster führte nach einem kleinen Oratorium und lag in dem von Clariffa bewohnten Flügel des Schlosses.

Am Schämel bieses Vensters kniet Clariffa. In ber Capelle ift alles still, ber aufgehende Mond beleuch tet bas meisterhafte Altarbild und gießt seine Strahlen über bie Stirne ber leibenden Clarissa aus.

Clariffa suchte Trost und Stärkung im Glauben . . . ba schreckte sie ein Geräusch, bas aus ber stillen Capelle kam, aus ihrer Andacht empor. Als sie ausblickte, sah sie, wie die Thure der gegenüberliegenden Capelle aufging und eine dunkle Gestalt heraustrat. Ein Schrei der Ueberzaschung entsuhr den Lippen Clariffa's, als die Gestalt weiter vortrat und Clariffa beim Mondlichte die Züge ihres Geliebten erkannte.

"Mein Gott! Sind Sie's, Ladislaus?" ftammelte sie. "Ja, Clarissa. . . der Himmel gönnt mir die Freude, Sie noch einmal zu sehen."

"Nur noch einmal ?« fragte Clariffa schmerzlich bewegt.

* "Und zum letten Male . . . noch einmal darf ich Ihnen fagen, daß ich Sie liebe und daß ich diese Liebe . mitnehme in den Tod . . . «

"In den Tod? . . . Labislaus . . . mein Gott, was ift geschehen? Reben Sie, reden Sie!«

"Nichts, nichts, was Sie betrüben könnte," entgegnete der junge Mann, der seine früheren Worte bereute.
"Ich weiß selbst nicht mehr recht, was ich sage . . . Sie
müssen meine Worte nicht auf die Wagschase legen, Clarissa, ich bin frank . . . fragen Sie mich nicht weiter!"

Er verhüllte fein Angesicht, um vor Clariffa feine Ehranen zu verbergen.

"Nein, nein, Labislaus; Sie muffen fprechen! Mich foltert eine furchtbare Uhnung! Bas machen Sie hier?

Was suchten Sie in jener Gruft? Wer ist ber Frembe, mit dem mein Bater noch in dieser Nacht verreisen will? Ich beschwöre Sie, reden Sie, welche Gesahr broht Ihnen? Was suchen Sie zu solcher Stunde in der Capelle?«

»Ich mußte aus einem verborgenen Orte in ber Gruft wichtige Papiere holen . . . «

»Aber ich sehe keine Papiere in Ihrer Hand . . . Ladislaus, Sie wollen mir etwas verheimlichen . . Ich eile zu meinem Bater, auf die Kniee will ich mich vor ihm hinwersen, er muß mir sagen, welche Gefahr Ih= rem Leben droht.«

"Bleiben Sie, Clariffa . . . ber Graf ift bereits abgereift und auch ich muß fort; ber Frembe führt mich als Gefangenen mit fich fort. «

"Mein Gott, mein Gott, was ift hier vorgefallen?«

*Fragen Sie nicht, Clarissa, geben Sie mir Ihren Segen mit auf ben Weg und sagen Sie mir noch einmal, ... daß Sie mich lieben.«

"Ja, ich liebe, ich liebe Sie! Und bei biefer Liebe will ich Sie beschwören, fagen Sie mir, ob Ihrem Lesben Gefahr broht?"

Ladislaus fchwieg.

"D, ich weiß es wohl, Sie verfolgt die Rache des Fürsten; er will Ihr Blut, Ladislaus.«

»Nicht ber Fürft, Clariffa, bie Sand bes Gefetes ift es, bie nach mir greift?"

»Gerechter Gott!" rief Clariffa im Tone ber Berzweiflung, »und gibt es keine Rettung — keine? Mein Gott, mein Gott . . . boch ja, ja . . . es gibt noch eine Rettung. Ein Strahl ber Freude blitte aus ihren Clariffa.

Augen und dankend erhob sie bie Hände zum Herrn, ber ihr nahe gewesen in der Stunde der Gesahr. "Es gibt eine Rettung . . . Der Gedanke kam von Goft . . . Ich, ich rette Sie, Ladislaus."

In einem 'Nu mar fie bom Fenfter berichwunden, Ladislaus ließ fich erichopft auf bie Stufen bes Altars nieder; tiefe Stille herrichte ringoum; die Bilber ber Bergangenheit kofeten mit feiner Seele; ba ftanb ber Abend vor ihm, ber ihm bie Liebe biefes Madchens ge= bracht, und bann tamen fie alle nacheinander, all bie feligen Stunden und Augenblide mit ber Simmelemonne reiner Liebe; all bie ichlummerben fugen Traume murben wieder mach; ber halbverdorrte Stamm ber Soffnung trieb neue Bluthen, um - wieber zu verdorren. Die falte Sand bes Tobes und bie marme ber Liebe griffen zugleich an fein Berg; wie die Blume am frischen Thautropfen hatte es fich an bem Unblide Clariffa's erquifft, aber bann gebachte er auch wieber ber Bufunft, bas un= beilvolle Bild bes Fürsten trat vor feine Seele und bane= ben ftand Clariffa weinend, verlaffen, vermaifet, verrathen , unglücklich!

So verging etwa eine Biertelstunde. Ladislaus versank immer tiefer in den finstern Schacht seiner Gedanken; endslich weckte ihn ein leises Geräusch und im nächsten Augensblicke stand Clarissa vor ihm. Un dem Seitenaltare unter dem Fenster war eine kleine geöffnete Thure sichtbar und von dieser Thure führte eine Wendeltreppe hinauf nach dem Corridor des Schlosses.

"Fliehen Sie, " rief Clariffa, die Sand bes jungen Mannes ergreifend; "fliehen Sie, retten Sie Ihr Leben und gönnen Sie mir wenigstens bas beseiligende Bewußtseyn,

baß Sie leben und mich lieben . . . Kliehen Sie, Ladis- laus . . . Ihre Liebe wird mir Kraft geben, wenn ich wanke, wenn ber Gram mir das Gerz zu brechen broht . . Leben Sie um meinetwillen . . . Un dem großen Rußbaume vor dem Jägerhause harrt Ihrer ein Stallknecht mit einem gesattelten Pferde. Ienseits des Ahornwäldchens ist der Graben am schmalsten und »Kedves« ist ein geschicker verläßlicher Springer. Eilen Sie . . . die Gnade des Herrn möge Ihr Leben umschatten . . . Eilen Sie, die Gartenthüre an der kleinen Treppe ist offen . . . Gehen Sie, Ladislaus, gehen Sie.«

Lautlos schritt Labislaus ber Gruft zu, beren Thure noch immer geöffnet ftand; er trat ein und kehrte nach we= nigen Augenblicken mit einem Backen Schriften zu Clariffa zurud, welche ihn voll Ungedulb erwartete.

"Eilen Sie, eilen Sie, « flüsterte sie ihm haftig zu und fank schluchzend an die Bruft bes Junglings; aber schon im nächsten Augenblick hatte sie sich den Armen des Gelieb= ten entwunden und drängte ihn gegen die Treppe hin.

Alls Labislaus ins Oratorium gelangte, blidte er noch einmal nach Clariffa um, welche mit bange pochenbem Gerzen auf jeden feiner Tritte horchte. Als diese Tritte end-lich verhallt waren, fant Clariffa vor dem Altarbilde auf bie Kniee und flehte inbrunftig zum himmel, daß er Ladis-laus auf seinen Wegen beschirme.

Dann erhob fie fich langfam und verließ bie Capelle; burch ben Drud an eine verborgene Feber rudte fie ben Seiztenaltar wieder an feine Stelle, bann fniete fie wieder auf ben Schämel vor bem Venfter hin und ein schwerer Seufzer entzang fich ihrem franten herzen.

In bem Augenblide, als fie bas Vensterschließen wollte, zuchte an ber entgegengesetten Seite, bort wo sich ber Ginsgang ber Capelle befand, ein schwacher Lichtstrahl empor. Durch die sachte geöffnete Thur schlich eine mannliche Gestalt herein und näherte sich langsamen Schrittes dem Altar. In ber Hand hielt ber Mann eine Laterne, mit welcher er forschend und spähend rings umher leuchtete.

Mit Entsetzen erkannte Clariffa in ihm ben Fürsten. Sie fühlte sich wie festgebannt an bas Fenster ber Capelle . . . Was führt ben Fürsten hieher? fragte fie fich felbft.

Der Fürst rief — erst leise, bann immer lauter — wen Namen Labislaus. Und als sich Niemand meldete, ging er rings in der Capelle umher und untersuchte den Altar, jeden Stuhl, jede Bank. Als er an die Gruft gelangte, gewahrte er bestürzt, daß die Thüre halb geöffnet sen. Mit einem dumpfen Schrei der Ueberraschung und des Schaubers pralte er zurück, aber schon im nächsten Augenblick schritt er gesaßt auf die Thüre zu, riß sie völlig auf, steckte den Kopf hinein und leuchtete mit der Laterne die nach der Gruft führenden Treppen hinab; da sich nichts regte, zog er einen Dolch hervor und ging sachten Schrittes die Treppe hinunter.

Erbleichend blidte Clariffa bem Fürften nach und bankte bem himmel aufs neue fur die Rettung Labislaus.

Gleich barauf wurden wieder bie Tritte bes Fürsten vernehmbar. Er fturzte mit einem Badchen Schriften heraus und wilbe Fluche bonnerten von feinen Lippen.

"Er ift fort, ift entflohen, " rief er in höchfter Buth,

Dann betrachtete er bie Papiere einzeln beim matten Shein ber Laterne.

"Das ist's nicht und das auch nicht und das auch nicht! "fnirschte er und warf die Papiere nach einander auf den Boden hin. "Ich bin in seiner Gewalt, er kann mich vernichten . . . Doch wie, wie konnte er entstiehen? Die Thüre war verschlossen . . . Bielleicht durch dieses Fenster . . . Ha, wenn Clarissa ihm zur Flucht verholsen hätte? . . . Was ist das? . . . Sie hier, Madame! schrie er, gegen das Fenster empor leuchtend. "Was machen Sie hier . . . hier, zu solcher Stunde?"

»Ich bete.«

»Beten Sie, nur immer zu, Madame, aber selbst ber himmel wird nicht stark genug senn, Sie meiner Rache zu entziehen . . . Wo ist Ladislaus? Schnell, sprechen Sie!«

"Ich weiß es nicht!«

"Sie wiffen's nicht? Saha, ber betende Engel lugt, hier im Angesichte bes Gerrn. Sie wiffen's nicht, Mastame? Sie muffen es wiffen, antworten Sie, ich befehle es Ihnen!"

»Ich weiß es nicht . . . ich schwöre Ihnen, daß ich's nicht weiß.«

»Madame, Sie lieben Labislaus, wie Sie mich haffen; wenn's Ihr Leben galte, Sie wurden ihn retten, das weiß ich und barum glaube ich auch Ihrem Schwure nicht. «

» Ja, mein Gerr, ich liebe ihn, aber ich kenne auch meine Pflicht und werbe sie erfüllen.«

"Schändliche Lüge! Doch gleichviel, lieben Sie ihn und haffen Sie mich . . . Was liegt mir daran? Aber wissen muß ich, wo er ist!«

"Ich fagte Ihnen bereits, bag ich's nicht weiß . . . und felbst wenn ich's mußte, murbe ich bas Geheimnif boch

eher mit ins Grab nehmen, als bag ich's bem Meuchel= morber verriethe. «

"Sie zittern also für sein Leben, Madame! Nun so hören Sie denn meinen Schwur, ben ich, so wahr mir Gott helse, getreulich halten werde. Sie sind mit unlößsbaren Banden an mich gefesselt, ich will Ihre Tage mit Qual erfüllen, in Ihrem Auge soll die Thräne nicht verssiegen, auf Haß will ich Sie betten, die Arme des Hasses sollen Sie umschlingen, wenn Sie sich vom Lager erheben. Jenen Menschen aber, Madame, jenen Menschen werde ich suchen, und wenn ihn nicht die Erde verschlungen hat, so werde ich ihn auch sinden. In seinem Blute will ich meine Rache kühlen und an seinen Leiden soll Ihr Auge ersstarren!"

"Es sen . . . Aber Sie haben keine Macht mehr über mich . . . Ihr Schwur sprengt die Ketten ber furchtbaren Bflicht . . . Ich sage mich sos von Ihnen, ich will zu meinem Bater eilen, er wird mich schügen und Gott ift mit mir."

"Haha! Der Arm bes Todten ift ein schlechter Schirm . . . geben Sie, Madame, eilen Sie hin, eilen Sie . . . an ben Sarg Ihres Baters!"

Ein herzzerreißender Schrei folgte biesen Worten; Clariffa fank bewußtloß an ben Betschämel hin.

Als sie wieder zu sich kam, war in ber Capelle Alles wieder still. Die Thur, der Gruft stand geöffnet, als harrte sie ber Tobten, die ihren Einzug halten sollten; an den Marmortafeln des Bodens lagen die Papiere bunt durche einander.

Clariffa ging entschloffen in die Capelle binab, schloß

Die Thure ber Gruft, las die zerftreuten Papiere auf und verbrannte fie in ihrem Zimmer.

Dann eilte fie zum Grofvater; ber alte Saushofmeifter wachte noch immer neben ber Leiche.

Beinend fant Clariffa bor bem Tobten nieber.

Vom Often fam ber Morgen herauf; am Lebenshim= mel Clariffa's — ber Abend!

VI.

Die Grundfage und Tendenzen ber zweiten Salfte bes vergangenen Jahrhunderts find Jedermann bekannt.

Der Borläufer ber französischen Revolution, und — neben ben erschütternden Doctrinen ber Encyklopädisten — ihre nächste Beranlassung, wir möchten beinahe sagen, ihre Rechtsertigung war jenes wüste Treiben am Hofe zu Berssailles, der ganze Lebenswandel der Aristofratie, welche ihren Glanz mit dem Schweiße des Bolkes erkaufte, jene thierische Genußsucht, bei deren Anblick das ohnehin schwanstende Gebäude der Autorität in Trümmer siel und die dem Bolke jene Menschen, welche der Zufall über dasselbe gestellt, nicht als Halbgötter, sondern als — Halbmenschen zeigte.

Während so die Idee der Revolution im Bolke reispende Fortschritte machte, sehen wir die europäische Aristoskratie, von dem Zauber des Lasters gefesselt, der Macht genußdürstiger Sinnlichkeit immer mehr huldigen, gleichsam um jene Principien und Lehren schlagend zu rechtfertigen, welche damals die Runde durch die Welt machten und in Payne und Rousseau ihre begeisterten Apostel fanden.

Diese Ibeen fanden auch bei uns in allen Schichten ber

Gefellschaft zahlreiche Anhänger. Nur bie Ariftofratie hielt fich, wie wir bereits im Eingange unserer Erzählung er-wähnten, mit wenigen Ausnahmen ferne von dieser Gefin-nung des Bolfes, des Mittelstandes. und des niederen Adels. Die allgemeine Berderbtheit hatte auch ihr Berz angefressen und wie ihre Standesgenoffen in Bersailles dürsteten auch ihre Lippen nach immer neuen Genüssen.

Wir fprechen nicht gerne von den Sunden der Bersgangenheit, aber wir mußten das erwähnen, weil es ein helles Streiflicht auf den folgenden Theil unserer Erzähslung wirft.

Clariffa ftand allein und verlaffen da; fie hatte Niesmanden auf dieser weiten, weiten Welt, der sie gegen den Kürsten geschützt hätte, dessen Rechte durch Religion und Gesetz geheiligt waren. So mußte sie dem Kürsten nach Ofen folgen; auch dort harrte ihrer keine Kreude, die den Schmerz der Trennung vom Vaterhause gemildert hätte. Alles, was sie hier sah, verletzte ihr besseres Gefühl. Ihre Seele schauberte zurück vor den Gewohnheiten und Vergnüsgungen jener Classe, der sie jetzt angehörte, jener Mensichen, die ihr nun huldigten und deren Lebensansichten dem reinen Herzen des jungen Weibes tiese Wunden schlugen. Und doch mußte sie in dieser Atmosphäre leben, doch mußte sie nach Ablauf des Trauerjahres diese Leute in ihren Salons empfangen, wenn auch ihr Herz bei beren Annäherung stets nur Kälte, Abscheu oder Kurcht empfand.

Seit bem Borfalle in der Capelle waren achtzehn Do= nate verfloffen.

Der Carneval bee Jahres 1794 wurde in Dfen recht luftig begangen.

Die hohe Ariftofratie fturzte fich forglos in ben Strubel ber Bergnugungen und auch ber Fürst hatte seine Salons ber großen Welt eröffnet.

Um die Mittagsstunde nach einem Balltage finden wir Clariffa in einem kleinen vertraulichen, eben so bequem als geschmackvoll eingerichteten Gemache. Es herrscht unter all dem, was darin steht, eine so vollendete Harmonie, daß ber Abgang selbst des allerundedeutendsten Gegenstandes eine fühlbare Lücke verursachen und Alles, was etwa noch hinzu käme, als offendar überflüssig auffallen müßte. Das ist Clariffa's Lieblingsgemach; hier weilt sie am liebsten, hier überläßt sie sich ihren Gedanken und Alles, was das Gerz längst begraben hat, wird hier durch die Erinnerung zu neuem Leben geweckt.

Clariffa mar blaß; feit wir fie nicht gefehen, haben die milben Büge einen rührend ernften Ausdruck gewonnen, aber von ihrer Stirne ftrahlte noch immer die Krone der Schönbeit, wenn gleich ber finftere Gram auf fie feine Schatten warf. Träumend steht sie vor einem kleinen Bettchen, — barin schläft ein schönes Kind, — Clariffa's sechs Monate altes Töchterchen.

Clariffa war Mutter. Das Menschenherz vermag viel zu ertragen und auch mit bem Schmerze muß man leben! Und bennoch wäre Clariffa der Bucht des Schmerzes, den das Schickfal ihr aufgebürdet, erlegen, hätte fie nicht der Gesdanke beglückt, daß sie Mutter sey, daß es ein Wesen gebe, welches sie an die warme Brust drücken barf, von welchem sie einst geliebt werden soll. Seit sie ihr Kind hatte, wohnte Ruhe in der durchwühlten Brust und die Schwermuth, welche oft an ihrer Stirne hing, wie die Wolke über dem Thale, kant nur, um bald wieder zu entweichen.

Die Kälte bes Fürften ertrug fie mit frommer Singesbung, fein Laut ber Rlage fam über ihre Lippen, bie Liebe ihres Kindleins war ihr genug, ein milbes Lächeln von feinem Munde vermochte fie glücklich zu machen.

Das ichone Rinblein ichlummert. Liebevoll beforgt, beugt fich Clariffa über bas theuere Wefen und horcht feinem Athem= guge, mit jener Empfindung, wie fie eben nur bie Mutter fennt, die am Bette ihres Rindes macht. In ihrem Auge glüht eine Thrane, aber ihre Lippen umschwebt bas fuße Lächeln tief inniger Seligfeit. Wenn fich bas Rind regt, fingt ihm Clariffa ein trautes Wiegenliedchen bor, um wieder in ben Schlaf zu lullen. Aber bas Rind will nicht fchlafen; bei ben lieben Tonen ber Mutter schlagt es bie Augen auf, blickt lächelnd die Mutter an und ftreckt ihr die garten Sandchen entgegen. Da beginnt Clariffa mit ibm gu reben, - gu reben in jener Bauberfprache, bie jede Mutter fennt, die jedes Rind verfteht, beren jedes Wort eine fuge, fuge Empfindung wiedergibt und bas Rind erwidert mit lebhaftem Lallen bas Rofen feiner Mutter. Clariffa bob ihr Mabchen aus bem fleinen Bette, überschüttete es mit Ruffen, suchte ihm ein Spielzeug, fang und ichau= felte es auf ihren Urmen und fo oft bas fleine Bergchen bie bunkelblauen Augen auf die Mutter heftete, brudte fie es an ihre Bruft, und in ben Thranen, bie an ihren Wimpern hingen, brach fich ber Strahl innerer Wonne, wie ber Sonnenftrahl am Thautropfen. Dann feste fie bas Rindlein auf ein fleines Tifchchen vor fich bin und ließ es mit ihren Loden fpielen ober bie Spigen ihres Baubchens gerfafern, bas lebhafte Rind blieb feinen Augenblick ruhig , mit ben run= ben Bandchen ftreichelte es bie Wangen ber Mutter ober fpielte mit ihren Lippen und Clariffa ließ bie Rleine gewähren,

gludlich, wenn fie ben Lippen bes Kindes ein Lächeln ent= loden konnte ober wenn es mit seinen kleinen Armen plot= lich ben Sals ber Mutter umschlang.

Saht Ihr schon eine Mutter mit ihrem Kinde spielen? Hörtet Ihr den lieben sansten Ton, in welchem sie mit ihm spricht? Gewahrtet Ihr den warmen Strahl, der in ihren Augen aufleuchtet, wenn sie ihr Kind drückt und herzt? Kennt Ihr die Angst und das Bangen ihres Herzens, wenn das kleine Wesen weint? Saht Ihr sie an dem Bette ihres kransten Kindleins wachen? Wagt Ihr zu sagen, daß Ihr ihren Schmerz kennt, wenn sie das theure Wesen ins kalte Grab legt?!

Darum ehret, ehret bie Mutter und beuget Guch, wie im Gotteshause vor so unendlicher Liebe.

So spielte Clariffa lange Zeit mit ihrem Töchterchen, als ihr Kammermadchen ben Fürsten melbete.

Der Fürft ließ fich in der Rahe Clariffens auf einen Urmftuhl nieder.

"Wozu viese Ceremonien, Arthur?" fragte Clariffa gefrantt, "warum lassen Sie sich seit einiger Zeit immer erst anmelben, wenn Sie zu mir kommen?"

"Weil ich Sie nicht überraschen will, gute Clariffa, wenn Sie vielleicht gerade einen Besuch hatten, ber nur unter vier Augen intereffant ift."

"Ich verstehe Sie nicht, Arthur, « fagte Clariffa und blickte bem Fürsten offen ins Auge.

"Ich kenne die Frauen, kenne das Leben, « entgegnete ber Fürst mit kaltem Lächeln. "Ich weiß, daß ber Mann, der so auftritt, nicht nur seine Delicatesse gegen seine Frau an den Tag legt, sondern auch dem lächerlichen Verdachte der Eifersucht entgeht. «

"Ich sehe in Ihrem Auftreten nichts als Kalte . . . bas Undere verstehe ich nicht . . . ich glaube auch nicht , daß Sie Ursache haben , auf mich eifersuchtig zu senn."

"Sie sind schon und jung, Clariffa; die Welt weiß nicht, daß Sie bisher all Ihre Liebe ausschließlich Ihrem Kinde weihen. Wenn Sie daher auch fernerhin jede Hulsdigung zurudweisen, konnte ich vor ber Welt leicht die läscherliche Rolle eines Tyrannen spielen und man wurde meisnen, ich seh die verkörperte Eisersucht. «

"Was fümmert mich die Welt!" rief Clariffa im Tone tiefster Verachtung.

»Aber mich fummert sie; auch Sie werden mit ihr vertrauter werden und dann auch den Fluch der Lächerlich= feit kennen lernen.«

"Und sollte es unter all biesen Menschen feinen geben, ber von bem Leben bes Weibes, von seinem Bergen beffere Begriffe hatte?"

»Reinen . . . Darum schwimmen auch Sie in Sim= mels Namen mit dem Strome; ich will Ihren Freuden nicht im Wege stehen.«

"Arthur — ich verstehe Sie nicht, « entgegnete Clarissa ernst. "Meine Freude ist das Leben, ist das Lächeln meines Kindes. Sehen Sie, wie es Ihnen seine kleinen Arme entgegenstreckt, sagen Sie ihm ein sußes freundliches Wort, nehmen Sie's zu sich, Arthur. «

"Sie wissen, daß ich kleine Kinder nicht liebe; ich weiß nicht mit Ihnen umzugehen. Rufen Sie die Bonne.«

"Warum doch? Uspasie ist ja ruhig; ich hob sie eben aus bem Bette."

"Es fonnte uns irgend ein Besuch überraschen und es . ware mir nicht lieb, wenn man glauben wurde, Siemug=

ten in meinem Sause bie Dienfte eines Rinbermabchens verfeben. «

"Mein Gott! ift bas nicht der Mutter Pflicht und Be= ruf? Als die meine noch lebte, ließ fie mich nie von ih= xer Seite."

"hier ift's nicht gebräuchlich und überdies will ich nicht, baffich Ufpasie zu fehr an Sie gewöhne. «

"Warum wollen Sie das nicht?" fragte Clariffa erschrocken und druckte das Kind frampfhaft an sich.

Die Rleine, als ob fie ben Schmerz ber Mutter fühlte, fing zu weinen an. Der Fürst klingelte und bie Bonne trug bas Kind hinaus.

"Warum wollen Sie bas nicht ?" wiederholte Clariffa.

"Weil die Grafin Davis das Rind in einem Jahre zu fich nimmt; Aspafie wird die Universalerbin ber reichen Grafin.«

"Grafin Davis! « rief Clariffa entfest.

"Run ja . . . Grafin Davis !«

"Mein . . . nie, nie!«

"Es ware überflüffig jest ichon barüber zu fprechen, «
fagte Arthur kalt, "bie Gräfin will unfer Kind glücklich machen, fie fest es zur Erbin ihres ungeheuren Vermögens ein, die betreffenden Urkunden find gestern unterzeichnet worden. «

"D, lieber möge Aspasie arm senn, lieber mögen ihr bie Sanbe von ber Arbeit schwielig werben, ehe sie an ber Seite bieser Frau auswachsen und mit ihrem Bermögen auch ihren Geift und ihr Herz erben soll. Nein, Arthur, so grausam können Sie nicht senn, daß Sie mir meine einzige Freude, daß Sie ber Mutter ihr Kind nehmen. «

"Sie bleibt beshalb boch Ihr Rind . . . aber, wie gesagt, reben wir jest nicht weiter bavon . . . Binnen

einem Jahre fann ja die Kleine auch gestorben fenn, « bemerkte Urthur berglos.

"Gerechter Gott! « freischte die arme Muiter und versbarg ihr Gesicht in die Sande, "schon wieder diese Unglückssprophezeiung, schon wieder diese Drohung . . . D, Sie haben Ihren Schwur nicht vergessen, ben Schwur, mir jede Stunde der Freude und bes Glückes zu vergällen. «

"Sie cofettiren mit dem Schmerze, Clariffa . . . Ich, ich trube Ihre Freuden nicht. Womit sollte ich Ihnen in diesem Augenblicke weh gethan haben? Nannte ich etwa Labislaus? Versuchte ich es, Ihnen das Geheimniß aus dem Herzen herauszugraben? Ober frankt Sie das, daß ich mein Kind reich machen will?«

"Ich will es reich machen an Tugent, ein reines Berg fen feine koftbarfte Erbichaft."

"Gerrliche Lebensansichten — für ein Dorf!" fagte Urthur lachend; "hier, hier gilt bas Gelb, nur bas Gelb, Clariffa. Ich glaube nicht, baß Sie fich einbilben, bie ganze Welt bekehren zu können. Wir burfen uns bei ber Gräfin bedanken, baß fie unfer Kind glüdlich machen will!"

"Die Grafin? Gin Weib, bas mich tobtlich haft?«

"Haft? Sie ift ja Ihre beste Freundin, Sie kommen tag= lich mit ihr zusammen und es widerfährt Ihnen keine Freude und kein Leid, woran die Gräfin nicht den herzlichsten An= theil nähme. «

"Ich febe fie täglich, weil Sie, Arthur, mir verbo= ten haben, ihr mein Saus zu verschließen. "

"Ja, das habe ich, weil Sie undankbar find, weil ich felbft bann, wenn zu folder Kalte Grund vorhanden ware, in meinem Sause keinen Scandal bulbe."

"So oft ich diese Frau febe, will est mich bedunten, als ob Sie fich mit ihr verschworen hatten, um mich zu veinigen."

"Ach, Sie arme Clariffa, Sie sind bas unglücklichste Geschöpf auf Gottes Erbe."

"Gie fpotten, Arthur !«

"D nein , ich will mich nur erträglich machen , indem ich Ihnen glaube, baß Sie leiben. D, die schreckliche Gräfin, die herzlose Gräfin!"

» Ja, Arthur, schrecklich und herzloß. Unter biefer zubringlichen Freundschaft, unter biefer auffallenden Theil= nahme lauert die kalte Berechnung des Haffes, der Verfol= gung, vielleicht auch der Rache. Je mehr ich mich zuruck= ziehe, desto mehr drängt sie sich an mich, wie die Schlange an die vor Entsehen erstarrte Beute. Wenn mich der Gram verzehrt, spricht sie von meinem Glücke, von Ihrer Liebe und Anhänglichkeit.«

"Allso das verlett Sie, Clariffa, daß die Gräfin von meiner Liebe spricht?"

»Ja, weil diese Frau recht gut weiß, daß Sie mich nicht lieben, daß ich unglücklich war, ehe ich das felige Gefühl der Mutterliebe gekannt. Und nun will sie mir auch noch mein Kind rauben. Warum, Arthur, warum nehmen Sie dieses furchtbare Weib in Schut? Was kann Sie an ein solches Wesen fesseln?«

"Die Dankbarfeit, Clariffa, bie Dankbarkeit," entgegnete ber Fürst mit finsterer Miene. "Ihre Antipathie ift mir in der That unerklärlich."

"Eine dunkle Uhnung fagt mir, bag biese Frau mich verfolgt, bag fie meine Feindin ift. Erft in ber vergange= nen Nacht . . . «

"Ach ja, Sie hatten auf bem Balle beinahe einen öffentlichen Scanbal verursacht; es war gut, baß Sie eine Maske vor bem Gesicht hatten, sonft wurde man heute in allen Salons von Ihnen sprechen."

"Hören Sie mich an, Arthur! Als Sie mich in einem Mebensagle allein ließen, ba kam eine Maske, eine reich gekleibete Zigeunerin auf mich zu. Sie nannte mich beim. Namen, erwähnte mir einige Vorfälle aus meiner Vergansgenheit, und nahm dann meine Hand, um meine Zukunft herauszulesen. Schüchtern reichte ich ihr meine Nechte, sie aber verlangte die Linke und sagte dann nach einer kurzen Pause: "Du wirst der Rache eines Weibes zum Opfer falslen; Du verlierst dein Kind, eine Zigeunerin wird Dir's stehlen." Ich schrie auf und zog meine Hand zurück. "Bestuhige Dich, "fuhr die Zigeunerin fort, "bis die Zeit kommt, ist Aspasie todt und dann hast Du Niemanden auf der Welt, Niemanden, der Dich lieben wird. "Doch, doch! "rief in bemselben Augenblicke eine Stimme, hinter und, "noch lebt Ladislaus, noch lebt Hamlet."

» Samlet ?« fragte Arthur.

»Ja, Samlet, jene Maste, welche Ihnen fo viel Unangenehmes fagte, baß Sie barüber beinahe in Born geriethen.«

"Bufte ich nicht, daß Festetics in Neapel ist, fo mußte ich glauben, daß er es war."

"Samlet, « fuhr Clariffa fort, "beugte fich gegen bie Bigeunerin bin, und flufterte ihr etwas ins Ohr; ein Schrei ber Ueberrafchung und bes Entfetens war ihre Untwort; fie verhullte ihr Angesicht mit ben Sanben, benen bas Tasichentuch entfant, und eilte von dannen. Samlet hob das Tuch auf, betrachtete bas eingestickte Namenszeichen und rief:

»bas Tuch, Gräfin Sarah! « aber die Zigeunerin ließ-ihm bas Tuch und verschwand. Sarah! — bachte ich und eine peinliche Angst preste mir bas Herz zusammen; noch klang mir ber Schrei ber Zigeunerin im Ohre nach; ich glaube die Stimme Sarah's, die Stimme ber Gräfin Davis erkannt zu haben. «

»Wenn außer ber Gräfin sonft Niemand Sarah heißen fonnte, ware biefer Berbacht' sehr gegründet. Und was geschah weiter?«

»Ich war einer Ohnmacht nahe. Hamlet begleitete mich bis an den Wagen, da er Sie im Saale nicht finden konnte. "Blieben Sie diese Zigeunerin, Madame," sagte Hamlet. "Wie kann ich sie im Leben erkennen?" fragte ich. "Flieben Sie jedes Weib, welches Sarah heißt." "Und wer sind Sie?" fragte ich den räthselhaften Ritter. "Ihr und Las bislaus" Freund," entgegnete er.

In dem finfteren Blide bes Fürsten spiegelte fich ber Kampf ber widerftreitendsten Gefühle. Plöglich zertheilte sich die Wolfe an seiner Stirne und aus seinen bligenden Augen zuchte die Flamme eines höllischen Gebankens.

"Und wie wenn's Ladislaus selber war?" fragte er in sanstem Tone. "Das ware eine verwegene That!"

»Rein, nein, er war's nicht; ich wurde ihn er= kannt haben. «

"Wer fann es benn gewesen senn ?" fragte er sich selbft mit finfterer Miene.

"Was nehmen Sie morgen für eine Maste?" fuhr er verlegen nach einer Paufe fort:

»Morgen ?«

"Ja morgen, auf bem Balle ber Gräfin. Sie haben Ihr Wort gegeben, daß Sie erscheinen.«

- "Ich gebe nicht, Arthur.«
- "Sie wollen die Sache geheim halten, damit wir Sie nicht erkennen und Sie ungehindert intriguiren können. Schön, schön! Behalten Sie Ihr Incognito. Da ich Sie seboch nicht begleiten kann, so werden Sie sich wohl schon einen Chevalier gesucht haben. Ift's etwa der Vicomte, Masdame?"
- "Ich bleibe zu Saufe, Arthur," entgegnete Clariffa ernft.
- "Das kann nicht seyn; Sie würden ein allgemeines Aergerniß geben; hat Sie vielleicht Samlet's Rath in Ihrem Entschlusse wankend gemacht, Clarissa? Sie werden's doch die Gräfin nicht büßen lassen, daß auch sie zufällig Sarah heißt?«
- "Ja, ich weiche ihr aus, und wenn ich ihr mein Saus nicht verschließen barf, fo erlauben Sie wenigstens, bag ich bas ihrige meibe."
- "Clariffa, ich habe Ihnen schon gesagt, daß Sie Baburch ein allgemeines Aergerniß geben murben . . . Sie werben auf bem Balle erscheinen, Mabame!«
- Bie Sie befehlen, « entgegnete bas arme Weib mit fanfter hingebung.
 - "Und Ihr Coftume?" fragte ber Fürft rafch.
- »Daran habe ich noch nicht gedacht, ba ich, wie gesagt, bie Absicht hatte, zu hause zu bleiben.«
- "Erlauben Sie mir, daß ich wieder Ihren Chevalier abgebe oder vielleicht der Bicomte ?«
 - Der Vicomte ?«
- »Nun ja, jener intereffante Emigrant! A propos, Clariffa, er hat fich gestern abermals bei Ihnen melben laffen,

warum haben Gie ihn nun schon zu wiederholten Malen nicht vorgelaffen ?«

"Weil mich jedes seiner Worte verlet, weil er in Ihrer Kalte einen Anlaß zu Hoffnungen, zu Vertraulich= keiten fieht . . . «

»Und zur Theilnahme, Clariffa; ber Bicomte betet Sie an, Sie wurden mich rechtsehr erfreuen, wenn Sie gegen ihn etwas freundlicher waren; ich bin ihm viel Aufmerksamkeit schulbig; er hat mir mehrmals bedeutende Summen abge- wonnen. Also, schöne Kürstin, bringen Sie mich nicht in ben Geruch eines eifersüchtigen Haustyrannen.«

Clariffa antwortete nicht, sonbern blidte mit Berachtung nach bem Fürsten, ber fich zum Geben anschickte.

»Leben Sie wohl, Clarista, « sagte er; »weinen Sie nicht zu viel; wenn man in Ihren Augen Thränen sieht, so kommen Sie ins Gerede und mich wird man für Gott weiß was für einen Wütherich halten. Vermeiden Sie, ich bitte Sie darum, vermeiden Sie jeden Scandal. heute und morgen muß ich Sie allein lassen, aber morgen vor dem Balle werde ich mich einsinden. Uebermorgen reise ich mit Tages andruch nach Wien, die dahin habe ich noch sehr viele Gesschäfte abzuthun.«

Damit ging er. Clariffa eilte fogleich zu ihrem Rinde; mit unendlicher Liebe brudte fie es an ihre Bruft und ihre Thränen fielen auf die Stirne ber Kleinen. Das Kind aber, als ob es ben Schmerz verstände, umarmte weinend bie Mutter.

Welche Sand ift's, die in das Buch des Schickfals schrieb, daß vom Schmerze der größere Theil stets dem Weibe zufalle, daß das Berbrechen bessen Lebenspfade ungestraft mit Dornen übersäen darf?!

VII.

Bir begleiten ben Fürften gur Grafin.

Gräfin Sarah Davis, die reiche Erbin ber englischen Familie Davis, erbte von ihrer Mutter, einer wunderschönen Spanierin, außer der Schönheit auch jenes Feuer des Blutes, welches gleich der Sonne erwärmt und versengt, welsches jede Empfindung zu sieberhafter Leidenschaft steigert und im Wahnsinnstaumel der Liebe Alles opfert, aber auch Alles fordert. Diese Leidenschaft hatte, gleich der Lava, die auf ihrem Wege Alles schmelzen macht, auch das sonst so falte Gerz der Gräfin durchglüht.

Alls der Kürft mit seinem glänzenden, historischen Namen und seinem gewinnenden Aenßern in den höhern Kreisen Londons erschien, war Sarah Davis die geseierteste Dame
der dortigen Salons; ihre Herzen fanden sich; die egoistische Liebe des Kürsten war der Sturm, der die Leidenschaft in
der Bruft dieses Weibes zu hellen Flammen ansachte. Aber
ihre Liebe blieb nicht das süße Geheimniß ihres Gerzens,
sie war nicht der stille Bach, der geräuschlos durch das Dunfel blumenreicher Haine sließt, sie war das Aufschäumen
einer stürmischen See, und das Weib wurde verdammt,
wurde vernichtet, nicht um ihrer Liebe selbst willen, sondern
weil ihre Liebe in den Salons Aergerniß erregte.

Der Fürst verließ England und kehrte nach seinem Baterlande zurud, wohin ihm auch Sarah nach dem Tobe ihres Gatten folgte. Als Sarah nach Ungarn kam, war ber Fürst bereits der Berlobte Clariffa's.

Die Schönheit und ber glanzende Sausftaat ber Brafin machten fie auch in Dfen zum Gegenstande ber allgemei= nen Aufmerksamkeit, der Bewunderung, des Interesse. Abgesehen von dem Zauber, welchen die Schönheit übt, wurde
sie auch noch durch ihr an Abenteuern reiches Leben interessant. In ihren Salons, wo sich Pracht und Glanz mit
dem feinsten Geschmacke paarten, fand die elegante Welt
jederzeit eine unerschöpstliche Külle von Vergnügungen. Die
Gräfin bevorzugte keinen ihrer Anbeter, was eben bei einem
solchen Charakter auffallend erscheinen und auf die Umgebung
einen erhöhten Reiz üben mußte. Der Kürst erschien gleich
nach seiner Vermälung in den Salons der Gräfin, wo er
als deren Ritter von der Gesellschaft begrüßt wurde.

Biele, fehr viele Banbe fnupften biefe beiben Befen aneinanber.

Sarah fist in ihrem geheimsten Bouboir am Marmorcamine und blickt, in Gedanken versunken, in die prasfelnden Flammen; in ihrer Sand ruht eine kleine Schatulle.
Bon Zeit zu Zeit erhebt sie ungeduldig ihr schönes Haupt,
von welchem das schwarze Haar in reichen Locken auf die
Schultern herabsließt. Tiese Sehnsucht spricht aus dem Veuer
ihrer Augen, und die dunkeln Linien unter denselben lassen
uns die verzehrende Glut der Leidenschaft ahnen. Sie stellte
die Schatulle auf ein Tischchen, stand auf und zeigte nun
alle Reize ihrer schlanken Gestalt, deren vollendete Schönheit auch den nüchternsten Sinn betäuben mußte. Es steht ein
Weib vor uns, wie es die Dichter des Orients in ihren
Träumen sehen mögen, ein Weib, in dessen Armen selbst die
Sünde zur Seligseit wird.

Eine Weile ging fie auf bem Teppiche bes Bouboirs auf und nieder, balb blieb fie wieder vor dem ungeheuern Spiegel oberhalb bes Camines ftehen und burchwühlte mit ber schneeweißen Sand die bunklen Locken, balb schlang fie bie Urme um ben Schwanenhals und in ihrem Auge glänzte eine Thräne . . . bes Schmerzes? Nein! Es war bie heiße Thräne ber Sehnsucht und bes Berlangens.

Da ging bie Thure auf und ber Fürft trat herein.

»Ach, Arthur!« rief Sarah ihm bie Hand reichenb, wwarum eilen Sie nicht in meine Arme, ba Sie boch wissen, bag bie Liebe Ihrer hartt?«

"Die Fürstin hielt mich auf . . . fie erzählte mir bie Beschichte mit ber Bigeunerin."

"Der verdammte Samlet, " fagte Sarah heftig, "wer er wohl fenn mag, diefer furchtbare Mensch? Saben Sienoch keine Spur?"

»Rein, « erwiederte der Fürft mit finfterer Miene; »auch mir hat diefer Mensch furchtbare Dinge ergahlt, als hatte er bem Grabe sein Geheimniß entlockt. «

"Für seinen Tob gabe ich mein ganzes Bermögen; ach, Arthur, biefer Mensch weiß Alles, Alles.«

"Wenn ich ihn finde, will ich ihn verftummen machen, . . verftummen für ewig!"

Beibe schwiegen. Nach einer Pause ließ sich Sarah an ber Seite bes Berzogs nieber, und fragte mit weicher Stimme:

"Arthur, lieben Sie mich noch?«

"Ja, Sarah, ich liebe Sie noch, wie in den ersten Augenblicken unserer Seligkeit . . . biese Seligkeit fesselt mich an Sie . . . «

"Und ber Fluch, " fagte Sarah mit glühenden Lippen, "ja, Arthur, ber Bluch, ber mir aus diefer Liebe erblühte. Unfere Liebe ift wie der Zweig und die Flamme, die an ihm gehrt; beibe hören in demfelben Augenblice auf, zu fenn . . . "

"Warum erinnern Sie mich immer wieber an bie Bersgangenheit?"

"Damit die Bufunft die Bergangenheit fühne.«

"Sprechen Sie, Sarah, mas foll ich noch für Sie thun, um ben Rachedurft Ihres Berzens zu ftillen? Ift Clariffa noch nicht genug unglücklich?«

»Unglücklich! « rief Sarah heftig, »unglücklich! Ift sie nicht Mutter? Ift ihr das nicht reichlicher Ersat für Ihre Kälte, selbst wenn sie Sie lieben würde? Aber ich, Arsthur, ich, die ich der Liebe Alles geopfert, ich, die um Ihretwillen der ganzen Welt Hohn gesprochen und mich in den Krater der Leidenschaft gestürzt, unbefümmert darum, ob ich zu Grunde gehe... ich, die ich mich eines drückenden Verhältnisses entledigt und Witwe wurde, um Ihnen angehören zu können... bin ich glücklich? Haben Sie die Schmach von meiner Stirne gelöscht? Haben Sie mein Bewußtseyn zum Schweigen gebracht, indem Sie meine Thaten rechtsertigten?«

"Das Schickfal war gegen uns, Sarah, aber dies Herz gehört Ihnen, Ihnen für ewig. Die Macht der Bershältnisse ist oft stärker als das Herz... doch wozu soll ich wiederholen, was ich Ihnen so oft gesagt, daß meine Bapiere mich unbedingt in die Hände des Grasen geliesert hatten, daß ich trachten mußte, sein Bertrauen durch die Zussage dieser Heirath zu gewinnen, und daß ich dann nicht mehr zuruck treten konnte. «

"Aber Clarissa hätte zurücktreten können und sie that es nicht. Ich bat, brohte mit meiner Rache und sie that es nicht; ich schrieb ihr, baß ich für die Augenblicke, die sie mir geraubt, ihr Leben als Ersat forbern würde, und bennoch nahm sie Ihre Hand an Nun denn, ich will meinen

Schwur halten; biefes Leben, Arthur, bas Leben Clariffa's ift's, mas ich von Ihnen forbere.«

"Sarah!«

"Sie entsetzen sich o, Sie lieben Clarissa!" rief bie Gräfin. "Leben um Leben! Das Weib, bas Sie nicht liebt, muß sterben, wie ber Mann starb, ber mich geliebt hat . . . Warum schweigen Sie, Arthur? . . . Ja, Sie lieben Clarissa . . . Theilnahme spricht aus Ihren Bügen."

"Nein, Sarah, ich liebe fie nicht, so wie sie mich nicht liebt.

"Wird fie auf bem Balle erscheinen?" fragte Sarah lebhaft.

"Ja, « entgegnete ber Bergog, vor fich binbrutend.

Die Gräfin näherte fich bein Tischen, auf welchem bie Schatulle ftand, schlug ben Deckel auf und nahm zwei fleine Flaschen heraus.

»Das wirkt langsam, « sagte sie finsteren Blides; »sachte schleicht es burch die Abern . . . Nehmen Sie das eine Bläschen und verbergen Sie's in einem Schmudkaftschen Clarisa's; die Welt wird glauben, sie habe sich, um ber eigenen Schmach und Ihrer Rache zu entrinnen, in die Urme des Todes geflüchtet. «

Lautlos nahm ber Fürft bas Fläschehen aus ben San= ben ber Gräfin.

» Saben Sie ben Ring machen laffen , Arthur?" fuhr bie Grafin fort.

" hier ift er, « entgegnete ber Burft, indem er ein fleis nes lebernes Etui bervorzog.

"Gut, " fagte Sarah, ben Ring betrachtenb, "ber Bicomte kommt heute Abend zu mir; ich werbe ihn von Allem in Kenntniß setzen."

Der Fürst antwortete nicht; schwere Gebanken schienen ihm bas haupt zu Boben zu bruden. Die Gräfin kniete auf einem Schämel neben ihm hin und legte ihre kalte hand an seine glühend heiße Stirn. Der Fürst zuckte zusammen; stieren Blides betrachtete er bie Gräfin, aber schon im nächsten Augenblide zwang er seine Lippen zu einem Lächeln und schlang bann seine Arme um ben schneeweißen hals ber schönen Frau, die mit brennenden Lippen an seine Bruft sank.

So fant bes himmels gefallener Engel ins Reich ber Berbammnig binab . . .

VIII.

Der Ball ber Gräfin war ber glänzenbste, welchen ber Carneval bes Jahres 1794 aufzuweisen hatte. In ben feenhaft becorirten Sälen gingen verschwenderische Bracht und der feinste Geschmack hand in hand mit einander. Werthvolle Kunstschäe und seltene Blumen fesselten bei jedem Schritte das Auge des Beobachters; überall Glanz, überall Reichthum.

In den Salen begegnen wir allenthalben mahrhoft malerischen Gruppen.

Neben ben prachtvollsten Costunres findet 3hr in seiner reizenden Einfachheit das Kind der idpllischen Welt, neben ber glänzenden Königin die duftige Bajadere, die ätherische Nymphe; neben historischen Gestalten die Symbole der Satyre, des Komus und Josus. Und alle diese Masten necken einander in jenem vertraulichen Tone, mit jener ungezwungenen Heiterkeit, welche solchen Kreisen und solchen Unterhaltungen in der Regel eigen sind.

Die bichtefte biefer fortwährend fummenben und ichadernben Gruppen brangt fich um eine Rarrifatur gufammen. Diefe Rarrifatur ftellt einen Berggeift bor, und ichon bas. Coffume gllein, welches eine ungemein geiftreiche Auffaf= jung ber barzuftellenben Ibee befundet, mare binreichenb gemefen, die allgemeine Aufmerksamkeit zu feffeln. Aber ber Berggeift handhabte überbies mit mertwürdiger Bewandtheit bie Baffe bes ichneibenbften Spottes und ichlagenbften Wisbes, womit er bie Angriffe ber Reder ausvarirte; er mußte Beben beim Namen zu nennen, fannte bie Beheimniffe eines. Jeben, und von Minute zu Minute fchmolg bie Gruppe, bie ihn umftand, jufammen, benn bie Leute begannen fich por ibm ju furchten und wichen ihm aus, um ihm feine Belegenheit zu geben, ben Schleier ber Bergangenheit zu luften, welcher fo viele Abenteuer, fo viele Beheimniffe verbüllte.

So ftand benn endlich ber Berggeift beinahe allein an ber Schwelle eines ber entfernteren Sale, als plöglich am Arme eines Tempelritters eine herrliche Frauengestalt im weißen Kleibe, mit einem Blumenkranze in ben über bie Schultern herabwallenden Locken, auf ihn zuschritt.

"Uh, Ophelia," rief ber Berggeift überrascht und verbeugte fich vor ber Dame, "Ophelia, nimm ben Gruß beines Samlet entgegen."

"Sie machen mich wirklich eifersüchtig, " flüsterte ber Tempelherr seiner Dame zu; "ich habe Ihr Costume bisher noch gar nicht recht beachtet; fürwahr, Clarissa, bas
ist eine eben so zarte als gelungene Coketterie. Nun, ich
gratulire Ihrem Hamlet von ganzem Herzen . . . Gestehen
Sie's nur, daß Sie in ihm Ladislaus erkannt haben. Wenn
er's wirklich ist, dann bewundere ich seine Rühnheit; der

fecte Bursche spielt mit seinem Leben . . . Sie zittern, Clairiffa . . . beherrschen Sie sich und meiden Sie jeden Scansbal Wie schön sie ift die Hausfrau . . . wie schön sie ift . . . welch geschmackvolle Toilette . . . Sehen Sie, Clariffa , die Spanierin , die eben auf uns zukommt , tensnen Sie sie? Ich bitte Sie , verberben Sie ihr nicht etwa durch Ihre Kälte den vergnügten Abend. «

Die Spanierin reichte Clariffa beibe Sanbe zum Gruße hin, außerte, wie vergnügt est fie mache, zu wie viel Dank fie fich verpflichtet fühle, daß die Kürstin sich punktlich eingefunden; bann zog sie die zitternde Brau mit sich fort nach einem der entferntesten Sale. Der Tempelherr blieb vor dem Berggeiste stehen und ftarrte ihn forschend an.

"Ja, ich bin auch hier, Arthur, begann ber Bergsgeift in schneibendem Tone, "hier und überall, wo ich Dir schaden kann. Sen auf beiner hut, Arthur, ich bin bein Keinb: "

"Du fennft mich nicht, " entgegnete ber Fürft.

Da trat ber Berggeift einen Schritt naber und flufterte ihm ein Wort ins Ohr. Arthur faßte in fieberhafter Aufregung ben Arm bes Berggeiftes.

»Du bift mein Feind, fagte er mit heisere Stimme, sgut . . . aber wenn Du ein Cavalier bift, fo nimm bie Larve ab, und lag mich bein Angesicht sehen, damit ich mich gegen Dich wehren fann, wie's einem Cavalier ziemt.

"Du wirft mich feben ," entgegnete ber Berggeift in ruhigem Tone; "wir treffen uns noch!"

"Wann ?« fragte Arthur.

"Gebuld . . . es fommt bie Zeit . . . ich halte mein Wort. "

Damit fehrte ber Berggeift Arthur ben Ruden und

schritt jenem Saale zu, nach welchem sich Sarah und Clarista begeben hatten.

Der Fürst blidte fpahend um sich, und als er sich allein fab, brudte er eine verborgene Veber an ber Wand; eine geheime Thur ging geräuschlos auf und ber Fürst huschte hinein.

Der Berggeift hatte fich nicht weit von ben beiben Da= men in einen Lehnstuhl niebergelaffen und ichien, ohne auf bas Beflufter ber Frauen zu achten, gang und gar in bie Betrachtung ber, an ber Band hangenben meifterhaften Bemalbe versunten. Sarah hatte biefe Daste noch nicht gefe= ben , und meinte , es feb einer jener Fremben , die in ben Salons wenig Befannte haben, und mehr von ber Neugierde als von ber Sucht nach Abenteuern angelodt werben. Der Berggeift machte fich's im Fauteuil recht bequem, ließ nach einer Weile bas Saupt auf bie Bruft finten und begannallmälig wie im Schlafe zu nicken. Nach einigen Minuten beutete fein ruhiger Athemzug barauf bin , bag ibn ber Schlaf vollenbs übermaltigt habe. Als Sarah bies bemerfte, fchlich fie auf ben Fußspiten bis an den Armftuhl, und da fie fab, bag bie Maste fest schlafe, fehrte fie mit verhaltenem Lachen zu Clariffa gurud, wechfelte mit ihr einige Worte und verschwand bann burch eine bis babin verschloffene Thur.

Clariffa mar allein.

In demfelben Augenblicke fprang ber Berggeift auf, winkte ber überraschten Clariffa, keinen Laut von fich zu geben, und versteckte sich bann rasch hinter die herabgelaffenen Fenstervorhänge.

Balb barauf fehrte bie Grafin zurud; brei reichgefleibete Diener folgten ihr.

"Ach! " rief fie aus, ale fie ben Berggeift nicht mehr

fand, »ber Spaß ift mir nicht gelungen; ber schläfrige Gaft ift ungeschoren bavon gekommen.«

Die Diener entfernten fich auf einen Wint ihrer Berrin und Sarah nahm wieber neben Clariffa Blat.

Bald darauf zog ein Bilger die Aufmerksamkeit ber beiben Damen und bes hinter bem Borhange lauernben Berggeistes auf sich. Der Bilger schritt auf die beiben Dasmen zu und blieb stumm por ihnen fteben.

»Woher, heiliger Bater?« fragte Sarah. »Bringst Du uns vielleicht eine wunderbare Reliquie aus fernen Lanben?«

- "Ja, " antwortete ber Pilger traurig und ernft.
- "Dann fen und willfommen! Kannft Du auch frante Bergen heilen und über die Bergangenheit einen Schleier breiten, ben fein Strahl ber Erinnerung burchbringt?"

Der Bilger feufzte und antwortete nicht.

*Wer bift Du, guter Rilger?« fragte die Gräfin laschend. Du bift fehr langweilig, geh, geh in Gottes Nasmen! Ober haft Du vielleicht irgend einen Kummer, so sprich, wir heilen ihn; in biesen Räumen find Frohsinn und heiterkeit zu hause.«

Der Bilger schwieg.

- "Warum fuchteft Du uns auf, heiliger Bater, wenn Du uns nichts Angenehmes zu fagen weißt?" fuhr Sarab fort.
- "Ich fomme aus fernen ganben mit einer wichtigen. Senbung."
 - "An une?«
- "Mein, nur an fie," fagte ber Bilger, auf Clariffa beutenb.
- »Dann entferne ich mich, guter Vater, « sagte Sarah aufspringend und ließ Clarissa mit bem Bilger allein.

Dieser setzte fich an Sarahs Blat, ergriff Clariffa's zitternbe Sand und begann mit leiser Stimme:

*Ich erkaufe biefen unschätzbaren Augenblick vielleicht mit meinem Leben . . . Doch gleichviel . . . ich habe Sie gesehen, Clarissa, nun sterbe ich gerne . . . Noch ein Gesheimniß habe ich Ihnen anzuvertrauen, noch einmal möchte ich aus Ihrem Munde hören, daß Sie mich lieben. Morgen Abends erwarte ich Sie in Ihrer Villa; um diese Zeit ist ftill und menschenleer in den Bergen. Der Fürst versreiset morgen. Werden Sie kommen, Clarissa?«

"Wer find Sie?" ftammelte Clariffa.

١

Der Bilger hielt ihr einen Ring bin; in den Ring waren vier schwarze Berlen gefaßt.

"Labislaus!" freischte Clariffa und fank bewußtlos jurud.

Der Pilger verschwand. Im nächsten Augenblick erschien Sarah in ber Thür. Hinter ihr ward die Gestalt des Tempelherrn sichtbar. Sie eilte zu Clarissa hin und rief sie beim Namen. Aber Clarissa antwortete nicht; ihre Augen waren geschlossen; wie eine geknickte Lilie lagsie da. Sarah eilte hinaus und kehrte bald darauf mit einem Glase in der Hand wieder zurück.

"Trinken Sie von dieser Drangeade, Clariffa, " bat bie Gräfin; "was ist Ihnen geschehen? sind Sie von der hitz ohnmächtig geworden? Trinken Sie, das wird Sie kühlen!"

"Nicht auch verg i ften, Sarah?" fragte ber Berggeift, aus seinem Berftede hervortretend.

Das Arhstallglas entfiel Sarah's Sand und mit einem Schrei fank fie in einen Armstuhl.

Der Bergog eilte auf biefen Schrei berbei, jog bie

Thure bes Salons hinter sich zu, und sturzte zu Sarah bin; er rif ihr bie Sammtlarve vom Besichte und bes gann ihr bie Schläfe zu reiben.

Nach einigen Minuten fam Sarah wieder zu fich; fie schlug die Augen auf, und schoß wilde Blicke nach dem Berggeifte, der gleich einer Marmorstatue regungslos in der Fensternische stand.

"Waffer, Arthur, Baffer!" fiehte die Grafin mit matter Stimme.

Der Fürst eilte hinaus, und fehrte balb barauf mit einem gefüllten Glase zurud, welches bie Grafin gierig an ihre Lippen gog.

Während Sarah trant, fpiegelte fich in bem Antlige bes Fürsten bie höchste Aufregung, unwillfürlich ftrecte er bie hand nach bem Glase aus, und wollte es ben brennenben Lippen ber Gräfin eintreißen, aber im nemlichen Augenblice gab sie es ihm auch schon geleert zuruck. Arthur
wankte und hielt sich an ben Borhang, in beffen Schatten
ber Berggeift ftanb.

Ihre Blide begegneten sich, ber Fürst fuhr zurud, und bebeckte sein Antlig mit ben Sanben. Einen Augenblick lang herrschte grauenvolles Schweigen im Salon. Aus bem fernen Tanzsaale klangen einzelne Tone ber Musik und bas verworrene Lärmen und Lachen ber Gäste herüber.

. Als ber Fürst wieber aufblickte, war er mit bem Berg= geifte allein. Clariffa hatte am Arme ber Grafin bas Ge= mach verlaffen.

Der Berggeift trat lautlos naher und umflammerte mit feinen eiskalten Fingern Die Sand bes Fürften.

"Arthur," fagte er, "bie Gräfin hat Gift getrunten." Ein Schrei ber Berzweistung entfuhr bem Fürften; mit ber Riefenkraft ber höchften Angft entwand er fich ber Sand bes Berggeiftes, und eilte aus bem Salon, als ob ihm bie Schreckengestalten ber Bolle auf bem Fuße folgten.

Der Berggeift aber feufzte :

"Urme Clariffa!«

IX.

Die Villa bes Fürsten in ben Ofner Bergen beherrschte ein reizendes Thal, und gewährte die herrlichste Aussicht auf ben majestätischen Donaustrom und die schönen Inseln. Jest aber heulte ber Sturm durch das liebliche Thal und breitete die Leichendecke des Winters über die ganze Gegend. Der Blid vermochte faum einige Schritte weit den dichten Nebel zu durchdringen; nur der Reif gligerte aus dem Dunsfel'der Bäume, und aus der Villa leuchtete der schwankende Schein eines matten Lichtes über das immer sinsterer wers bende Thal hin.

Auf bem Fahrwege nach ber Billa rollt ein geschloffener Wagen langsam bahin. Bor ben Pferben geht ein Diener mit einer Facel in ber Sand, um bie vom Schnee verwehte Fährte nicht zu verfehlen. Bor bem eisernen Gartengitter ber Billa halt ber Wagen, und Clariffa fteigt mit
einer bejahrten Dame beraus.

Raschen Schrittes eilt sie auf die Villa zu, und hlickt nach dem erleuchteten Fenster des obern Stockwerfes empor. Wie pocht ihr Gerz, wenn sie des nächsten Augenblickes gedenkt! Sie sollte Ladislaus wieder sehen !... Aber sie war auch sest entschlossen, nun für immer von ihm Abschied zu nehmen, und dem Fürsten bei seiner Rücksehr von Wien diese Zusammenkunft zu entdecken, zu welcher sie die Gewalt jenes Ringes verleitet hatte. Sie kannte Ladislaus' edles

Berg; fie war überzeugt, baß es nicht Selbstsucht, baß es gewichtige Grunde sehn mußten, welche ihn bieses Opfer verlangen ließen.

Mit solchen Gebanken betrat fie das Innere der Billa. Ihr Gerz pochte hörbar, als fie an der Schwelle des Saales ftand und mit zitternder Sand die Thure öffnete.

Blaß, mit den tiefen Furchen des Grames im Antlige stand der Jüngling da, der in ihrem Serzen die Flamme der ersten Liebe entzündete, dessen Bild ihr Trost war in den Tagen des Kummers, der sie so rein und zärtlich liebte, dessen Seligkeit, dessen Leben, dessen Alles einst sie, nur sie gewesen. Und jetzt fland er mit den unverkennbaren Spuren des tiessten Schmerzes vor ihr, wie eine verwelkte Freude, wie eine erstorbene Hossung aus vergangenen Tagen. Er preste seine Hände ans Herz und eine Thräne verrieth die Seligkeit und den Schmerz dieses Augenblickes. Das Wort erstarb auf seinen Lippen, stumm stürzte er zu Clarissa's Füßen, und legte seine Stirne an die zum Gruße dargezreichte Hand.

Warum vermag ber Mensch nicht zu sterben in einem solchen Augenblicke, wo sich seiner Seele schon hie=nieden der himmel eröffnet, und dieses kurze Leben bes Glüsches jahrelange Leiben vergessen läßt? Warum muß er seisinen Gram mit sich weiter schleppen? Wer ift's, der sich an dem Schmerze des Menschen ergöst? . . . ber himmel? . . .

Auch durch die Nacht, welche Clariffa's herz umlagerte, zuckte ein Strahl der Freude, für einen Augenblick vergaß auch sie den Fluch ihres Lebens; aber an Ladislaus hand schimmerte der Ring, der das Andenken an die Ereigenisse der vergangenen Nacht, und mit ihm so viele andere schmerzliche Erinnerungen wach rief.

"D Clariffa, " begann Labislaus, "verzeihen Sie mir, baß fich ber Schmerz burch biefen Augenblick zu entschäsbigen sucht, ber Schmerz, ber wie meine Liebe mit mir lebt, mit mir flirbt, verzeihen Sie, baß ich hierher gekommen, um Ihre Ruhe zu ftören... "

"Mein, nein, Lavislaus, dieser Augenblid macht mich glücklich, unaussprechlich glücklich, nur bas Eine angftigt mich, bag Ihr Leben in Gefahr schwebt."

»Ich weiß es, « entgegnete Labislaus ruhig, »aber ich mußte kommen, um biese Papiere in Ihre Hande zu legen. Mit diesen Papieren geben Sie dem Fürsten die Ruhe seines Gerzens wieder, und er wird Sie aus Dankbarkeit gludslich machen. «

"Mein Glud," erwiederte Clariffa mit schmerzlichem Lächeln, "wurzelt nicht im Bergen bes Furften; bas Beib, bas mir jenen anonymen Brief geschrieben, hat sein Wort furchtbar gelöft."

"Diefer Damon Ihres Lebens, Clariffa, biefer Damon ift nicht mehr. Der Zauber ift gebrochen, welcher herz und Willen bes Fürsten gefeffelt hielt; mit biefen Papieren kon= nen Sie ihm feine Ruhe wieder geben."

"Ich verftehe Sie nicht... Saben Sie jenen Bauber, haben Sie jenen Damon gekannt?"

"Brafin Sarah Davis ift tobt, « fagte Labislaus.

Ein Strahl der Freude zuckte aus Clariffa's Augen, aber schon im nächsten Augenblick verdrängte ihn eine heiße Abrane und weinend prefte sie die hand ans herz.

"Werzeihe mir, mein Gott, baß ich mich über ben Tob bieser Frau zu freuen vermochte, « schluchzte Clariffa. "Deine Baterhand waltet über meinem armen Kinbe. «

"Ihr Kind?«

"D Ladislaus, warum fann ich mein fleines Mad= den nicht in Ihre Urme legen? Wenn Sie's feben murben, wie es schon und gut ift, mit welch inniger Liebe es an mir hangt! Much Sie murben es lieb gewinnen. Die Rleine heißt Afpafie, wie meine Mutter! Wie fchmerzt es mich, daß ich Ihnen das Rind nicht zeigen fann! Um seinetwillen habe ich mich verspätet . . . fonft mare ich längst hier gewesen! ... Aspasie schlief, ich wollte von ihr Abschied nehmen, und überschüttete bas fchlafenbe Rind mit meinen Ruffen ... Afpafie ichraf auf und fing zu weinen an, fie ichlang ihre fleinen Urme um meinen Sals, und ließ mich nicht los, bis fie an meiner Bruft wieder eingeschlummert war . . . Dein Gott, mein Gott! Wie banke ich Dir, baß es bein Wille ift, mir biefes Rind zu laffen, bamit ich nicht gang verlaffen baftebe, bamit ich nicht immer unter ben Grabern vergangener Freuden umber manbeln muffe, bamit ber Anblick biefes Rindes mich in bem Glauben beftarte, baß Du gut bift, und baß bein ftarker Arm mich beschütt ... Wiffen Sie auch, Labislaus, bag jenes Beib mir mein Rind rauben wollte?«

"Das weiß ich nicht, aber ich weiß, daß Sie als Opfer einer graufamen Rache gefallen waren, wenn Sie ber fchirmenbe Arm bes himmels nicht gerettet hatte."

"Wie, Ladislaus?« fragte Clariffa erschrocken.

"In ber vergangenen Nacht zeigte Ihnen eine Maste einen Ring mit funf ichwarzen Berlen, und bat Sie heute hieher zu kommen."

» Ja, Ladislaus, und bei dem Gedanken, daß der Fürst Sie erkennen könnte, daß Ihr Leben in Gefahr schwebt, schwanden meine Sinne ... D Ladislaus, versuchen Sie um meinetwillen das Schickfal nicht! «

"Die Maste war ich nicht! — es war auch nicht ber Ring, ber bis zu biesem Augenblicke als heilige Reliquie an meisnem Gerzen ruhte. Wenn Sie wünschen, daß ich ihn behalsten soll, so geloben Sie mir, nie das zu thun, was fraft bieses Ringes von Ihnen verlangt wird."

"Die Nacht bieses Geheimnisses vermag ich nicht zu durchblicken ... doch wer mochte jene Maske seyn? was war ihre Absicht? Woher wissen Sie dies Alles?!«

"Der Berggeift, ber hinter bem Vorhange lauerte, hörte, mas ber Bilger fprach, fah ben Ring, ben er Ihnen zeigte, und folgte ihm nach bem Balle, um biefen schändlichen Blan zu nichte zu machen."

"Wer ift biefer. Berggeift ?«

"Das ebelfte Berg, mein Schutzengel, Ihr treuefter Freund — Samlet."

Clariffa blidte ftumm vor fich bin. Sie konnte bas ganze schändliche Gewebe noch immer nicht burchschauen, aber in ihrem Gerzen flieg eine finftere Ahnung auf.

»Behalten Sie ben Ring, « fagte sie buster, »und wenn ich sterbe, geben Sie mir ihn ins Grab mit, aber versuchen Sie bas Schicksal nicht weiter... Eilen Sie fort von hier... ich bitte Sie barum . . . Eilen Sie . . . Gezrechter Gott! . . . « Erstarrt blickte Clariffa nach ber Thure.

Rasche Tritte näherten sich von der Treppe her.

"Schnell, schnell in biefes Cabinet, es hat einen Ausgang nach bem Corribor" flebte Clariffa.

"Nein, ich bleibe . . . Ich fann Sie jett nicht verlaffen, « fagte Labislaus, bie Papiere rasch verbergend, "es konnte ber Bicomte . . . «

»Der Vicomte ?« freischte Clariffa.

In biesem Augenblicke ging bie Thure rasch auf und ber Fürft trat herein.

"Sie hier?" fragte er, Labislaus überrascht anblident, "haha! herrliche leberraschung! Dank, Dank Dir — himmel ober Hölle ... besto besser ... biesmal sollen, Sie meiner Rache nicht entrinnen ... Madame, Sie gehen!"

"Arthur!" flehte Clariffa.

"Sie gehen, sage ich... ober bas Blut bieses Menschen soll vor Ihren Augen fließen. Der Fürst zog eine Bistole hervor.

"Arthur, hören Sie mich!" rief Clariffa, "Ladislaus hat Ihre Ruhe..."

"Geraubt, « entgegnete ber Fürft mit finsterer Miene ... »nicht burch Ihre Liebe, die ich nicht brauche, sondern burch ein Geheimniß, das nun mit ihm zu Grabe gehen soll. « Und er erhob die Biftole zum Schusse.

"Ein Wort, nur Ein Wort, Erbarmen, Arthur!" fchrie Clariffa, und fturzte zu ben Bugen bes Gerzogs hin, während fie frampfhaft bie Sand erfaßte, welche bie Waffe bielt.

»Rein Goti vermag ihn zu retten... zurud, fündhaftes Deib! « bonnerte der Fürft und riß feine Sand aus der ihren Ios. In diesem Augenblicke sprang Clariffa auf, und warf sich mit Bligesichnelle zwischen ihren Gatten und Ladislaus, aber schon frachte der Schuß und die Rugel durchbohrte Clariffa's Bruft.

Labislaus fing die Sinkende in feinen Armen auf, und ihr Blut rieselte an seiner Brust herab. Da durchzuckte ein höllischer Gedanke den Geist des Fürsten, ein scheußliches Lächeln verzerrte seine Lippen, er warf die Bistole weg, und sprang zur Thure hin, um sie abzusperren.

Aber ehe er bies Worhaben noch ausführen konnie, ward bie Thure von einer fraftigen Sand hereingebrudt. Der Fürft blickte hinaus und fuhr erschrocken zurud.

Vinfteren Blides ftand Graf Georg Vefztetits vor ihm. "Bas fuchft Du bier?" ftammelte ber Burft.

"Das Verbrechen, — um bas unschuldige Blut zu sühnen. Mein himmel!" rief er zu Clariffa hinstürzend, die in einem Armstuhle lag, während Ladislaus vor ihr kniete, "so bin ich benn zu spät gekommen . . . Arme Clariffa . . . so mußte auch sie biesem Schändlichen zum Opfer fallen! Aber Sie sollen gerächt werden, Clariffa . . . «

Graf Georg wollte hinabeilen, um ben Wagen vorfahren zu laffen, aber ber Fürst vertrat ihm ben Weg.

"Mein Gerr," fragte er, vor Wuth schaumend, "wer gibt Ihnen ein Recht, in meinem Saufe zu befehlen?"

"Der Sag und bie Berachtung . . . Ich bin bein Beind . . . nun ftebe ich Dir ohne Maste gegenüber."

»Samlet . . . ber Berggeift ?« fammelte ber Fürft entset.

"Ja, ich bin's!" entgegnete Georg. "Wir treffen uns später, wenn ich zuvor ben Bunsch ber Mutter erfüllt habe, bie ihr Kind noch einmal sehen will."

Mit biefen Borten fchritt er ber Thure zu, ein Schrei Labislaus lahmte feinen Fuß. Er manbte fich um.

Muf Clariffa's Untlig begann bas Leben zu entfliehen,

ihr Athem stockte, ein Strahl bes Schmerzes brach sich in ben halbgeöffneten Augen und ihr Haupt fank, wie bie Krone einer geknickten Blume, an die Bruft des Jünglings.

"Uspasse, « lispelte bie Sterbende, "mein Bater . . . fo waren's boch die letten Blumen . . Ladislaus . . . mein Kind!«

Und das Auge ichloß sich für ewig . . . das Berg regte sich nicht mehr.

Ladislaus und Georgs Thranen benetten bie Sand ber Todten.

Der Fürst aber ftand finfter über ihnen, wie die Nacht über einem Rirchhofe.

X.

Drei Bächter hatte bie tobte Clariffa: Die Frau, welche fie nach ber Villa begleitet hatte, Ladislaus und seinen Schmerz.

Georg und ber Fürst hatten mit einander die Billa . verlaffen.

Um folgenden Morgen fehrte Georg allein zurud. Er hielt zwei verfiegelte Schreiben in ber Sand.

Lange ftand er schweigend an ber Leiche Clariffa's; tiefes Weh fprach aus feinem Blide, bann naherte er fich theilnahmsvoll bem jungen Manne, ber in flummen, tiesfen Schmerze an Clariffa's Zügen hing.

"Gehen wir, Ladislaus, " fagte Georg, indem er feine Sand fanft auf die Schulter bes Unglücklichen legte, "ge= hen wir . . . hier in der Billa wird's bald lebendig wer= den, man wird fommen den Leichnam zu holen. Nehmen Sie dieses Schreiben, " fagte er bann zur Frau, die sich

am Camine warmte, "und überreichen Sie's bem Balatin; ber Fürst rechtfertigt barin seine Gattin, bamit die Berleumbung ihr nicht zu nahen wage und zugleich enthält es sein Testament. «

"Sein Teftament?" fragte Labislaus.

"Ja, ber Kurst ist tobt; er ist im ehrlichen Zweistampfe gefallen, « entgegnete Graf Fesztetick. "Und nun, Labislaus, geben Sie auch die Papiere her, mit denen Sie Clarissa's Ruhe erkaufen wollten; sie nügen uns ohnebies nichts mehr; wir verbrennen sie zugleich mit meinem Testasmente, welches ich für den Fall, als ich im Duell siele, bereit hielt. «

Im nachsten Augenblicke gingen all biese Bapiere in bellen Klammen auf.

"Und nun laffen Sie uns fort, " fagte Georg, indem er den armen jungen Dann von dem Leichnam hinwegbrangte.

Labislaus ftectte ber Tobten einen Ring an ben Finger; in ben Ring waren funf schwarze Perlen gefaßt; bann fußte er noch einmal die kalte hand ber Tobten und versließ mit dem Grafen Georg die Villa.

Noch einmal öffnete sich bie Familiengruft ber Grafen von Drégeli, um ben letten Sprößling aufzunehmen; Clariffa schläft an ber Seite ihrer Mutter ben tiefen ewisgen Schlaf.

Der Fürst und Sarah ruben im Ofner Rirchhofe neben einander.

Ende.

Zwei Frauenherzen.

CONSTRATION TO STATE OF THE STA

Es war ber lette August bes Jahres 1843. Die scheibende Sonne blickte durch schmale Wolfenriffe auf die in Thau gestadete Gegend herab. An jedem Grashalme, an jedem Blatte zitterte eine Thräne bes himmels und ber Abendwind, welscher von Zeit zu Zeit bas Laub durchrauschte und aus ben Blumen bes neubelebten Feldes einen Schat von Düften zus sammentrug, erhob sich gleich einem leichten Seuszer und fächelte der glühenden Stirne des Arbeiters Kühlung zu.

Die ruhigen Wellen ber bairischen Donau erglühten von den Strahlen der in Westen hinabsinkenden Sonne, und wie sie von Augenblick zu Augenblick dunkler wurden, überzzog der Purpur des Abendroths die Gipfel der fernen Berge, als wollten sie scheidende Sonne wonnetrunken noch einsmal an ihre glühenden Lippen drücken.

Ich wanderte allein und zu Tuße; vor mir ftand, in ben Glanz der ersterbenden Strahlen gebabet, Regensburg mit seiner alten Kirche, hinter mir, in das sich immer weiter ausbreitende Dunkel des Abends gehüllt, gleich einer schösenen Erinnerung der Bergangenheit, König Ludwigs herrsliche Walhalla.

Dft blidte ich nach diesem munderbar ichonen Baue gurud und jedesmal regte fich ein bitteres Gefühl in meiner Bruft. Wie viele Namen fand ich hier, beren ber jugendliche

Seist mit herzlicher Pietät gebenkt, aber unter so viel grossen und herrlichen Namen suchte ich vergebens die Büste oder eine Botivtasel mit dem Namen jenes Mannes, der nach so langer Kinsterniß die Fackel des Lichtes entzündet, der das Joch des Geistes gebrochen: die Büste oder den Namen — Luthers! So sehr mich daher auch der poetische Gedanke entzückte, welcher sich in diesem Werke so geistreich, so wahrhaft künstlerisch verkörpert sindet, so mußte es mich dennoch tief betrüben, den menschlichen Geist, zumal den eines Mannes, der den größten deutschen Namen ein Moenument errichten wollte, noch immer in den Fesseln des Vorurtheils befangen zu sehen. So grenzt im Leben allentshalben das Erhabene an das Gemeine!

In ben Straßen war's bereits stille geworben, als ich nach Regensburg fam. Der himmel lächelte mit seinen taussend Sternen auf die dunkle Stadt und auf den schönen Bluß hernieder, dessen Wellen mit schläfrigem Murmeln gegen Often hinrollten. Es war ein herrlicher Abend. In Gedanken und süße Erinnerungen vertieft, stand ich auf der alten steinernen Brücke über die Donau und auch mein Blick schweifte nach Often hin. Nicht weit von mir standen zwei junge Leute und der Eine derselben begann nach einer kurzen Pause zu meiner unbeschreiblichen Ueberraschung mit seinem Gefährten ungarisch zu sprechen.

"Ach Freund, * fagte er, "in ber Geschichte vom Baue bieser Brücke liegt boch eine bittere Ironie gegen ben Simmel. Der Mensch vermag die Ibee ber Hölle von der bes himmels nicht zu trennen und wo er ein großartiges Werk sieht, ba sucht er immer die Kraft des Satans, als ob er mit der hilfe Gottes allein nicht ausreichte. Denn sieh, während ber Meister jene Kirche bort nicht zu vollenden ver-

mochte, baute ber Schuler im Bunbe mit bem Satan biefe fteinerne Brude. «

Der Glaube an den Satan, lieber Dezső, fagte der Andere, »hatte seinen guten Grund. Wohin der Gläubige auch bliden mochte, er fand damals wie jest die Hölle alsenthalben mächtiger als den himmel; die Vernunft wurde besiegt, der gesessleite Geist vermochte nicht sich himmelan zu schwingen und wer seine Stütze im himmel suchte, der fand dort — von der Religion selbst — neben Gott, den Sastan gestellt, jenen als die Quelle des Guten, diesen als die Quelle des Bösen, und wenn er so überall nichts als Finsternis, wenn er den Bösen stolzen haupres in Purpur einherschreiten und die Gottessürchtigen auf den Scheiterhaussen schwerzeln sah, da mußte er an dem himmel verzweiseln und der Glaube an den Satan mußte immer tiesere Wurzeln sassen, je augenfälliger sich die lebermacht des Bösen bewährte. *

"Dadurch, lieber Freund, finde ich eben wieder bas bestätigt, was ich dort unter ben dufteren Bogengangen ber Kirche behauptete: bag aus ber Religion alle Poesie ausgestorben ift."

"Nein, Dezso"! Du fiehft nur ben bunkeln Schatten ber weißen Lilie, fiehft nur bie Gebrechen bes tugendreichen Beibes; — suche und Du wirft auch hier bie Poesie finden, wie nach bem Thau ben buftigen Email auf ben Blumen.

"Erinnerst Du Dich noch jenes Bilbes, welches Dich gestern in bem Atelier bes jungen Malers so sehr entzückt hat? es stellt die poetischeste Ibee unserer Religion dar. Wie schön verschmilzt auf diesem Bilbe die heilige Dreieinigkeit der Menschen bruft: Glaube, Hoffnung, Liebe, mit der heiligen Dreieinigkeit der Gottheit. Die Anbetung des schaffenden Gottes, der ewigen Macht ift eins mit dem Glau=

ben, welcher die Seele bes Menschen gen' himmel erhebt, während am Sarge bes Erlösers die Goffnung bes Christen geboren und bas heilige Kreuz zum ewig grünenden Soffnungsbaume wird. Und findest Du nicht auch die Idee der Liebe, welche sich in der Religion durch die Allgegenswart bes heiligen Geistes fund gibt, bei der heiligen Mutter und in jenem schönen Gebanken des Bsingstsestes wieder, den der fühne Binsel des jungen Malers in so genialer Weise dargestellt hat!? Nur die Liebe konnte uns den Erlöser sens ben und den Fenergeist der Erkenntnis und des Lichtes!«

*Lebt benn aber auch bieser Geist des Lichtes unter uns?
. . Ich verstehe Dich! In diesem vertrauenvollen Blicke, in diesem ruhigen Lächeln finde ich die Antwort. — Du hast recht, mein Freund, Wolken können den himmel trüsber, aber die Sonne hört darum nicht auf zu leuchten. Ein Windstoß kann ein welkes Blatt an die lebenswarme Wange bes Kindes wehen, aber das welke Blatt verkündet nicht den Abend des Lebens; auf den Tag folgt die Nacht, aber auf die Nacht ein neues Morgenroth.«

Die beiben Freunde ichwiegen.

»Morgen muß ich scheiben," fuhr Dezso nach einigen Augenblicken fort, »Du fannst mich nicht weiter begleiten und bennoch, wie fehr beburfte dieses stürmisch bewegte Berg Deiner, mein theurer Julius?!"

Schweigend umarmten sich die beiden Freunde. Ich konnte nicht umbin, sie anzusprechen. Mit herzlicher Freude erwiederten sie meinen Gruß und drückten mir mit Wärme die dargebotene Rechte. Die jungen Leute waren Graf Dez8ő Olvan und Julius Bermei.

Bertrauen und Liebe entstehen ganz unwillfürlich und barum führen sie auch meistens die Täuschung im Gefolge. Wer den Schmerz eines Herzens mit schonungsloser hand berührt, der fündigt gleich jenem, der mit frechen Händen dem Allerheiligsten naht. Als ich daher am folgenden Tage in Gesellschaft des Grafen Olvan meine Reise nach Augsburg fortsetze, vermied ich sorgfältig alles, was den tiefen Schmerz, der sich in diesen schonen Zügen aussprach, auch nur leise berühren oder im Entserntesten auf eine zudringliche Bertraulichkeit hindeuten konnte. Das Gespräch drehte sich meist um unser fernes Vaterland.

Die scheibenden Strahlen ber Sonne vergoldeten das Laub der Bäume, als unser Wagen an einem Kirchhofe hielt. Unser alter Fuhrmann legte einen grünen Kranz auf ein frissches Grab. Das Grab umschloß den Sarg seines Kindes.

Stumm betrachteten wir ben Alten, bem die Thränen in den Augen standen. Dieser rührende Beweis zärtlicher Liebe machte auf uns Alle einen tiefen Eindruck . . . Der Abend fuhr bereits auf seinem Sternenwagen zur Erde nieber und noch immer horchten wir stumm dem Rauschen der Bäume an der Geerstraße und den lustigen Klängen des Posthorns. — Graf Olvah saß, in Gedanken versunken, nesben mir; eine schmerzliche Erinnerung schien sich mit bleiernen Vittigen um seine Seele zu lagern, sein Blick war auf dem ganzen Wege dufter und in seinen Augen dunkelte der Schmerz versunkener Zeiten wieder auf. «

"Der Unblid eines folchen Friedhofes, « fagte er

enblich, "versöhnt ben Menschen mit bem Gebanken ber Sterblichkeit. Sier schmudt jedes Grab ein Blumenkranz, während bei und zu Sause die Kirchhöfe kahl und obe find und bas holzerne Kreuz an dem blumenlosen Grabe erft recht daran mahnt, wie bald wir vergessen werden. «

"Früher ober fpater," fagte ich, "aber am Ende wersten wir boch alle vergeffen. Eine Zeit lang wallt die Liebe zu unserem Grabe und pflanzt hie und da ein Bergifmein=nicht darauf oder windet und einen grunen Kranz, aber auch die Sand, welche diesen Kranz gewunden, ftirbt ab und dann seufzt nur noch der Wind über das veröbete Grab hin."

"So muffen wir benn unfern Namen mit blutigen Buchstaben in das Gebächtniß ber Menschheit eingraben?« fragte Dezed mit dumpfer Stimme.

"Das nicht, " antwortete ich, "nicht nur das Gemitter, welches mit seinem herabstürzenden Plagregen die Bruft des Thales aufreißt, welches Blumen und junge Zweige knickt, und unermeßliche Felsstücke in die murmeInden Wellen des Baches hinabschleudert, — auch der stille Nachtregen läßt Spuren zuruck in dem Segen der Saaten und in der frischen Farbenpracht der Blumen."

"Alls ob's nicht alles eins ware, ob eine Menschenthräne ober bes himmels Thau an ber sich entfaltenden ober zerftörten Blume glängt! Wer nimmt bas fo genau? Der himmel, welcher Blige auf uns niebersäet, ober ber Mensch, der uns bas Dach über dem Kopfe anzundet?«

"Aus Ihnen, Gerr Graf, spricht die Klage eines nahen aber boch vergänglichen Schmerzes, benn ich kann nicht glauben, daß Sie ben Glauben an die Menschen verloren haben; das wäre wohl doch noch zu früh! . . . Jebes

Jahr hat feine Verlufte, wie jeber Gerbst fein Blumenwelsten; die Erfahrung bleibt bennoch der Schatz bes Lebens, aber wer ben Glauben an die Menschen für Menschenkenntsniß eingetauscht hat, der hat die Freude für ben Schmerzeingetauscht.«

"Sie können Recht haben," sagte ber Graf nach furzem Nachbenken; wer wollte alle Blumen meiben, weil es barunter auch giftige gibt? aber nennen Sie die Erfahrung ja nicht ben Schat bes Lebens. Ich kenne Leute, benen es mit ihren Erfahrungen gerade so erging, wie bem Bergmanne, dem in dem Augenblicke, als er auf eine reiche Aber stieß, der gesprengte Felsen im Herabstürzen den Arm zersschmetterte. Und muß denn der Bergmann, dem dies wiederfährt, gerade immer alt senn? Kann nicht auch ein jugendliches Serz den Glauben verlieren? Gibt es nicht Leute genug, bei denen die Zeit der Jugend nichts weniger als die Zeit des Glückes ist?"

»Und boch hangt es in ben meiften Fallen nur von uns felbst ab, glucklich zu fenn. «

"Bon uns felbst follte es abhängen, glüdlich zu fenn?" fragte er mit bitterem Lächeln; "haben Sie benn nie einen Menschen gefannt, ber trop seines heiligen Willens, trop seines liebenden Gerzens an Glüd und hoffnung bettelarm geworden, — ber faum mehr zu ertragen vermag, was das Schickfal ihm auferlegte, bis ber Winter bes Lebens die Dualen bes Gerzens unter seine Schneedede begräht?!«

"Das ist ja eben ber Fluch bes Menschen, erwieberte ich, "baß er an seiner Zukunft verzweifelt, das und ben Baum zum Muster nimmt, ber sich bem Bind stoße beugt, aber sich sogleich wieber aufruset und git seis Clarissa.

nem rauschenden Laube muthig gegen ihn ankämpft. Wenn ihm auch die Blätter entsielen, wenn ihm auch der Serbst- wind einen oder den andern Zweig geknickt, so harrt er doch von Jahr zu Jahr mit immer dichterer, immer frafti- gerer Rinde dem Winter entgegen.«

"Sie sind glücklich, daß Sie die Stürme des Lebens nicht kennen und nur Wolken, die vorüberziehen, ohne sich in Gewittern zu entladen. Ich will darüber nicht mit Ihnen streiten. Bielleicht ift Ihre Lebensanschauung die richtigere, vielleicht ist's die meinige, vielleicht hat jeder von uns Be-weise aus dem Leben, aus dem eigenen Leben für sich. Ich will zugeben, daß der Grund in uns kelbst liegt; wer durch ein düsteres Glas sieht, dem erscheint alles düster; aber un-wirthbare Steppen vermag unsere Phantasie doch nicht in blumenreiche Fluren zu verwandeln. Wenn Sie die Gedulb haben, eine kleine Geschichte anzuhören, so werden Sie meine Lebensanschauung dadurch vielleicht gerechtsertigt sinben. Mein Freund, aus dessen leben ich diese Geschichte ent= lehne, heißt — Edvin."

III.

Der Stand, welchem Edvin angehört, hat mit Sahrshunderte alten Borrechten auch Jahrhunderte alte Vehler geerbt. Edvins Bater war wohl keiner von Jenen, die auf die tiefer stehenden Classen des Bolkes mit Spott und Bersachtung herabsehen, aber er war immerhin stolz auf seine Ahenen und seine ausgedehnten Besitzungen, nur paarte sich bei ihm mit diesem Stolze auch der gute Wille, dem Baterlande zu nügen. Wie est nie einen großen Mann gegeben

bat, ber nicht eine gewiffe fixe Ibee, ein Ibeal batte, welches ber Feuerfäule gleich feiner Seele voranleuchtete, fo wird auch bas Leben eines jeden Menfchen fpur= und mirtungs= los verschwinden, wie bas Licht eines fintenben Sternes, . wenn ihm nicht ein hoheres Biel vorschwebt, bem er mit ganger Rraft gufteuert. Das fühlte auch Covins Bater, und bas Bewufitfenn feiner Burgerpflicht nabrte zugleich ein boberes Streben in feiner Bruft. Er trat in einem Alter ins Leben hinaus, wo wir in der Regel nur der Bflichtvergeffen= beit begegnen und eben beshalb muß ihm jenes Streben, jener beffere Wille als Berbienft, ja als Tugend angerechnet werben und wir burfen uns faum wundern, wenn er, in ber Soffnung biefes Biel außerhalb bes Baterlandes fchneller erreichen zu tonnen, ichon in feinen jungern Sahren ein Amt antrat und fich in Wien niederließ. Denn wie für Bolfer die herrschenden Ibeen ber Jahrhunderte, fo find für Einzelne ftete die Ueberzeugungen, Gewohnheiten und Borurtheile ihres Standes maggebend. Aber es gibt gewiffe Wahrheiten, welche fich unter allen Lebensverhältniffen Bahn brechen, und fo erging es auch Covins Bater, ber mit bitteren Erfahrungen vom Sofe Abschied nahm und fich-- blos feinem einzigen Rinde lebend - in die landliche Ginfamfeit gurudgog.

Ein schwerer Fluch laftete bamals auf viefer Nation. Auch Edwins Bater kannte biefen Fluch. Wenn bas Gerzichon im Frühlinge bes Lebens kalt und gleichgiltig auf bas Baterland blickt, wie wird es erft bann abgeftumpft fenn, wenn die rosige Jugendzeit vorüber ift, wenn es nach bitteren Erfahrungen und Täuschungen bas Leben und all seine Berhältniffe nüchterner zu betrachten anfängt? . . . So

bachte auch Ebvins Bater. Darum ließ er in der Bruft feines Sohnes all jene heiligen Gefühle unbeengt emporschießen, welche, wie dem Frühling das Blüthentreiben, jedem jugendlichen Herzen eigen sind und in abgöttischer Verehrung alles das, was das Vaterland betrifft, mit einem Heiligenscheine umgeben. Freilich birgt dieses Aufflammen des jugendlichen Herzens mitunter auch viel Schwärmerei, aber diese abgöttische Verehrung ist immer noch besefer als jene Kälte, jene Gleichgiltigkeit, welche bisher der Fluch unseres Vaterlandes war. Wie der Winter kein grüsnes Laub, keine sanften Mailüste hat, so ist auch der Frühling nicht die Zeit des Frostes. Knicket die sich erschließende Blume nicht vorzeitig, es kommt ohnedies der Gerbst und dann der Winter, der über Wald und Flur sein Leichenstuch breitet!

Unter den Sanden eines solchen Baters wuchs der Jüngling heran. Seine Erziehung war vielleicht einfacher, als dies bei jenen Ständen üblich ift, welche bisher Berftreuung und betäubende Bergnügungen als die Aufgabe ihres Lebens betrachteten; er glich der Blume, welcher die Natur nur eine Farbe, aber um so reicheren Duft verlieh, während seine Standesgenossen ben farbenreicheren, aber duftlosen Kunstblumen ähnlich waren. Bon wesentlichem Einslusse auf den Charafter Edvins war seine Mutter, eine engelsanste Frau, von welcher er die Tugend lieben, das Lasster verabscheuen lernte.

Ungählige Erinnerungen feffeln bas Kind an bie Mutster. Die Mutter wacht über bie erften Träume ihres Kindes, fie zählt nicht ihre burchwachten Nächte, zählt ihre Thränen nicht; fie leiht ben erften Klagen bes Kindes ein freundlis

ches Ohr, aus ihrem Blide spricht unendliche Liebe und unabläffige Sorgfalt, die uns begleitet in Freud und in Leib.

Ebvin liebte seine Mutter unaussprechlich und als er bei der heimfehr von seinen Reisen statt ber liebenden Muteter nur ihr stummes Grab fand, da brach die Flut des Schmerzes über sein herz herein. Das war sein erster Gram, ber, wie die erste Liebe, das herz des Jünglings mit Feuersfraft erfaste. Er wurde frank.

Eines Abends zog ihn ber Schmerz zum Grabe feiner Mutter hin. Un bem Grabe fniete, mit einem Kranze in ber Sand, ein junges Madchen. Das Madchen war schon wie die erste Rose, mit welcher ber junge Frühling sein Liebchen, die Nachtigall, beschenft, schon, wie sich's nimmersmehr beschreiben läßt.

Als Julie bemerkte, daß sie nicht allein sey, legte sie den Kranz auß Grab und wollte gehen. Einen Augenblick ruhte ihr Auge auf Edvin. Aus diesem Auge sprach so viel Schmerz und Theilnahme, daß Edvin, von einem bis dahin unbekannten Sehnen ersaßt, sich dem schönen Kinde näherte, welches in himmlischer Verklärung vor dem franken Jünglinge stand, als wär's ein Engel, den der Himmel zur Bestehrung der Sünder zur Erde gesandt, als wäre es der Geist seiner entschlasenen Mutter in einem neuen verjüngten Körper. Vieberröthe überstog Edvins Wangen, um im nächsten Augenblicke die bleiche welke Varbe des Leidens desto greller hervortreten zu lassen, wie am Wintermorgen die aufgehende Sonne für kurze Zeit den Himmel röthet, das mit er uns dann desto blässer und farbloser erscheine.

"Wer bift Du, Madchen?" fragte er, ihre gitternbe

Sand ergreifend, "bag Du mit gebenebeiten Sanben bas Grab meiner Mutter befranzeft? warum weinst Du? Sat Dich ber Gram zu seiner Braut erforen? O nein! Du bist ber Engel bes Troftes und von bem Thau, ber aus bem Simmel beiner Augen niederträufelt, sprossen immer neue Blumen auf biesem Grabe.«

Das Mädchen blickte furchtsam ben kranken Jüngling an, in besten leidendem Antlit, wie ein flüchtiger Blit am finstern himmel, für einen kurzen Augenblick die Freude aufzuckte, bis allmälig die Liebe zu diesem seraphischen Wesen als milber Mond in der Nacht seines Gemüthes aufging, um die Schmerzenswelt des jungen Mannes zu erleuchten.

Julie mar bie einzige Tochter eines Grundbefigers in bemfelben Orte, Ramens Baborfai. Edwins Mutter batte bas hubsche Rind lieb gewonnen und wahrend Ebbin auf Reifen war, brachte es gange Tage in ber Rabe biefer fanften Frau zu. Aber die Bater wichen einander forgfältig aus, und wenn fie fich zufällig trafen, mieben fie febe nabere Berührung und bewahrten gegen einander eine unerschütter= liche Ralte. Der Grund bavon lag hauptfachlich in bem Charafter Baborfai's, welcher zu jenen Ultras gehörte, bie ben höhern Standen allen guten Willen absprechen. Uebrigens war biefer Peffimismus eine naturliche Folge ber Greig= niffe ber vergangenen Jahrzehende, fo wie jenes Raftengei= ftes, welcher die Burger biefes Landes fo lange von einan= ber trennte, und fpater, als fie bem Drude ber herrichenben Ibeen nachgeben und aus Nothwendigkeit ober Brincip mit= einander in nabere Berührung treten mußten, bei ben felbft= ftanbigeren Charafteren ber unteren Claffen jenen abftogen=

ben Trog hervorrief. Einst mag bieses Absonberungesinstem recht flug gewesen senn, weil auch jeder Berg von der Verne schön grün erscheint; aber das währt eben nicht länser, als bis der Wanderer näher gekommen; denn die Nähe legt dann unbarmherzig den kahlen Gipfel und die abgesichwemmten unwirthbaren Wände bloß! . . .

Edvins Bater war, wie gefagt, feiner von jenen, welche jene Burbe gering schätzten, die Gott bem Menschen verlieb, indem er ihn nach seinem Bilbe schuf; bennoch lag etwas Anspruchsvolles und Hochsahrendes in seinem Blide, so oft er mit Leuten niederen Standes zu thun hatte.

Wir muffen hinzufügen, daß feine fanften Zuge diesen abstoßenden Ausdruck ganz unwillfürlich und unbewußt annahmen; neben seinen Grundsägen, die er nie verläugenete, mochte ihn übrigens auch noch der Charakter jener Zeit entschuldigen, in welcher er lebte. Damals beugte sich noch die Mehrzahl der Menschen vor bloßen Namen, Verstand und Verdienst vermochten noch nicht sich geltend zu machen und nur Wenige hatten es zu einer Selbstständigkeit in ihrer Gesinnung und Ueberzeugung gebracht. Und ist's denn heutzu Tage anders? Vorurtheil und Selbsterniedrigung haben sich so tief in unser ganzes Leben eingefressen, daß bloße Pslichterfüllung, mitunter sogar auch die Unterslassen gehalten und das, was zu einer andern Zeit für Tugend gehalten und das, was zu einer andern Zeit für Tugend galt, als Wahnsinn erklärt wird.

Unfer Heller-Batriotismus wird getreulich aufgezeichnet, momentane Begeisterung bis an die Wolfen erhoben, aber ber Mann, ber oft nicht einen Biffen Brot für seinen hunger gehabt und bennoch sein ganzes Leben bem Vaterlande geopfert hat, ber geht unbefannt und unbemertt an une vorüber . . .

Doch wir wollen wieder auf die beiden Bäter zuruckfommen. Zádorfai wich dem Bater Edwins tropig aus,
weil er in jedem seiner Blicke Geringschätzung und Hochmuth, in jeder Zuvorkommenheit Herablassung und Hochmuth, ben gleichfalls stolzen Edelmann, tief verletzte; Edwins
Bater sah in diesem abstoßenden Betragen einen unausrottbaren Haß, mitleidig blickte er auf den Befangenen
herab und brach, besonders seit dem Tode seiner Frau, jede
Berbindung mit ihm gänzlich ab. Dazu kam auch noch ein
alter Prozes, und so wird es denn erklärlich, daß Edvin,
als er in Julie die Tochter Zádorfai's erkannte, traurig
wurde und kaum ein matter Strahl der Hossnung, wie der
Schein serner Hirtenseuer, die Nacht seines Trübsinns
erhellte.

Schon umhüllte ber schwarze Schleier ber Nacht bie Liebenben und noch immer saßen fie in suße Träume versunsten neben einander. Ringsum war alles still wie das Grab, welches die Liebe ber Mutter umschloß und an welchem ihre Liebe empor blühte, ein himmelsquell bes Glückes an der Stätte bes Schmerzes! . . .

Des Gludes? Rein! blidt benn ber himmel gleich freundlich auf uns Alle herab? . . . Der Bilger mahnt, er öffne fich seinem Gebete, mahrend taufend Andere nur die verheerenden Blige sehen, die er hernieder sendet. Nein, nicht bes Gludes! denn auch das wärmste, gefühlvollste herz trägt oft den Fluch der Berdammniß in sich . . .

So sagen fie lange und bachten, traumten. Juliene Saupt war auf bie Bruft bes Junglings gesunken. Wer vermöchte

zu sagen, was das Mädchen träumte, in deffen dunklem Auge eine Thräne glänzte; wer vermöchte zu sagen, ob der Geift, welcher in die Zukunft schweiste, endlich einen freundslichen Ruhepunkt sand? Oder überkam auch sie die Uhnung, daß die Freude, welche wie Feiertagsgeläute durch ihre Brust flang, nur von so kurzer Dauer sehn werde, wie das Dassehn des Blumendustes?!

Die Lippen bes Junglings berührten bie Stirne bes Mädchens, und seine Arme umschlangen bas sanfte Rind. Julie schlug bas Auge zu ihm auf . . . ach, in diesem einen Blicke lag ein ganzer himmel von Liebe, aber schon im nächsten Augenblicke wurden ihre Büge wieder ernft und bufter.

"Julie, meine Julie, warum ichwand bas Lächeln von beinen Lippen? Welch trube Gebanten haben ben Gram in beinem Antlige heraufbeschworen?« fragte ber Jungling.

»Kennst Du die Kraft, « entgegnete das Mädchen, »welche unvermerkt in Dir keimt, die sich beines ganzen Wesens bemächtigt und Dich unwiderstehlich der Seligkeit oder der Berdammniß in die Arme schleubert? Kennst Du die Kraft, die in lichten Nächten so oft mein Gerz erfaßt und die ich nicht zu nennen vermag? Oft fühle ich mich von ihr im Schlase ergriffen und in einen endlosen Kreis fortge-wirbelt, als sollte ich dort vergehen, zerstieben; aber ein Genius sieht über mir mit rettendem Arme; dann zieht's mich wieder heimlich wie mit Zauberkraft fort, ein dunkles Ahnen erfüllt meine Seele; ich sinde dann keine Worte für meine Gedanken und ein unbekanntes Sehnen und Schmach-ten lockt mich nach der blauen Verne hin. Dann durchstreise

ich die weite, weite Welt und fliege hoch, hoch empor, aber ber Schmerz bleibt mir ferne, benn helle Sterne leuchsten auf meinem Wege, tonende Welten umfreisen mich, ein füßes Lied flingt in mein Ohr, und ein nie gekanntes unsaußprechliches Wonnegefühl wiegt mich in tiefen Schlaf ein. Kennst Du diese Kraft, Edvin?«

"Diefe Rraft, meine Julie, ift bie Liebe!«

"Die Liebe?" wieberholte bas Mabchen mit funteln= ben Augen; bann feste fie, ale fuchte fie ihre fernen Bebanfen gufammen, leife und traumend bingu: »ja, bie Liebe! Diefe Rraft halt bie fintenben Sterne gufammen, fie burchgudt die Blumen, dag ihre Relche in Wonneschauer erbeben. Ja, Liebe ift's, mas ich fühle, wenn ich fo voll fuger Sehnsucht und Seligfeit in ben Armen meines Schupgeiftes entschlummere. Als ich Dich jest gefeben, Ebvin, ba war's mir, ale hatten fich ploglich all biefe Traume ver= wirklicht; aber in meinen Traumen erschienft Du mir nicht fo blag, nicht fo traurig. Mit ftrablenbem Untlige, mit leuchtenden Augen fchließest Du mich ftets in beine Arme und reichft ber Ginfenden bie Sand . . . Uch, Ebvin, wie bangt mir, wenn ich mich bann wieber jener anderen Rraft erinnere, die . mich mit unwiderstehlicher Gewalt an ben Rand ber Bernichtung brangt! Bielleicht foll bas ein Borgefühl meines Schidfals fenn, bas mein Leben zu einem fchmerg= und fluchbeladenen gestalten wird ?«

»Ift benn bein Schutzengel nicht immer und überall bei Dir, meine liebe, franke Julie? Wird bie Liebe Dich nicht auf allen beinen Wegen geleiten?«

"Ja, ja, « entgegnete Julie. "Und bennoch, warum taucht biefe Uhnung immer wieber in mir auf, biefes Bor=

gefühl, daß mir von der Liebe nur das Leid bleiben, daß der rettende Engel mir in meinen Träumen nicht immer ersicheinen wird?«

»Du bift frank, arme Julie. Komm, verlaffen wir ben Kirchhof . . . Sieh, ber Mond ift schon hoch hinauf . . . es muß recht fpat fenn. «

»Nein, nein, lag und hier bleiben, agte fie, zum Monbe emporblidenb, wich febe ben Mond fo gerne, ber mich in ftillen Nachten anlächelt; ich weile fo gerne am Grabe beiner Mutter, die mich noch im Scheiben gefegenet hat.

"Und dieser Segen wird stets mit Dir feyn . . . Sage Dich los von jenen duftern Ahnungen, Julie."

"D, wenn ich es fonnte! aber die Seele ift zu schwach, um fich von ben Bilbern loszureigen, welche eine unficht = bare Sand in dunklen Bugen vor fie hinftellt; diefe Bilder haben feine bestimmte Beftalt, und bennoch angftigt fich bas Berg por ihnen, wie bas Rind por ber Nacht . . . Und ift es nicht fonberbar, bag fich biefer Schreden, biefe buftere Uhnung besonders beim Unblide eines Menschen meiner bemächtigt? . . . Bor einigen Wochen manbelte ich allein zwifchen ben Blumenbeeten unferes Gartens; ber Abend begann bereits feine grauen Blugel auszuspannen; in fuger Schwermuth horchte ich bem fchläfrigen Geplauber ber Bogel zu und belaufchte die ftille nachtviole, die schüchtern ihren garten Bufen erschlog. Da fiel außerhalb bes Gartens ein Schuf und mit blutendem Fittig fturzte ein Taubchen zu meinen Fugen nieber. Raum hatte ich ben verwundeten Bogel vom Boden aufgehoben, ale mein Bater mit einem

fremben jungen Manne in ben Garten trat. Der junge Mann grüßte mich flüchtig und griff sogleich nach ber armen Taube, unter beren Blügel er ein fleines Briefchen hervorzog. Fragend blickten wir ben jungen Mann an, aus bessen Augen eine höllische Schadenfreude leuchtete; er aber erflärte den ganzen Borfall nur für einen Scherz, der freilich das Blut des armen Täubchens fostete, und nachdem er uns den fransten Bogel überlassen, eilte er wieder fort. Seit dieser Beit hat er meinen Bater öfter besucht. Ich weiß nicht weshalb und wozu, aber eine unheilvolle Ahnung beschleicht mich, so oft ich diesem jungen Manne begegne.

"Und wer ift biefer junge Mann ?«

"Albin von Billai, ein entfernter Bermandter und Gaft ber Baronin Rosa Belegbi."

"Sieh, mein Kind, Du fliehst angsterfüllt vor einem Menschen, ber Dir nie etwas zu Leibe gethan . . . Laß Dich burch solche Uhnungen nicht einschüchtern, bas Leben wird Dir ohnebies ben Untheil bringen, ber Dir beschieben ift an ber Freude wie am Schmerz."

"Bielleicht ift's eben das Borgefühl bes Schmerzes," fagte das Mädchen mit trübem Lächeln, "wie die Blume das nahende Sewitter vorher fühlt und das welfende Haupt schon beim Nahen der ersten Wolfe traurig zu Boden senkt . . . Du hast Recht, Edvin, das Leben wird mir den Antheil bringen, der mir beschieden ist an der Freude wie am Schmerze . . . ich darf nur an unsere Bäter benken."

"Laß Dich unsere Bater, laß Dich ihren haß nicht fummern. Die Sonne fragt die Nacht nicht, ob fie leuchten burfe; soll das fuhlende herz ben haß fragen, ob es lieben

barf? Um bas Glück eines Lebens foll man nie mit Jenen feilschen, die in ihrem sträslichen Egoismus dieses Glück als Opfer fordern, weil sie selbst nicht lieben, sondern nur haffen können. Der Bach, welcher mit melodischem Wurmeln zwischen den blumenreichen Usern fließt, stürzt donnernd nieder, wenn sich ein Felsstück ihm in den Weg wirft, und kann es auch für kurze Zeit seinen Lauf beengen, so wird es doch bald von-der schwellenden Flut mit fortgerissen.«

Das Geräusch nahender Tritte unterbrach bas Gespräch ber Liebenden. Edvins Bater und sein Arzt suchten ben franken Jüngling.

Dhne ein Wort zu sprechen, begleiteten fie Julie nach Saufe, welche von Covin mit einem flummen Sandebrud Ubschied nahm.

Wochen vergingen, ehe Edvin fich von feiner Krants beit gänzlich erholt hatte. Um Grabe feiner Mutter grunte Tag für Tag ein frischer Kranz und an den Blättern glangsten Tag für Tag des Mädchens Thranen.

Julie und Ebvin faben einander lange nicht.

Baronin Rosa Belezdi, suhr der Graf nach einer kurzen Bause in seiner Erzählung fort, war kaum noch vierundzwanzig Jahre alt, als sie Witwe wurde. Sie war schön wie eine Fee, reizend wie eine Sprene, bewältigend wie die Liebe selbst, dabei aber auch mit allen Ansprüchen der Jugend und Schönheit reichlich ausgestattet. Da auch sie jenem Stande angehörte, welcher den Zweck seines Lebens im sinnlichen Vergnügen findet, da sie in einem Kreise heran wuchs und lebte, welcher das Weib auch dann noch zu den Seinen zählt, wenn eine seiner schönsten Blumen an

seinem Busen längst verwelft ist, wenn es sich über alle Gebote ber Bietat hinweggesetz und die Bande des Familienlebens schonungslos zerriffen hat, so darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn auch die Baronin ohne Ahnung von dem höheren Beruse des Weibes nur Vergnügungen und Berstreuungen suchte.

"Nach bem Tobe ihres Gatten verließ fie bas Ausland und fiebelte fich in Befth an; bort bilbete fich um fie eine jener fogenannten geiftreichen Gefellichaften, welche bas Bewußtsenn von ber Nothwendigkeit einer focialen Reform in bem gur Erfenninig gelangten Bolfe meden follten. Neben ben bestructiven Lehren ber bamaligen Philosophie tru= gen auch biefe Rreife mefentlich bagu bei, bie erschütternben Ereigniffe bes vergangenen Sahrhunderts vorzubereiten und zu rechtfertigen. Wenn wir einen Blid auf bas bamalige Leben in ben höheren Standen bes Auslandes werfen, mas finden wir? Berberbtheit bis berab zum gemeinften Lafter, Sinn= lichfeit bis berab zur thierischsten Erniedrigung. Und wir, bie wir unsere Nation an Große und Burgertugenben er= ftarfen feben wollen, wir trofteten uns gerne mit dem Be= banten, die Berberbtheit habe bei uns nicht fo weit um fich gegriffen , daß wir auf ben Altaren unserer Benaten auch ber entmannenden Wolluft Opfer brachten . . .

Doch Sie fennen ja bie höheren Stanbe und wiffen, bag bas Entbehren eben nicht ihre ftartfte Seite ift.

Die Salons ber Baronin Rosa gehörten zu ben besuchteften; in ber Nahe ber schönen Frau ftrahlte Wonne
und Seligfeit. Während seines Aufenthaltes in ber Saupt=
stadt ward auch Edvin bei ber schönen Witwe eingeführt,
aber obwohl ihn Rosa mit ausgezeichneter Berglichkeit em=

pfing, schien er die reizende Frau bennoch meiden zu wols len; es verletten ihn die Grundfätze jenes Kreises, dem die liebenswürdige Witwe Glanz und Leben lieh.

Den Sommer brachte Rosa auf ihren Gutern in der Nähe von Evvins Wohnort zu, und Evvin entschloß sich auf den Bunsch seines Vaters die reizende Witwe zu bessuchen. Die Baronin hatte eben Gäste aus der Hauptstadt empfangen; als Edvin ganz unvermuthet ankam, untershielt sich die Gesellschaft im Garten. Rosa zeichnete in iherem Album. Als sie Edvin erkannte, röthete ein Strahl der Freude ihre blassen Züge und sie begrüßte ihn mit einem zühen Lächeln.

"Ich will Sie nicht mit Borwürfen empfangen, lieber Edvin, « fagte fie mit dem Ausbrucke tiefer Kränkung im Blide, "daß Sie die Hauptstadt verlaffen haben, ohne von mir Abschied zu nehmen; es soll mich freuen, wenn der Zufall, der mich in Ihre Nähe führte, mich zugleich zu der Hoffnung berechtigt, Sie nun öfters bei mir zu sehen. «

»Frau Baronin, Sie kennen ben Zauber, ben Sie auf Ihre Umgebung üben, nur zu gut, um nicht zu wissen, baß meine plögliche Abreise aus ber Hauptstadt, ohne Sie noch einmal zu sehen, nur in ber bringenbsten Nothwendigsteit ihren Grund haben konnte. «

"Sie reiften damals nach Wien, und bas ift Grund genug, um einem so freudeleeren Städtchen wie Besth so schnell als möglich ben Ruden zu kehren."

"Nicht bie Berftreuungen ber Sauptflabt haben mich bahin geführt, Frau Baronin. Befth ift wohl nicht fo schön wie Wien, diese feenhafte Stätte ber Freude, aber in seiner Bruft pulfirt ein junges Leben , und ein gruner Zweig ift mir immer lieber als ein noch fo fchoner Sarg. «

Bei biefen Worten umzogen finftere Wolfen Rofa's Stirne. Nachdenkend blätterte fie in ihrem Album. Neben ihr faß auf einem nieberen Stuhle, die Zeichenrequisiten ordnend, ein junger Mann von interessantem Meußern, der mit spähendem Blide an den sich immer mehr verdüsternden Zügen der Baronin hing. Nach einer furzen Bause sagte er mit spöttischen Lächeln:

"Der Graf ist in seinen Ansichten gar zu strenge, und wenn er sie, wie ich glaube, auch auf das Leben überträgt, so muß er wohl die herrlichsten Früchte vom Baume der Freude ungepstückt lassen. Sie werden mir vergeben, herr Graf, aber als Rechtsertigung Ihres Urtheils läßt sich nichts, gar nichts anführen, als der einzige Umstand, daß Sie wie man zu sagen psiegt, mit Leib und Seele Ungar sind.

Diese Bemerkung wurde offenbar in der Absicht gemacht, um den Eindruck, den Edvins Worte auf Rosa hervorgebracht, zu vereiteln, und seine Ansichten ins Lächerliche zu ziehen; ein zustimmendes Lächeln der ganzen Gesellschaft begleitete jene Worte des jungen Mannes. Rosa blickte unruhig um sich, und ehe es ihr noch gelingen konnte, bem Gespräche eine andere Wendung zu geben, erwiederte Edvin in ernstem Tone:

"Wenn diese Bemerkung mir bas als Fehler anrechnen will, was ich als ben einzigen Grund, mich selbst zu schägen, betrachte, so werden Sie gewiß ein Compliment barin sehen, wenn ich Ihnen sage, daß Sie gerade bas Gegentheil von mir sind. « 1

- i. 11 ... Dunkle Röthe, überflog, bas, Antlig bes fremben jun. ... gen Mannes und er erhobifich haftig von seinem Sige.

ronin unruhig, "daße fich in das Urtheil, des Grafen einige Befangenheit mischte, aben unferest Berhältniffe rechtferstigen felbst diese Befangenheit, einem Lande gegenüber, auf welches bisher — gestehen wir's nur, affen — selbst der größte Theil der Auserwählten kalt und gleichgiltig herabblickt. Ich halte ies mit dem Grasen Edning, auch mir ist ein grüner Zweig lieber als ein prächtiges Grahmal, welches reine Leiche umschließt, und dann gehört das minder schöne Best wenigstens und, während wir dort unter Fremden Fremde sind.

"Sie find Sieger geblieben, mein herr," antwortete Albin mit faltem Lacheln, indem er die Lippen aneinander prefte. Dann legte er die Zeichenrequisiten ruhig auf das Tischen hin und ging.

Die Baronin, welche den Blick des jungen Mannes zu meiben schien, forderte die Gesellschaft zu einem Spazirs gange auf. Rosa durchwandelte am Arme-Edvins die schatstenreichen Wege des iprächtigen Gartens, und pflückte hie und da eine Blume von den Sträuchen; die den Weg umstäumten. Edvin dachte dabeisunwillburlich an den Lebensswandel der Gräfin, die auch keine Freude, der sie auf ihrem Wege begegnete, unberührt and ungepflückt ließ. Rosa theilte mit ihm ihre Blumen.

Während ibie Gesellschaft in bunten Kahnen auf bem spiegelglatten : Teiche babin fuhr, sesten Rosa und Edvin ihren Spazirgang fort,, und gelgigten endlich in einem entferntern Theile bes Gartens, an eine Laube, wo sich ber Siariffa.

üppige Epheu an dunnen Kaben emporrankte, während am Eingange ein Rosenstrauch dem Besucher entgegen duftete. Rosa wand in der Laube aus den gepflückten Jasmins und Bergismeinnichten einen kleinen Kranz, und ihr Auge hing wie in selbstvergessenem Träumen an dem jungen Manne, in dessen Brust der Zauber des Augenblicks mit den sestges wurzelten Grundsägen kämpste. Der kleine Kranz war ende lich fertig, und Rosa reichte ihn Edvin mit jenem unaußesprechlichen Ausdrucke im Blicke hin, der das Herz unwisderstehlich bestrickt.

"Nehmen Sie biesen welkenden Kranz, lieber Edwin, « sagte fie; "o daß auch die Blumen der Erinnerung so rasch verwelken!"

"Es gibt Blumen, die wir auch dann noch zu bewahren pflegen, wenn fie bereits verwelft find, und die Erinnesrung erbleicht nicht immer, wie die fallenden Blätter der Blume."

"Darf ich glauben, Evvin, baß Sie von bem Schickfale biefes Rranges fprechen?«

"Ja, ja, « antwortete Ebvin verlegen, und mit fich felbst tampfend, "wie konnte auch den Blumen, die von Ihrer Sand kommen, ein anderes Loos zu Theil werden?"

Saftig und mit einem lebhaften Ausruse ber Freude ergriff Rosa die Sand bes jungen Mannes, ließ sie aber schon im nächsten Augenblicke wieder los, als ware ein dufterer Gedanke, eine trübe Erinnerung in ihrer Seele aufsgestiegen; eine Thrane füllte ihr schönes Auge.

Und Covin konnte die weinende Frau nicht troften. Julie ftand mit ihrer reinen Liebe vor feiner Seele, Julie, die rein und unschuldig war, wie die schöne Rose bes Thales, mit beren Duft noch fein Wind gespielt, Julie, die sich iherer Schönheit nicht einmal bewußt war, um nicht gleich der Rose erröthen zu muffen. In Rosa aber sah er eine Frau von entzückender Schönheit, beren Liebe so Viele heiß erssehnten, und die vielleicht uur ihn aufrichtig und innig liebte.

Stimmen kamen naher, und Evin pflückte von bem Rofenstrauche, ber fich im Abendwinde wiegte, mahrend bie Blatter feiner erschloffenen Blumen zu seinen Fugen hinfanken, eine herrliche Knospe, bie er Rosa hinreichte.

»Morgen, Evin, « fagte sie, bie Rose an ihre Brust steckend, »werde ich allein seyn. Alle meine Gäste, Albin ausgenommen, verlassen mich. Darf ich hoffen, daß Sie diese Blume besuchen, welche bis morgen ihre ganze Bracht entfaltet haben wird? Wenn ihr die Blätter alle entfallen sind, will ich selbst die stechenden Dornen noch lange bewahren, aber so lange sie noch frisch an meiner Brust blüht, werden Sie sie wohl besuchen?! Das Leben der Blume ist sehr furz, so kurz wie das der Freude! Nicht wahr, Sie kommen morgen?«

"Ja, ich fomme, " erwiederte Ebvin, Abschied neh= mend, und die Sand der reizenden Frau zitterte in der seinen.

Mit unbeschreiblicher Unruhe im Gerzen verließ Ebvin bie Baronin. Er vermochte ben Charafter biefer Frau nicht zu begreifen, benn er kannte bamals bas weibliche Gerz noch nicht, er wußte nicht, baß es bem Meere gleiche, welches in berselben Tiefe bie scheußlichsten Ungeheuer und bie koftbarften Perlen birgt, bem Meere, beffen Wellen sturmgepeitscht,

heute bas ichwache Bahrzeug verschlingen, mabrend fie morben ben fuhnen Schiffer fanft und willig an bas grunenbe Ufer tragen.

Es lebt in jedem Beibe eine eble Kraft, von ber es im Rampfe — wie der Mensch vom Glauben — lange unsterstügt wird, und noch nie ist eine Frau so tief gesunken, daß sich diese Kraft in den qualvollen Augendlicken des Beswußtschns nicht auf 8 Neue emporgerafft hätte zum Kampfe mit den blinden Neigungen des Herzens, mit der bewältigenden Macht der Verführung und der Verhältnisse. Und wenn dann das Weib in solchem Kampse mit Vertrauen, mit der ganzen Kraft des Glaubens unsere hand erfassen will, dann wirft der sündige Mensch den schweren Stein der Verdammung auf seinen verirrten Nebenmenschen, und stößt mit sträslicher dunkelhafter Strenge die dargebotene hand zuruck! ... Warum wollen wir auf Erden Engel suchen? wo ist der Mensch, der nie gesehlt? ...

Alle Evvin am folgenden Lage Roja besuchte, faßte er ben feften Entichluß, biefer Besuch folle fein letter fenn.

Er fand die Baronin im innersten ihrer Semächer allein — blaß, mit dem Ausdrucke tiefen Leidens in den Bügen. Mit einem folden Blide mag der reuige Engel dem Throne des Gerrn nahen . An ihrem Busen blühte die Rose in voller Pracht. — Als Edvin die schöne Frau so tief leiden sah, näherte er sich ihr und drückte die zum Gruße dargebotene hand unwillfürlich an seine Lippen. Rosa blickte lange stumm, und gedankenvoll vor sich hin. Das haupt auf die hand gestützt, antwortete sie auf Edvins Fragen mit einem schmerzlichen Lächeln und sagte dann in gemessenem Tone:

"Sie haben mich gestern weinen gesehen; die Thräne ist in meinem Auge noch nicht getrocknet . . . hätte ich Sie vor Jahren gesunden, als in dieser Bruft nur noch der Schmerz lebte, dann hätten Sie wohl ein Wort des Trostes für das Weib gehabt, dessen erstes Bergehen ihre Liebe war; aber jett, jett! . . Bevor Sie jedoch das Weib von sich stoßen, das seine Seligkeit bei Ihnen sucht, hören Sie mich an . . . «

"Warum benfen Sie an die Bergangenheit, Rosa? Un eine Bergangenheit, in der Sie vielleicht unglücklich waren? Die Gegenwart hietet Ihnen so viel Freuden, wie Niemand Anderem!«

*3ch verstehe Sie, Edwin . . unsere Wege sind verschieden . . Sie erinnern mich an meine Freuden! Ach, Edwin, es gibt Augenblicke in meinem Leben, wo die Erinnerung durch meine Seele zieht und jede Empfindung versgangener Zeiten zu neuem Leben wedt, dann erbleicht die Freude und ich sehe nur noch den Schmerz, der auf sie folgte. Wenn Sie wüßten, wie viel ich in solchen Augenblicken leide, würden Sie mich vielleicht nicht verdammen, wenn ich die Freuden der Gegenwart in vollen Zügen schlürfe. Ich muß mich betäuben, um die Erinnerung an die Verganzgenheit weit, weit von mir hinweg zu bannen. «

"So laffen Sie biefe Erinnerungen schlummern ;" fagte Ebvin; sie aber schien ihn nicht zu hören und fuhr fort:

»Ich war acht Sahre alt, als mich meine Mutter nach bem Tobe meines Baters in eine Erziehungsanstalt gab. Weinend umtlammerte ich ihre Kniee und flehte, sie moge mich nicht von ihrem Gerzen reißen. Aber ich follte ichon früh ben Schmerz kennen lernen. Es war meine einzige

Freude, bag ich meine Mutter anfange ofter feben fonnte, aber als ich großer wurde, burfte ich fie nicht mehr besuchen. Much fie fam nur felten zu mir. 3ch liebte meine Mutter unaussprechlich und wenn ich mich manchmal an meine Rinberiabre erinnerte, wo ich an ihrem Bufen entschlummerte, während fie mich mit Ruffen und Thranen bebecte, wenn ich bachte, bag ich nun Niemanben habe, bem ich mit find= licher Offenheit mein Berg erschließen tonne, ba begann ein tiefer Gram in meinem Innern Burgel zu faffen. 3ch war fechgebn Jahre alt; bie Jahre meiner Erziehung nahten ibrem Ende und ich hatte meine Mutter ichon feit vielen Jah-- ren nicht gesehen. Es bieß, fie habe Wien verlaffen. Ach, wie viele bittere Thranen erprefte mir ber Bebante, bag meine Mutter mich nicht mehr liebe, bag ich allein und verlaffen ba ftebe. Endlich famen auch fur mich jene feligen unvergeflichen Augenbliche, wo ein unbefanntes Befühl bas weibliche Berg burchzittert, wo bie Seele nach unbefannten Räumen ftreift und einen Begenstand fucht, um ihren Bebanken Worte zu geben, wo in ben Traumen bes Dabchens immer und immer wieber ein Bilb emportaucht, welches bie erwachenbe Seele mit fuger Wonne erfult, wo in ben nach ber Ferne ftreifenben Augen bie Thrane eines unerflarlichen füßen Schmerzes glangt, ohne bag bas Mabchen zu fagen wußte, warum es weint, ohne bag es ben Begenftand nen= nen fonnte, nach bem es fchmachte; es fühlt nur ben fchnel= leren Schlag und - bie endlose Leere feines Bergens. Die Bruft bes Mabchens gleicht zu jener Beit noch einem Gebetbuche, welches nur fromme Bitten und beilige Bilber ent= halt, die Ideale einer unschuldigen Seele. Wenn es in fol= chen Augenbliden an die Bruft einer liebenben Mutter bin-

fturgen fann, welche feine Thranen mit garter Sand und liebevollem Rathe trodnet, bann wird bas Berg auch in ben fchwereren Stunden bes Lebens feine Bluthen vor Berfforung bemahren, mahrend es, fich felbft überlaffen, von ber riefigen Bewalt bes Augenblicks unaufhaltfam fortgeriffen wirb. . . . Deine Mutter hatte ich, wie gefagt, feit Jahren nicht gesehen. Ich ftand allein in ber Welt. Mur eine Leiben= Schaft lebte in meiner Bruft, Die Dalerei mar all meine Freude! D wie gludlich mar ich, als es mir zum erften Male gelang, bie Buge meiner Mutter mit jenem fugen liebevollen Blide, mit welchem fie mir fo oft erschienen war, aus bem Bebachtniffe wieber zu geben. Seit ich biefes Bild befag, fühlte fich mein findliches Berg wunderbar beruhigt. Durch Bermittlung meines Meifters erhielt ich Butritt in eine ber reichften Privatbilbergallerien Wiens, wo ich täglich mehre Stunden vor ben Werten ber gefeiertften Meifter gubrachte. Ich mar immer allein in bem unermeß= lichen Saale und meine Seele fonnte fich ungeftort in ihre schönen Traume verfenken. Stundenlang fand ich bewunbernd vor den Werken eines Titian, Bordone, Guido Reni, während bie garten Bilber eines Dolce mich mit fuger fanfter Freude erfüllten. Die Bilber Albani's wectten ein neues Befühl in meiner Bruft; es mar mir, als murbe in ber bammernben Welt meiner Ibeen ploplich eine helle Flamme emporichlagen und ein bis babin unbefanntes Sehnen er= füllte meine Seele. Dft, wenn ich fo in Gebanten verfunten vor biefen Meifterwerfen ftanb, mar's mir, als hatte ich biese Bilber ichon irgendwo - vielleicht in meinen Traumen - gefeben, ale fanbe ich barin meine geheimften Bebanken wieber; ichwer trennte ich mich von biefen Bemalben

und Tag für Tagigog es mich immer wieber zu ihnen bin. Eines Tages copirte bich einen mannlichen Ropf; von Ban ... Dod. Da wurde bie feierliche Stille; welche mich jumgab, burch bas Geräusch nabenber Tritte unterbrochen. Ich hatte ju folder Stunde fonft immer ungeftort gearbeitet. Rach einigen Minuten trat ein Mann in ben Saal. Ale er mich erblidte, ichien er überrascht und blieb eine Beile ftumm an ber Schwelle fteben. Er bat um Entschuldigung ; bag er ftore, nannte fich einen reifenden Runftler, trat bann ehr= furchtevoll nabermund blieb hinter meinem Stuhle fteben. . . Die Copie lentzuckte ihn und in feinen intereffanten Bugen leuchtete bie Flamme funftlerifder Begeifterung, auf. Dit ftummen Lächelnt borte ich ibn an; wie er; nicht im Toneber Schmeichelei, fonbern mit mabrhaft inniger Befriedigung, von meiner Copie und in ber überschwenglichen Sprache eines poetischen Bemuthes von ber Runft überhaupt zu rebenanfing. Wie auf bie Berührung einer Bauberhand aus bem Rebel ber Ferne eine entzudende Landschaft empor fleigt, fo erichloß fich auch bei ben Worten Aurels in mir eine neue Welt; mir war's, tale maren's meine : eigenen Gebanten, bie fich burch feinen Dlund offenbarten und in meiner Bruft . erwachte eine Befühl, welches bis babin tief geschlummert. hatte : die Liebe! Und ale er mir fpater von feinen Runft =. lertraumen und bem ftillen Leben feines Bemuthes ergablte, ba fielen meine Thranen'auf bie Locken bes neben mir fnienben Maleret 3ch liebte ibn, benn bas Berg, welches noch nicht getäuscht worben, liebt blind. Dieifalte leberlegung fommt erft mit bem Schmerze. Das weibliche Berg entfaltet feine Liebe noch leichter als bie Blume ihre Blatter, aber . ihm ift es nicht gestattet, wenn es einmal babin gewelft ift,

ber Blume gleich im nächften Frühling wieder zu erfteben. Aurel besuchte mich taglich. wir burchschritten mit einanber Die reichen Gale, blieben vor unfern Lieblingebilbern fteben, und verfentten une in jenes Bauberreich bes Runftlergeiffes, aus welchem er in geweihten Stunden feine ichonften Bevanfen ichopft. Aurel malte ein Altarbilb; er wollte, man mich am Altare verehre und malte mein Bilb, Beiligenscheine umfloffen, fich felbft aber fniend zu ben Bugen biefer Gestalt. Dowie gludlich mar ich bamals! vergingen mehre Wochen! Wir faben einander täglich. Gines Tages fam Aurel nicht. Der Binfel lag rubig neben mir; mit fteigender Unruhe harrte ich feiner von Minute gu Minute, aber er tam nicht. Traurig, in tiefen Schmerz verfunten, verließ ich die Gallerie und fonnte faum den nächften Morgen erwarten, um wieder bahin zu eilen. meldete mir die Lehrerin die Ankunft meiner Mutter; folle baheim bleiben, vielleicht werde fie mich besuchen, aber fie fam nicht. Bas mußte ich an jenem Sage leiben! Bebante, Aurel fonne mich vielleicht in ber Gallerie gefucht haben, folterte, mich unaufhörlich. Go perging ein zweiter Tag und ein britter, ... meine Mutter tam nicht und am vierten Tage, durfte ich wieder bie Ballerie befuchen. «

"Der alte Aufseher, ber mir die Thure bes Borfaals aufschloß, erkundigte, sich theilnahmsvoll um den Grund meines Ausbleibens und ob ich vielleicht frank gewesen, da ich so blaß aussehe? Ich aber fragte den guten Alten schüchtern, ob mahrend dieser Zeit Niemand die Gallerie besucht habe. Aurel war vor zwei Tagen auf einige Augenblicke dort ge-wesen; hald darauf sen eine vornehme Dame gekommen, welche in sichtlicher Unruhe und ohne die herrlichen Kunst-

fchabe einer Beachtung ju murdigen, die Gale burchflog und bann in ihrer prächtigen Rutiche wieber bavonfuhr. Eine unerklärliche Ungft ichnurte mir bas Berg gufammen. Alls ich nach bem Saale gelangte, welcher meine Liebe fei= men gefeben, fturgten mir bie Thranen aus ben Augen und Die gange Flut bes Schmerzes brach über mich berein. Das Altarbild fant ich nicht mehr. Aurel hatte es mitgenom= men. Auf ber leeren Staffelei lag ein Binfel, mit einem Bapierftreifen umwidelt; barauf ftanben gwischen 3mmortellenblattern bie Worte : "3ch fomme. " - 3ch trodnete meine Thranen, ein Strahl ber hoffnung erhellte meinen Schmerz, aber Stunden vergingen und biefer Soffnungs= ftrahl erbleichte immer mehr . . . Aurel fam nicht! Doch wozu foll ich biefe qualvollen Stunden meines Lebens nä= ber ichilbern? Das weibliche Berg fennt Schmerzen, fur bie bas Leben nie zu entschäbigen vermag . . . Um folgenben Tage burfte ich bie Gallerie jum letten Male besuchen, meine Liebe gur Runft, fagte man mir, arte in eine franthafte Leibenschaft aus und ich mußte mich von meinen ge= liebten Bilbern trennen! In bem Saale, wo ich zu arbeiten pflegte, erwartete mich Aurel. Er schien febr traurig. 3ch fragte ibn nicht, warum er nicht gekommen, fagte ibm nicht, mas ich gelitten. Es lebte nur ein Gebante in mir, ber mich mit unaussprechlicher Seligfeit erfüllte. Ich fab ibn wieber, konnte ihm wieder fagen, daß ich ihn liebe! - »Wir muffen icheiben, " fagte er, mit meinen Locken fpielend, mabrend ihm bie Thranen in bie Augen traten. "Sier fonnen wir une nicht mehr feben. "Ich blidte ihn erftarrt an. "Ja, " fagte er, mich an feine Bruft bruckend, "wir muffen fchei= ben, hier barf ich Dich nicht mehr feben ! Wer je geliebt,

fo geliebt, wie ich, mit ber unendlichen, selbst vergessenben, aufopfernden Leibenschaft ber ersten Liebe, wer so verlassen war, wie ich, so verwaiset, wie die Blume am Felsen, vom Thau mütterlicher Liebe nicht erquickt, ber wird das Herz nicht verdammen, bessen ganzes Leben an dem Manne seiner Liebe hing, der wird mich nicht verdammen, daß ich dem Manne, den ich liebte — folgte.

"Im Saufe Aurels fand ich Glang und Bracht, wie ich mich beren nur aus meinen Rinderjahren erinnerte. Aurel war gludlich; er laufchte mir jeben Bedanten ab, fam jedem meiner Buniche zuvor, aber all' biefe Buniche floffen nur in ben einen gusammen: ihn zu feben, immer und immer zu feben. Er war meine gange Welt; außer ibn und zwei weiblichen Dienftboten fab ich Monate lang Die= manben. Go verftrichen vier Monate! Unterbeffen maren bie Blumen bes Welbes welf, bie Blätter ber Baume gelb geworben, aber uns umgrunte ein ewiger Fruhling. einem heiteren Berbstabenbe verließ ich zum erften Male am Urme Aurels bas Saus. Das Bolf mogte in bicht gebrang= ten Saufen durch bie Straffen. Diefest ungewohnte garmen, biefes mir gang frembe Leben wedte in mir ein eigenthum= liches Gefühl . . . ich fehnte mich nach ber ftillen Gin= famfeit zurud, wo ber glatte Spiegel meines Bludes burch feinen Sauch getrübt wurde. Die große Welt mit ihren taufend Lockungen feffelt unwiderftehlich bie Aufmerksamkeit, es ichien mir, ale ob Aurel in biefen glangenden Strafen nicht fo gang mir angehoren murbe! - Sein Blid schweifte oft unftat umber, als ob er etwas suchte. So gelangten wir an ben Rauflaben eines Juweliers, wo Murel mir einen Schmud faufen wollte. Bor bem Laben

ftand eine prachtige Rutiche und auf bem Bode fag ein Lafei, ber Aurel ehrerbietig grußte. In bemfelben Augen= . blide trat eine berichleierte Dame aus ber Thure bes . Rauf= labens und flieg in ihren Wagen, nachbem fie gubor noch . einen flüchtigen Blid auf Aurel geworfen hatte, ber blag und bebend fteben geblieben mar .- Dhne ein Bort zu mech= feln, gelangten wir nach Saufe. Ich fragte ihn nicht, mas ibn erbeben gemacht, nicht, ob er jene Frau fenne ? Aber in meinem Innern regte fich ein Bweifel, ein finfterer Ber- .. bacht und wenn Aurel oft traurig und in Gebanten verfun= fen neben mir fag, ohne auf meiner Fragen gu boren, ohne meine Liebkofungen zu erwiedern, ba ward mir bange und bas Borgefühl eines nahenden Sturmes tauchte in meiner Seele auf." Solche Bedanken folterten mich lange; er aber borte meine Rlagen nicht, und wenn er beiter blidte, jog auch in meine Bruft die Rube wieder ein. Aber feit einiger Beit mard er trauriger und einsplbiger benn je. Gines Abends blickte er mehrmal auf bie Uhr und eilte, endlich fort.

"Ich vermochte nicht ben Berbacht nieberzutämpfen, ber fich mit furchtbarer Sewalt in mir erhob. Bei bem Sesbanken, baß er mich vielleicht nicht mehr liebe, zerriß mir die Eifersucht bas Gerz und immer heftiger regte sich in mir ber Wunsch; ben Schleier feiner Seheimnisse zu lüften. Nachsem er fort war; griff ich rasch nach Sut und Mantel und eilte ihm nach. Ein Viaker stand vor bem Sausthore; Aurel bezeichnete ihm das Palais in einer entfernten Borstadt und bie Kutsche rollte von bannen. Ich eilte wieder hinauf und schiefte eine meiner Mägbe nach einem Viaker, ber aber, ba ich in einer ziemlich entlegenen Vorstadt wohnte, erst nach langer Zeit — für mich war's eine Ewigkeit. — fam. Ich

W. Cont. But his Street

fuhr nach bem Balais, welches Aurel feinem , Ruticher bezeichnet hatte. Das Thor war verschloffen, murde aber, als : ber Biafer flingelte, von einer alten Frau geoffnet, welche mich zu meiner größten Ueberraschung, fogleich beim Ramen nannte: Fieberhaft erregt und ohne viel ju, fragen, eilte ich bie buntlen Treppen binan und trat burch , bie halb geöffnete' Thure in ben Borfaal. Sier fand ich auf einem Stuble Aurels leberrod liegen. Ginen Augenblid mar ich einer Ohnmacht nabe. Aber ichon im nächsten Momente ließ fich aus ben inneren Bemachern ein herzzerreißenber Schrei vernehmen und ich ffürzte wie mahnsinnig hinein. Mit verftorten Bugen ftand eine Frau vor mir, Die felbft in Diefem Augenblide noch wunderbar ichon mar; erschrocken blidte fie mich an, brudte bann ihre Sand an Die Stirne, ale ob fie fich von einem peinigenden Bedanten lodringen wollte, Thranen fullten ihre Mugen, fie breitete ihre Urme aus und auffreischend fturzte ich an bie Bruft meiner - Mutter!

"Alls ich die Augenewieder aufschlug und den forschenben Blick durch das Salbdunkel bes Gemaches streifen ließ, fah ich Aurel bleichen Antliges in einem Armstuhle liegen. Berzweistungsvoll entwand ich mich den Armen meiner Mutter und sant bewußlos neben dem Armstuhle zu Boben, denn Aurels Auge war geschlossen, seine Lippen kalt, er sah nicht mehr und hörte nicht mehr. Er war todt. Meine Mutter hatte ihn getöbtet! . . «

Rosa schwieg.; sie preßte die Hand, ans herz, bamit es nicht zerspringe; die Thräne in ihrem Auge war versiegt; ftumm und stier blickte sie um sich und von Zeit zu Zeit flog ein flüchtiges Lächeln bes Schmerzes über ihre Lippen. Edvin wagte es nicht die arme Frau aufzurütteln, vor deren

Seele vielleicht eben in diesem Augenblicke die Erinnerungen ihrer glücklicheren Stunden, als bleiche Sterne in der Racht ihrer Bergangenheit, vorüberzogen.

Wer diese Frau noch vor einigen Tagen gesehen, wie sie ben Kelch ber Freude lebensfroh an ihre Lippen zog, ber hatte gewiß nicht geglaubt, daß sie einst so viel gelitten, daß ber Schmerz in ihre Bruft so tiefe Furchen gegraben! So bleibt uns das Frauenherz ein ewiges Rathsel, eine Summe von Widersprüchen, von Glut und Frost, von Sezligfeit und Elenb . . .

Endlich blidte Roja, wie aus einem Traume erma= chend, wieber empor und fuhr mit leifer Stimme fort:

"Ich lag einige Tage befinnungslos, fieberfrant. Meine Mutter burchwachte viele Nachte an meinem Bette, bann verschwand fie und Diemand mußte, mas aus ihr geworden. 3ch wurde unter Die Bormundschaft eines Bermanbten von väterlicher Seite geftellt, ber mich zur Wieber= berftellung meiner Gefundheit nach Italien mitnahm. Dein Berg war bom Schmerze völlig erftarrt, alle Empfindung mar barin erftorben. Die Seele hatte feinen Willen mehr. Wie finftere Nacht lagerte bie Vergangenheit über meinem Leben und aus ber Bufunft winkte mir feine freundliche Sand entgegen. Dhne Widerftreben reichte ich baber meine Sand bem Baron, ber mit mir bas westliche und fübliche Guropa burdreifte, in ber Deinung, bas Reifen murbe mein frankes Berg wieder heilen. Nach Jahren gog endlich, wenn auch nur auf furze Tage, bie Rube in mein Berg wie= ber ein. Id lernte bas Leben und bie Menschen fennen, jenes, um zu erfahren, wie fluchtig feine Freuden feben, biefe, um auch ben letten Glauben an fie gu verlieren!

Aber was hätte ich auch mit meinem ausgebrannten Serzen von ben Menschen noch erwarten sollen? Sie, die über Gräbern lustige Mahlzeiten halten, was fümmert sie fremster Gram?! So verschloß ich denn mein Serz; die Welt sollte seine Leiden nicht sehen, die immer wieder erwachten, so oft die Erinnerung ihr schlummerndes Haupt regte . . . D, verdammen Sie mich nicht, Edvin, daß ich das Herz betäuben wollte, weil es nicht mehr lieben konnte.«

"Chen Ihre Leiben, Rosa, berechtigen Sie zu bem Glauben, bag ber Baum ber Goffnung in Ihrem Gerzen balb wieder neue Bluthen treiben, und bag bie Ruhe auf= horen werbe, bort nur ein feltener Gaft zu fenn.«

»Nein, nein, Edvin, unterbrach ihn Rosa, »der einzige Mensch, den ich schätzen kann, der Einzige, der die verwelfte Liebe meines Herzens zu neuem Leben erwecken könnte, mag nicht als Erlöser in die Hölle meiner Qualen hinabsteigen; er hat nur kalte Worte des Trostes für die Frau, die, wenn sie tausend Leben hätte, alle, alle gerne hingeben würde für den Tod derjenigen, die vielleicht schon Ihre Liebe besitzt. . Sie wenden sich entsetzt von mir, Edvin! « rief sie mit dem Ausdrucke höchster Leidenschaft im Blicke; "Sie beben vor dem Rauschen des Waldes zurück, der Sie mit tausend Armen in seine dunklen Schatten hinzeinziehen möchte; Sie beben vor dem tiesen brausenden. Meere zurück, welches seine schönste Perle Ihnen zu Küsen legt. . . «

In biesem Augenblicke ging bie Thure auf und Albintrat ein. Ebvin grußte ihn falt und ging.

Die Emporung im Simmel hat fich noch nicht gelegt, bachte Covin. Diefes Beib icheint ber Gerr als einen ge=

fallenen Engel aus feinem himmel verfloßen zu haben. Wer follte es glauben, baß in biefer engelhaft ichonen Frau folch eine Golle ber Leibenschaft glubn?! Und schaubernd erinnerte er fich ihrer letten Worte.

Aus feinem Nachbenken weckte ibn Juliens füße Stimme, bie ibn beim Namen rief. Das Mäbchen ftand allein am Gartengitter und hupfte freudig bem jungen Manne entgegen, ber rasch vom Pferbe flieg, um das Mäbchen an seine Bruft zu brücken, bem er seit feiner Krankheit am Grabe ber Mutter schon einmal begegnet war.

"Bift Du vielleicht frant, Covin ?" fragte Julie, "Du fahft fruher fo verftort aus und ale Du am Garten vor= über rifteft, bat bein Blid beine Julie nicht gesucht. Sagte Dir benn nicht bein Berg, bag fie Dir nabe fen? Ich er= wartete Dich Tag fur Tag, oft fam ein Bogel an mein Gen= fter geflogen ... hat er nicht auch bas beine besucht? Denn fieh, ich fenbe meine Bedanten fo oft gu Dir, ja, ich bente nichts als Dich, immer nur Dich ... Sieb, Covin, bort bie untergehende Sonne, ber himmel erglüht von ihren fcheibenben Straften, golbener Glang umflieft bie Gipfel ber Berge; aber balb wird nur mehr eine blaffe Linie um ihren bunkeln Sauptern an die untergegangene Sonne mabnen . . . bie Sonne meines Bergens bift Du , mein Covin! Wenn Du mich verlaffen tonnteft, wenn Du mich nicht mehr liebit, bann wird nur ber bleiche Schmerz in meiner Bruft die Stelle bezeichnen, mo mir einft Geligfeit geleuch= tet, Die bann untergegangen ift.«

Stumm umarmte Ebbin das theure Mabchen, das fich mit bem Butrauen ber Unichuld "an' ben jungen Mann schmiegte. Seligfeit und Liebe wogten 'in feinem Bergen, füße Wehmuth leuchtete aus Juliens Blick und eine unbefchreibliche Seligkeit durchzuckte das Gerz der Liebenden....
Solche Augenblicke finden sich selten, vielleicht nur einmal
im Leben des Menschen und wie auf ein verlorenes Paradies
blickt er noch in späten Tagen auf sie zuruck.

So weilten fie lange bei einander, fie erzählten fich von ihren Traumen und mahrend fie fich ihre Zukunft licht und freudig ausmalten, war es ringsum bunkel geworben.

Als Edwin Abschied nehmen wollte, schmiegte sich Julie zitternd an ihn und ftarrte, mit Entseyen im Blicke, nach bem Dunkel einer Linde, die außerhalb des Gartens stand. Edwin konnte sich diese plögliche Angst des Mädchens nicht erkläsen; er näherte sich dem Zaune, um die Geheimnisse des Dunkels zu erforschen. Unter dem Baume stand mit versichränkten Armen — Albin.

"Haft Du biefes bligende Auge gesehen, Edvin, welsches mich überall verfolgt, als ob's mein böser Stern wäre?" fragte bas zitternde Mädchen leise. "Du lächelst über die kindische Furcht, aber eine innere Stimme sagt mir, daß ich diesen Mann fliehen soll. Seit einiger Zeit erscheint er öfter in unserem Sause und wenn ich ihm aussweiche, sehe ich ihn allabendlich unter jener Linde stehen. Auch Rosa fürchtet diesen Mann, welcher durch den Brief, ben er unter dem blutenden Flügel der Taube hervorgeholt, in den Besitz eines großen Geheimnisses gelangte. Alls ich ihr jüngst erzählte, auf welche Art ich Albin kennen gelernt, wurde sie blaß und Born und Furcht sprachen aus ihren Mienen. Durch jenen Brief hosste sie von einem Berwandsten über ihre Mutter wichtige Aufschlüsse zu erhalten."

Julie ließ, fich endlich burch bie beruhigenden Borte. Clariffa.

Edwins wieder beschwichtigen, aber als er Abschied nahm, entwand sich ein tiefer Seufzer ihrer Brust. In der Ferne sah man die dunklen Umrisse eines davon sprengenden Reisters. Albin ritt mit dem rasch vorwärts schreitenden Dunkel um die Wette...

Als Ebvin fein Pferd wieder bestieg, winkte ihm Julie noch einen freundlichen Gruß zu und blickte ihm nach,
bis ihn bas nächtliche Dunkel ihrem Auge völlig entrückte.
So viel Grund Edvin zur Freude hatte, so konnte er bei
bem Gebanken an Rosa und Albin sich bennoch eines bangen Gefühles nicht entschlagen. Noch am nemlichen Abende
entbeckte er dem Bater die Liebe zu Julie und der Bater,
ber an seinem Kinde mehr hing, als an den Borurtheilen
seines Standes, versprach ihm, sobald der alte Zadorsai von
seinen Gütern zurücksehre, selber um die Hand Juliens
für seinen Edvin anzuhalten.

Meine Erzählung, fuhr Graf Olvan fort, naht ihrem Ende. Welch eine freudige Zukunft lachte bem jungen Manne entgegen! Er wußte noch nicht, daß oft ein Augenblick ber Same eines ganzen schmerzdurchwühlten Lebens sey, er wußte nicht, daß man selbst mit einem heis ligen Willen und einem liebenden herzen sehr unglücklich werden könne!

Nach einigen Tagen erhielt Covin burch einen Diener Rosa's ein Billet, worin bie Baronin ihn einlud, einige koftbare Kunftgegenstände zu besichtigen, welche sie so eben aus Rom erhalten habe.

Alls Covin zu Rosa fam, fand er Julie bort. Beibe ftanben vor einem Bilbe, in beffen Betrachtung fie versunsten schienen. Alls Covin naber trat, beftete Rosa ben fpaben-

ben Blid auf bas errothenbe Mabchen und als Ebvin Julie als Befannte begrufte, fragte bie Baronin gang verwundert:

"Wie? Sie kennen einander? davon haft Du, liebe Julie, mir nie etwas gesagt! dafür follst Du mir aber auch büßen, « sagte sie lächelnd, indem sie dem erröthenden Kinde mit dem Finger drohte. "Sie haben uns eben bei einer kleisnen Debatte überrascht, Edvin, nun müssen Sie den Schiedstrichter machen. Jenes Delgemälde, wor welchem Julie steht, stellt ein Mädchen dar, wie es, mit Thränen in den Augen, von seinem Geliebten Abschied nimmt. Das Mädchen erhebt Auge und Hand gegen himmel und schwört dem Geliebten ewige Treue. Meine kleine Schwärmerin sindet das ganz natürlich, ich aber behaupte, das Mädchen werde den Geliebten vergessen und der Schmerz, der aus ihrem Auge spricht, seh erlogen . . . der Mensch ist Meister in der Kunst der Bersstellung! «

"Wenn Sie, Frau Baronin," entgegnete Ebvin, "von den Menschen überhaupt sprechen, so mögen Sie Recht haben, aber wenn ich das weinende Mädchen auf diesem Bilde betrachte, so finde ich den Schmerz, der sich in diesen Zügen ausprägt, so wahr und überzeugend, daß ich Julie beistimmen und selber glauben möchte, diese Liebe werde ewig währen."

"Sehen Sie, lieber Freund!" fagte Rosa eifrig, "bas ift eben bas Verbienst bes Kunftlers; er hat den Schmerz in die Büge bes Mädchens hineingelogen; aber glauben Sie mir, ich kenne die Menschen . . . wir werden in der Regel getäuscht, ehe wir auch nur vergessen sind."

"Dir, liebe Rosa, mogen bie Menschen fehr viel zu Leibe gethan haben, bag Du in beinem Urtheile über fie fo

unerbittlich streng bift, und ich mag sie vielleicht gerade deshalb, weil sie mir noch nichts zu Leide gethan, für besser halten, als sie wirklich sind, aber, fuhr sie nach furzem Nachdenken fort, wich will Dich schon an deine Worte erinnern, wenn Du wieder einmal gegen meine Uhnungen ankämpfst und für deinen Schützling so warm das Wort führst. «

"Du bift findisch, Julie; Du betrachteft Albin als beinen Fluch, mahrend er bei Dir feine Seligfeit fucht; Du fürchteft Dich vor einem Menschen , ber fur beine Liebe fein Leben hingeben murbe. Wie gesagt, Du bift eine findische -Schwarmerin; bein Berg ift mahrscheinlich ein Meer von fühnen Bunichen und Soffnungen, aber wenn Du das Le= ben einmal tennen lerneft - o moge es nicht zu fpat gesche= hen! - bann wird Dir bie Enttäuschung einen Damm feben , und bas Schicffal ichreibt mit unerbittlicher Sand barauf: bis hieher und nicht weiter! Merte Dir bas, meine licbe Julie; mer fich gegen bie Sturme bes Wintere fcuben will, der baue fich fein Rartenhaus, an welchem wohl Rin= ber Bergnugen finden, das aber auf ben leifeften Sauch gu= fammenfturgt. Du aber, Rleine, Du meinft, Erfullung feb immer ein Rind ber Hoffnung und es muffe alles bas ver= wirklicht werden, mas in euren Rindertraumen lebt und webt, weil Ihr bas Leben nur aus euren Buchern fennt . . . Ich möchte wetten, bag bas Buch, in welchem Du eben blätterft, irgend ein beutscher Roman, ift . . . lag feben, Julie! Ich habe mich getäuscht , es find Rolcsey's Bebichte , . . . am Rande ber Blätter fleine Unmerfungen . . . boch mas ift bas? . . . ein Briefchen? . . . «

Julie ergriff erblaffend nach bem Briefe.

»Nein, nein, Julie!«. fagte Rosa scherzend, wich fagte

Dir, daß Du büßen mußt . . . boch sey ruhig, sobald ich bas Billet durchgelesen habe, sollst Du es sogleich wieder zurück erhalten. Warum wirst Du so blaß? Ga! M=bins Schrift , . . . D, Du kleine Heuchlerin! . . . Die Linde ist also Zeuge beiner Geheimnisse, dort harrt Deiner allabendlich der Geliebte wie die durstende Blume des Thaues? . . . Gut, Albin, sehr gut! Hier hast Du beinen Brief wieder, kleine Heuchlerin . . . Aber, um Gottes willen, was ist Dir, Julie? Julie! fomme doch zu Dir . . . helsfen Sie, Edvin, helsen Sie! . . . «

Aber Edvin ftand ftarr und regungslos da. Ach, er hatte das Mädchen für heilig und rein gehalten, wie die Kirche, deren Schwelle noch fein Sottesläugner betreten und das Mädchen hatte ihn getäuscht. Mit dem tobenden Schwerze in der Bruft fturzte er aus dem Gemache, ohne den hilferuf Rosa's zu hören; Juliens matter Blick folgte ihm. Er pflückte einige Blumen vom Grabe seiner Mutter und verließ noch am nemlichen Tage das väterliche haus.

Des Baters Segen begleitete ihn nicht, — mit seinem Fluche beladen, irrt er nun in fernen Landen umher.

So weit geht die Geschichte, welche ich nach ber Ergah= lung des Grafen Dezes Dlvay hier aufgezeichnet habe.

Es bammerte. In ber Ferne erglänzten bie Wellen bes Lech und ber Berbach und von ben Grabern Ungarns wehte ber Morgenwind zu uns herüber. Wir famen Augs-burg immer naher. Mit ftummen Entzuden betrachteten wir ben Aufgang ber Sonne.

In Augsburg trennte fich Graf Olvay von mir.

IV.

Im Sommer bes vergangenen Jahres brachte ich einige Tage in Füreb am Blattensee zu: Die Babesaison nahte be= reits ihrem Ende. Die kleine Bromenade ward immer leerer, die Nächte immer ruhiger. Die Gäfte zerstreuten sich all= mälig, nur wenige Kranke blieben nehst jenen, die durch Sorg= falt und Liebe an sie gefesselt waren, im Bade zurud.

Ich besuchte ben Grafen Dezso Olvan. Der noch vor zwei Jahren so gesunde und fräftige Mann war rasch hinge-welft, ein tiefer Gram schien sein junges Leben vernichten zu wollen. Mit ihm war sein Freund Julius Bermei, mit dem ich öfter diese herrliche Gegend durchstreifte und nach den vielsach besungenen Ruinen pilgerte.

Eines Nachmittags fuhren wir auf ben ichautelnben Wellen bes Blattenfees nach Tihanp ; auch Deze war mit uns.

Der himmel lächelte heiter nieber, ein sanfter Wind frauselte die Wellen, daß sie in ben Strahlen der Sonne wie die goldenen Flügel der Fee des Sees erschienen. Je weiter wir Küred hinter uns hatten, je höher das entgegensgesette User als ein schmaler dunkler Streif emporstieg, desto lebhafter sühlten wir uns von einem bis dahin unbekannten Gefühle ergriffen. Schweigend blickten wir in die Ferne; nur der Ruderschlag der Schiffer unterbrach die Stille. Vielleicht bachten wir alle an die schönern Stunden unseres Lebens, wo noch jeder Zweig seine Blüthen trieb.

Unterhalb Tihany kauften wir uns jene kleinen ber Ziegenklaue ähnlich gesormten Muscheln, bann plauberten wir von bem einen Gipfel bes Berges herab mit bem wunsberbaren Echo und besuchten endlich auch das alte Kloster. Unterbessen war der Blattensee unruhig geworden, als ob ihm ein großer Schmerz die Eingeweide burchwühlte. Die Wellen gingen sehr hoch, schwere Wolken umzogen den früster so heiteren Himmel; dann kam der Sturm mit seiner Donnerstimme und begann den furchtbaren Kampf mit den Wogen des Sees. Wie großartig ist in solchen Augenblicken der Plattensee mit seinem dunklen Gewässer und seinen schäumenden Wellen, — als wäre er ein großer Kirchhof und jede Welle darin ein Grab, welches einen Gottesläugner, einen Vaterlandsverräther birgt und stets bereit ist, auf das Zorngeheiß des Herrn seine Todten wieder von sich zu geben.

Als die Sonne sich gegen Westen neigte, verstummte ber Sturm allmälig, die dunklen Wolken begannen sich zu zertheilen und ein milder Thauregen träuselte auf die Blusmen des Feldes nieder. Die Nacht blickte wieder versöhnt auf den ruhigen See herab. Von den immer dunkler werdens den Bergen stieg, dem Seuszer gleich, ein leichter Nebel auf; im Westen schimmerte noch der letzte Schein der hinabsinkenden Sonne . . Doch bald ertönte im Thale die Abendsglocke und der himmel spannte sein Sternenzelt über den See aus. D, wie schön ist die Nacht im Freien unter Gottes blauem himmel! Nings um uns ist alles still und ruhig, wie in einer verschlossenen Kirche; die Blume erschließt ihre geheimsten Tiesen, das Laub beginnt zu süstern und am himmel sinkt von Zeit zu Zeit, spurlos zerstiebend, ein Stern hinab — das treue Bild so manchen Menschenlebens . . .

über uns aber raufcht es von ben Schwarmen fortwanbern= ber Bugvogel! . . .

Wir standen auf einem Gipfel des Berges, um dort den Aufgang des Mondes abzuwarten. Meine Seele flog in die Bergangenheit zurud; ich erinnerte mich meiner Kindesträume, in welchen mir oft eine reizende Gegend erschien, die schön war, wie die Phantasiegebilde des Dichters, schön wie das hohe Lied der Bibel! Und heute, heute wähnte ich diesen Traum erfüllt zu sehen; jeder Schmerz der Bergansgenheit regte sein schlummerndes Haupt wieder und tief gerührt blickte ich zum himmel empor. Meine Gedanken trugen mich nach den Niederungen meines Baterlandes hin, wo die Fata morgana, die wunderliedliche Fee, ihr lustiges Spiel treibt und das dichte Rohr sich tönend im Winde neigt, wo in der Abendluft, gleich dem Geiste, der unsere Träume durchschwebt, der Schwan glänzt und der stolze Reister, während der Wind seine tolle Braut vor sich herjagt.

Aus meinen Träumen wedte mich ein Bolfslieb, bas in abgeriffenen Tonen aus ber Ferne herüberklang :

"Will aus meinem Aug' bie Thrane nicht mehr fließen, Duß ich ungefalzen wohl mein Brot genießen."

Der Mond fam herauf und wir verließen Tihanh, obwohl ber Wind uns entgegen wehte. Die Schiffer stimm= ten ein lustiges Lied an, während die Frauen, die an dem Ausstug Theil nahmen, noch immer mit Angst auf die ge= frauselten Wellen des Sees blickten.

"Wer weiß eine Sage vom Plattenfee?" fragte Dezeo bie Schiffer.

"Wir wiffen feine, "_erwieberte ber Gine; "ja wenn

Bruber Bifta noch lebte, ben ber See im vergangenen Sommer verschlungen hat, ber wußte eine schöne Sage vom Schwan bes Blattenfees . . . «

"Und bann vom Wellenkönig und vom schönen Echo," feste ber Undere hinzu, "aber der Arme ging so lange um Mitternacht auf dem See, bis die Wellenmädchen endlich seinen Kahn hinabzogen."

"In mondhellen Nächten, " fagte ber Steuermann, »foll aus dem Blattensee eine Zauberinsel emporsteigen und auf bieser Insel spielen und tangen die Wellenmädchen; ber arme Bursche hat ihre Geheimnisse belauscht und seit bem war von ihm nichts mehr zu sehen, noch zu hören. "

Tiefe Stille folgte biefen Worten, als der Steuermann plöglich geheimnisvoll nach dem nahen Ufer deutete. Alle Blide wendeten sich nach diefer Richtung . . . Ueber ben im Mondlichte schimmernden Wellen schwebte eine schnee-weiße Gestalt.

"'S ift vielleicht ber Schwan des Plattenfees!" flufterte einer ber Schiffer.

Es war ein junges Mabchen, welches mit gen Simmel erhobenen Sanden, das Auge ftarr auf den Mond geheftet, in einem kleinen schwankenden Nachen herangeschwommen fam.

"Die arme Machtmandlerin!" fagte eine ber Frauen leife.

"Die arme Nachtwandlerin ! « wiederholten bie Anderen.

Wir ließen die Ruber ruhen und unser fleines Schiff näherte fich fachte dem Nachen. Mit Beben betrachteten wir bas franke Mädchen, aus beffen Blid himmlische Freude ftrahlte, wie wenn die jungfräuliche Stirne der Alpen von



ben Strahlen ber aufgehenben Sonne erglänzt; ihre Lippen schienen etwas zu flüstern, wie schlafende Kinder, wenn sie von Engeln träumen; dann freuzte sie die Arme über die Bruft und blickte mit funkelndem Auge in die tiefen Wellen, aus denen ihr der Mond freundlich zuwinkte, und die Sterne mild entgegen schimmerten.

Das Mädchen that einen Schritt vorwärts und beugte fich aus bem schwankenden Kahne. In der Tiefe des Sees spielte ihr kalter Bräutigam, der Mond, mit luftigen Welstenmädchen . . ihn suchte mit wehmuthigem Blide die franke Braut!

Mas zieht Dich, armes, frankes Mädchen, zum Monde hin? Bietet Dir die Erde keine Freude, hat sie fur Dich feine Liebe mehr? Ober hast auch Du einst geliebt, innig und treu, und hat Dich Alles verlassen? L Armes, armes Mädchen! Vielleicht hattest auch Du einst schöne Blumen und sahst Blatt um Blatt verwelten . . .

Das Mabchen blidte auf, in ihren Augen glänzten Thranen; waren es Berlen, welche bie Feen bes Sees bem ungludlichen Kinde geschenft? . . .

Bei ber geringsten Bewegung schwankte ber Kahn gefahrbrobend; bas Mabchen aber hauchte ein leises Lieb
vor sich bin, that noch einen Schritt vorwärts und neigte
sich lächelnd über ben See, wie die Uferblume ihr schönes
Saupt zum glatten Wasserspiegel niederbeugt.

"Julie!" rief Dezoo bewußtlos, im Tone bes boch=. ften Entfetens.

Das Mabchen fuhr rasch mit ber Sand nach bem Gergen, im nächsten Augenblicke hatten bie Wellen sie verfolungen. Schnell, wie ber Gebanke, sprangen Dezelo und ein Schiffer ihr nach und ale fie Julie in unfer Schiff hoben, war fie bleich wie eine Lilie, ihre Lippen umspielte ein Lächeln, aber ihre Augen waren geschlossen, geschlossen für ewig! . . .

Sat Dich vielleicht die Frende getöbtet, o armes Madchen, daß Du Dezso's Stimme noch einmal hören fonnteft?

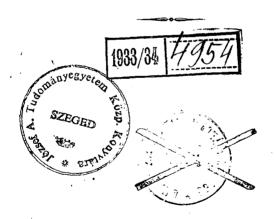
Drei Tage nach biesem Borfalle besuchten wir zum letten Male Juliens Grab. An das einsache Kreuz gelehnt, kniete eine in Trauer gekleidete Frau, als wäre ein frems der Gram dem des Geliebten zuworgesommen. Ja der Gram war's, der an diesem Grabe kniete, ein Gram für den es keinen Trost gibt! — Die Frau schlug endlich die Augen auf; sie war schöndwie' ber gestirnte himmel, ihre Stirne strahlend wie die Milchstraße, ihr Blick leuchtend wie Stersnensunkeln. Sie ließ ihr dunkles Auge auf Dezsö ruhen, aber als sie dem kalten Blicke des Jünglings begegnete, verhüllte sie ihr Antlig mit den händen. Sprachlos starzeten wir diese Frau an, welche sich uns nach einigen Augenblicken langsamen Schrittes näherte. In dem tief ergreisens den Tone des innigsten Schmerzes sprach sie:

"Können Sie mir vergeben, Dezsö, fonnen Sie mir ben Fluch vergeben, ben ich über Ihr Leben heraufbeschwosen? . . . D, nein, nein! Auch ich hatte ja fein Erbarmen, benn ich liebte Sie! . . . Doch warum glaubten Sie ber Sunde, wo die Tugend weinend vor Ihnen ftand? —

D verfluchen Sie mich, Dezsö, verfluchen Sie bie hand, welche jenen trügerischen Brief geschrieben, verfluchen Sie bas Weib, welches ben Argwohn gegen Julie in Ihrem herzen herausbeschwor, gegen bas einzige Wesen, deffen Gestet' bie Sunderin noch retten konnte o verfluchen Sie mich, Dezsö! « —

"Der himmel möge Ihnen verzeihen, Rosa," sagte ber Jungling an bas Grab hinknieend, "Ihnen und, — mir!"

Enbe.



Gebrudt bei Leopold Commer in Bien.

